

INFORMATIONSVORLAGE

Dezernat/Amt	Verantwortlich	Tel.Nr.	Datum
II / Amt für Kinder, Jugend und Familie	Frau Völkel	8300	05.03.2025

Betreff:

Abschlussbericht der Erhebung zum Bedarf eines queeren Jugendzentrums in Freiburg

Beratungsfolge	Sitzungstermin	Öff.	N.Ö.	Empfehlung	Beschluss
KJHA	10.03.2025	X			

Anhörung Ortschaftsrat (§ 70 Abs. 1 GemO): nein

Abstimmung mit städtischen Gesellschaften: nein

Ergebnis:

Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss nimmt die Drucksache KJHA-25/004 sowie den Abschlussbericht der Evangelischen Hochschule in der Anlage zur Drucksache KJHA-25/004 zur Kenntnis.

Anlage:
Abschlussbericht

1. Ausgangslage

Im Rahmen eines Fraktionsantrages der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN zum Doppelhaushalt 2023/2024 wurde die Verwaltung beauftragt, die Bedarfslage eines queeren Jugendzentrums in Freiburg festzustellen.

Ziele des Vorhabens sind konkrete Erkenntnisgewinne über die Bedarfslage junger Freiburger*innen sowie von Akteur*innen und Vereinen mit Blick auf ein potenzielles queeres Jugendzentrum und die Entwicklung eines Konzeptes für die Umsetzung eines queeren Jugendzentrums unter Berücksichtigung von Erfahrungswerten aus anderen Städten sowie die Darstellung von Handlungsempfehlungen. Die Evangelische Hochschule Freiburg wurde von der Stadtverwaltung mit dem Forschungsprojekt beauftragt und führte dieses zwischen dem 15.02.2024 und 15.11.2024 durch.

2. Forschungsprojekt

Die Evangelische Hochschule Freiburg (EH) initiierte in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie (AKI) zunächst einen runden Tisch, um mit den verschiedenen Akteur*innen und Vereinen in Austausch zu kommen. Aus den Teilnehmenden des Runden Tisches wurde eine Begleitgruppe eingerichtet (Vertretungen: AKI, EH, Tritta* – Verein für feministische Jugendarbeit e.V., FLUSS e.V.) Neben der Erhebung der Bedarfslage junger Freiburger*innen wurden als ergänzende Grundlagen für die Konzeptentwicklung Erfahrungswerte und Beispiele aus anderen vergleichbar großen Städten recherchiert und der Begleitgruppe als Zwischenbericht präsentiert. Gerade in Bezug auf den Kern des Projekts, die quantitative Online-Umfrage, lässt sich sagen, dass die Zielgruppe definitiv erreicht werden konnte und die Ergebnisse als sehr aussagekräftig eingeordnet werden können.

3. Ergebnisse

An der quantitativen Erhebung haben – nach Bereinigung des Datensatzes – insgesamt 811 Personen teilgenommen. Davon entfallen 567 Antworten auf den Fragebogen für 14 - 21-jährige, 244 Antworten auf den Fragebogen für über 21-jährige und 31 Antworten auf den Fragebogen für Eltern. Bei der Bereinigung wurden insgesamt 31 Datensätze gelöscht (vgl. Ziffer 9.1.2 der Anlage zur Drucksache KJHA-25/004). Die Altersverteilung im Sample des Fragebogens für 14 - 21-jährige ist sehr gemischt und somit als gut zu bewerten.

Die zentrale Frage der Untersuchung wird von den Befragten eindeutig beantwortet: Die Idee eines queeren Jugendzentrums für Freiburg stößt bei den Befragten auf große Zustimmung. Nahezu alle Befragten geben an, (mindestens eher) für ein queeres Jugendzentrum zu sein und lediglich unter 5 % lehnen die Idee ganz bzw. eher ab (Altersgruppe unter 21 Jahren). Die befragten Jugendlichen

plädieren dafür, dass ein queeres Jugendzentrum in der Freiburger Innenstadt, bzw. in Nähe des Freiburger Hauptbahnhofs – und damit gut mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) erreichbar - liegen sollte. Da Ängste vor Gewalt und Übergriffen bestehen, soll ein Sicherheitskonzept für das queere Jugendzentrum auch den Hin- und Rückweg für die Besucher*innen mitbedenken.

Ein queeres Jugendzentrum wird von den Befragten dabei auch als Safe Space konzipiert, an dem sie keine Diskriminierung erleben, an dem sie sie selbst sein können und Gemeinschaft und Zugehörigkeit erleben können. Außerdem stellen sie sich ein queeres Jugendzentrum als Ort vor, an dem sie andere queere Jugendliche kennenlernen, sich austauschen und vernetzen können. In Bezug auf die bestehenden Angebote erhoffen sich die Befragten von einem queeren Jugendzentrum eine Entlastung und bessere Kooperationsmöglichkeiten, die zu einer Bündelung der Angebote führen könnte. Ein queeres Jugendzentrum hat in den Augen der Befragten auch einen hohen symbolischen Wert.

Im Idealfall sollte ein queeres Jugendzentrum sowohl einen Offenen Treff wie auch verschiedene Gruppen- und Beratungsangebote bieten. Darüber hinaus soll ein queeres Jugendzentrum Eltern informieren und durch Kooperation und weiterverweisen die Gesundheitsversorgung queerer Jugendlicher und die Lage queerer Jugendlicher an den Schulen verbessern. Außerdem soll es eng mit den bestehenden Einrichtungen der queeren Community zusammenarbeiten und diese dadurch bündeln und entlasten – beispielsweise durch die Bereitstellung von Räumen, Finanzmitteln oder organisatorischer Hilfe. Die Umfrage zeigt einen hohen Bedarf der Zielgruppe an zusätzlichen Angeboten, wie Freizeit- und Beratungsangeboten, aber auch Veranstaltungen und Gruppenangeboten und Möglichkeiten, andere junge queere Menschen kennenzulernen. Ein queeres Jugendzentrum sollte nach Meinung der Befragten über verschiedene, von den Nutzer*innen selbstgestaltbare Räume verfügen. Diese müssen zwingend barrierefrei und inklusiv gestaltet sein.

4. Ausblick

Die Ergebnisse werden durch die Evangelische Hochschule im Kinder- und Jugendhilfeausschuss präsentiert und diskutiert, im Anschluss wird die Studie veröffentlicht.

Im Rahmen des Freizeitstättenbedarfsplanes wurde bereits der Bedarf für eine Vollzeitstelle für die Arbeit mit Les-Bi-Schwul-Trans-Jugendlichen (LSBTIQ*) festgestellt und mit dem Doppelhaushalt 2023/2024 vom Gemeinderat beschlossen. Der damit verbundene Personalkostenzuschuss wurde im Rahmen eines Interessensbekundungsverfahrens an das Jugendhilfswerk Freiburg vergeben. Ziel dabei ist die Etablierung eines ergänzenden, jedoch konzeptionell aufeinander abgestimmten, hauptamtlichen Angebotes für junge queere Menschen in Freiburg bis 21 Jahren. Die Vollzeitstelle ist auf zwei Fachkräfte unterschiedlichen Geschlechts aufgeteilt, um den verschiedenen Bedarfen gerecht zu werden. Die bestehenden Angebote des Trägers sollen dadurch für alle Jugendlichen weiterentwickelt und durch Formate im Sinne von queeren Safe Spaces ergänzt werden sowie Anlauf- und Beratungsstelle für queere Jugendliche im Sinne der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein. Die Angebote sind nicht exklusiv, sondern werden in die

bestehenden Formate integriert. Zentraler Bestandteil ist die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachstellen und Akteur*innen in Freiburg. Die ersten Erfahrungen sind durchaus positiv und unterstreichen den Nutzen der neu entwickelten Safe Spaces, auch als Zugang zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Verwaltung hat im Rahmen des Doppelhaushaltes 2025/2026 weitere Mittel (je 50.000,00 € pro Jahr) eingestellt. Diese sollen für den Konzeptionsprozess verwendet werden. Klar ist, dass eine Realisierung eines queeren Jugendzentrums dauerhaft Mittel in deutlich höherem Umfang benötigen würde. Die Verwaltung wird daher dem Gemeinderat zum Doppelhaushalt 2027/2028 einen Vorschlag zum weiteren Vorgehen unterbreiten. Diskutiert werden muss, ob und in welcher Größe ein neues Jugendzentrum gegründet wird (durchschnittliche Betriebskosten: ca. 250.000,00 € pro Jahr zzgl. Einrichtungs- und ggf. Baukosten), ob ein bestehendes Jugendzentrum in ein queeres Jugendzentrum umgewandelt wird, ob ein queeres Angebot an ein bestehendes Jugendzentrum angegliedert wird oder ob aufgrund fehlender Ressourcen auf ein entsprechendes Angebot verzichtet werden muss.

Für Rückfragen steht Frau Behrendt, Amt für Kinder, Jugend und Familie, Tel.: 0761/201-8302, zur Verfügung.

- Bürgermeisteramt -

BRAUCHT FREIBURG EIN QUEERES JUGENDZENTRUM?

Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung
für ein queeres Jugendzentrum in Freiburg

Abschlussbericht

Bedarfsanalyse und Konzeptentwicklung für ein queeres Jugendzentrum in Freiburg
Abschlussbericht

30. November 2024

Evangelische Hochschule Freiburg

Prof.in Dr.in Nina Wehner (Projektleitung)
Dr. des. Annika Spahn (Projektkoordination)

Bugginger Str. 38

79114 Freiburg

Nina.wehner@eh-freiburg.de

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Ergebnisse auf einen Blick	3
3. Über das Projekt	5
4. Meilensteine	7
5. Begriffe und Definitionen	9
6. Forschungsstand	14
6.1 Stand der Queeren Jugendforschung.....	14
6.2 Die Lebenssituation queerer Jugendlicher in Deutschland	14
6.3 Freizeitverhalten queerer Jugendlicher	16
6.4 Queere Jugendliche in der regulären Offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	17
6.4.1 Heteronormativität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	17
6.4.2 Positive und negative Erfahrungen queerer Jugendlicher.....	17
6.4.3 Notwendige Inklusion queerer Jugendlicher	18
6.5 Queere Jugendarbeit in Deutschland	18
6.6 Queerspezifische Offene Kinder- und Jugendarbeit	19
6.6.1 Vorteile einer queerspezifischen Kinder- und Jugendarbeit.....	20
6.6.2 Nutzungsverhalten queerer junger Menschen	20
6.7 Queere Jugendzentren.....	21
7. Erhebung der queeren und queersensiblen OKJA in Freiburg	23
7.1 Explizit queere Angebote	23
7.2 Angebote der allgemeinen OKJA.....	24
8. Konzepte queerer Jugendzentren in ausgewählten Städten	26
9. Forschungsdesign	28
9.1 Quantitative Erhebung: Online-Umfrage	28
9.1.1 Vorgehen	28
9.1.2 Beschreibung des Samples.....	29
9.2 Qualitative Erhebung: Gruppendiskussionen	42
9.2.1 Vorgehen	42
9.2.2 Beschreibung des Samples.....	43
10 Ergebnisse	45
10.1 Wie geht es queeren Jugendlichen in Freiburg? Lebenssituation und Diskriminierungserfahrungen	45
10.1.1 Diskriminierungserfahrungen	47
10.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit: Nutzung und Erfahrungen	53
10.2.1 Regelmäßiger Besuch der OKJA.....	53
10.2.2 Gründe für die Nicht-Nutzung der OKJA.....	56
10.2.3 Zukünftige Nutzung	58

10.2.4	(Frühere) Positive Erfahrungen OKJA.....	60
10.2.5	(Frühere) Negative Erfahrungen OKJA	63
10.3	Queere Offene Kinder- und Jugendarbeit: Nutzung und Erfahrungen	66
10.3.1	Bekannte Angebote.....	66
10.3.2	Regelmäßige und unregelmäßige Teilnahme.....	67
10.3.3	Engagement.....	72
10.4	Braucht Freiburg ein Queeres Jugendzentrum?	73
10.4.1	Meinungen der Befragten	73
10.4.2	Gründe.....	75
10.4.3	Allgemeines Queeres Zentrum	79
10.4.4	Bedenken	80
10.5	Organisation und Konzeption.....	83
10.5.1	Ort und Räumlichkeiten.....	83
10.5.2	Sichtbarkeit nach außen.....	85
10.5.3	Gestaltung und Infrastruktur.....	86
10.5.3	Barrierefreiheit.....	87
10.5.4	Zielgruppe	87
10.5.4	Mitarbeiter*innen und Professionalisierung.....	88
10.5.5	Pädagogische Konzeption, Qualitätssicherung und Arbeitsprinzipien	90
10.5.6	Kooperationen, Vernetzung und Gremien	90
10.5.7	Öffentlichkeitsarbeit und Social Media.....	91
10.5.8	Öffnungszeiten	92
10.6	Soziale Dynamik – Bedenken und Wünsche der Zielgruppe	92
10.7	Würden queere Jugendliche ein queeres Jugendzentrum nutzen?	93
10.8	Welche Angebote fehlen queeren Jugendlichen in Freiburg aktuell?.....	96
10.8.1	Fehlende Angebote	96
10.8.2	Gewünschte Angebote nach Thema	102
10.9	Alternativen zum Queeren Jugendzentrum.....	105
10.10	Weitere Bedarfe der Zielgruppe	106
10.11	Anregungen und Wünsche der Zielgruppe – Freitextfeld am Ende der Umfrage.....	107
11	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	108
12	Anhang	110
	Literaturverzeichnis.....	110
	Transkriptionsindex	115
	Fragebogen.....	117

1. Einleitung

Der Auftrag

Im Auftrag des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Freiburg hat unser Forschungsteam – bestehend aus Prof.in Dr.in Nina Wehner (Projektleitung) und Dr. des. Annika Spahn (Projektkoordination) und den Wissenschaftlichen Hilfskräften Judith Brodbeck, Leo Dejaeger und Bente Schulte Westenberg – an der Evangelischen Hochschule Freiburg untersucht, ob in Freiburg Bedarf für ein queeres Jugendzentrum besteht und wie ein solches Zentrum inhaltlich und strukturell gestaltet sein könnte.

Hintergrund und Problemstellung

Die Forschungslage zeigt, dass queere Jugendliche, besonders während ihres Coming Outs in einer belastenden Lebenssituation sind, die sich durch niedriges Wohlbefinden und niedrige Resilienz auszeichnet (Frohn et al. 2023; Oldemeier 2018). Im Alltag erleben sie häufig Diskriminierung (Oldemeier 2018) – und auch ihre Freizeit ist durch Angst vor Ablehnung und Diskriminierungserfahrungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) belastet (Krell und Oldemeier 2018). Queere Jugendliche gelten damit als hochbelastete Gruppe, die besondere Unterstützungsbedarfe hat. Hierzu gehört die Teilhabe an Angeboten der OKJA ohne das Erleben von Diskriminierung und Bedarf an Angeboten und Räumen, in denen sie andere queere Jugendliche kennenlernen und sich austauschen können.

Über das Forschungsprojekt

Zentrales Ziel unseres Forschungsprojekts war es, die Perspektiven queerer Jugendlicher und junger Erwachsener in Freiburg sichtbar zu machen und sie direkt nach ihren Bedarfen und Einschätzungen zu befragen. Hierzu haben wir neben den jugendlichen Zielgruppen auch Expert*innen, insbesondere Fachkräfte aus der queeren OKJA in Freiburg, einbezogen.

Das Projekt widmete sich unter anderem der Frage, welche Angebote in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene bereits bestehen, ob ein queeres Jugendzentrum als Ergänzung sinnvoll wäre und wie ein solches Zentrum aus Sicht der Betroffenen gestaltet werden sollte. Für diese Untersuchung haben wir zwei zentrale Erhebungen durchgeführt: Erstens eine Online-Umfrage mit 811 Teilnehmenden, und zweitens sieben Gruppendiskussionen, davon fünf mit queeren Jugendlichen, um die Umfrageergebnisse zu vertiefen.

Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Empfehlungen in diesem Bericht zur Konzeption eines potenziellen queeren Jugendzentrums in Freiburg.

Über diesen Bericht

Dieser Bericht fasst die Ergebnisse unserer Forschung zusammen. In Kapitel 2 finden Sie zunächst eine Übersicht über die zentralen Ergebnisse. Kapitel 3 beschreibt das Forschungsprojekt im Detail und stellt die Forschungsfragen, die Methodik sowie das Forschungsdesign vor. Kapitel 4 erläutert die verschiedenen Meilensteine des Projekts.

Kapitel 5 bietet Erklärungen zu wichtigen Begriffen und Identitäten, die in diesem Bericht erwähnt werden, wie etwa *nicht-binär* oder *aromantisch*. Kapitel 6 skizziert den aktuellen Forschungsstand: Hier wird die bestehende Literatur zur Lebenssituation queerer Jugendlicher, zu ihrem Freizeitverhalten sowie zur queersensiblen OKJA und bestehenden queeren Jugendzentren vorgestellt.

Kapitel 7 dokumentiert unsere Ergebnisse zur queersensiblen OKJA in Freiburg, gefolgt von Kapitel 8 mit einer Analyse bestehender queerer Jugendzentren in Deutschland. Kapitel 9 beschreibt detailliert unser Forschungsdesign für die Umfrage und die Gruppendiskussionen sowie die erreichte Zielgruppe. Kapitel 10 stellt die Ergebnisse unserer Forschung vor, darunter die Lebenssituation queerer Jugendlicher in Freiburg, ihre Erfahrungen in der Freiburger OKJA und ihre Wünsche für ein mögliches queeres Jugendzentrum.

Kapitel 11 präsentiert unsere Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen auf Grundlage der Forschungsergebnisse. Im Anhang finden Sie das Literaturverzeichnis, den Fragebogen der Online-Umfrage und einen Transkriptionsindex, damit die Ausschnitte aus den Gruppendiskussionen besser verständlich werden.

2. Ergebnisse auf einen Blick

- In Freiburg gibt es **elf unterschiedlich professionalisierte Angebote, die sich explizit an queere Jugendliche und junge Erwachsene richten**. Diese werden unterschiedlich stark nachgefragt, einige von ihnen operieren allerdings an der **Kapazitätsgrenze** und haben mit **knappen (finanziellen) Ressourcen** zu kämpfen. Außerdem gibt es vier weitere Angebote, die Teil der allgemeinen Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind, aber zu einem signifikanten Teil von queeren Jugendlichen besucht werden.
- An unserer **Online-Umfrage** haben insgesamt **811 Personen** teilgenommen. An den demographischen Daten zeigt sich, dass wir die **intendierte Zielgruppe**, d. h. queere Jugendliche und junge Erwachsene aus Freiburg und Umgebung, **erreicht** haben. Es zeigt sich eine **diverse Zusammensetzung**, bspw. in Bezug auf die verwendeten Label für Geschlecht, sexuelle und romantische Orientierung, unter den Teilnehmer*innen. Trans, inter*, nicht-binäre, sowie questioning Jugendliche wurden in einem hohen Maße erreicht. Dagegen sind bspw. Haupt-, Real- und Werkrealschüler*innen in unserem Sample unterrepräsentiert. Ein **hoher Anteil** der Befragten ist **chronisch krank, behindert, hat eine soziale Angststörung und/oder neurodivergent**, so dass Barrierefreiheit und Inklusion zentrale Themen in unserem Bericht sind.
- Unsere Umfrage zeigt, dass **Selbstfindungs- und Coming Out** Prozesse im **Alter von 21 Jahren** häufig **noch nicht abgeschlossen** sind. Daher haben auch queere Personen über 21 Jahren einen hohen **Bedarf an Unterstützung**. Sie äußern in unseren Daten die Angst, für ein Queeres Jugendzentrum zu alt zu sein. Die Über-21-Jährigen plädieren in unserer Umfrage daher auch mit 80,3%iger Zustimmung für die Einrichtung eines allgemeinen Queeren Zentrums in Freiburg.
- Die Befragten beschreiben **Freiburg als eine offene, tolerante und liberale Stadt**, in der sie sich grundsätzlich wohlfühlen. Dennoch beschreiben sie eindrücklich **Erfahrungen von Gewalt und Diskriminierung**, besonders im **öffentlichen Raum** und im **Schulalltag**. Ein großer Teil (69,5%) der befragten queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat bereits **Diskriminierung** aufgrund ihres Geschlechts und ihrer sexuellen bzw. romantischen Orientierung **erlebt**. Die Lebenssituation junger queerer Personen in Freiburg wird maßgeblich davon beeinflusst, inwiefern ihre Eltern sie unterstützen, inwiefern sie in der Schule vor Diskriminierung und Gewalt geschützt werden und inwiefern sie Zugang zu Transitionsmaßnahmen haben.
- Von den befragten queeren Personen zwischen 14 und 21 Jahren besuchen **19% regelmäßig Angebote der OKJA**. Die OKJA wird teilweise als offener und positiver Raum beschrieben (so haben 43,2% der Befragten dort **positive Erfahrungen** gemacht) – die Jugendlichen erzählten aber auch von **queerfeindliche Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen** (19%), wie Misgendering und Mobbing bzw. der Angst davor. Diese bewirken in einigen Fällen, dass die queeren Jugendlichen der allgemeinen OKJA fernbleiben. Teilweise **fehlen** den befragten Jugendlichen auch **passende Angebote** in ihrer Nähe, so dass sie nicht an der OKJA partizipieren.
- 21,1% der Befragten gibt an, keine queere Jugendgruppe bzw. kein queeres OKJA-Angebot zu kennen, woraus wir folgern, dass die **Bekanntheit** dieser **Angebote verbessert** werden sollte. Diejenigen, die Angebote der queeren OKJA besuchen, nennen als große Vorteile die **Informationsweitergabe** (bspw. zu Transition), den **Austausch** mit anderen queeren Jugendlichen, sowie die **Unterstützung**, die sie dort erleben. Die queere OKJA

hat eine große Bedeutung für die **Selbstfindung** und die Entwicklung eines **positiven Selbstbilds** für die Befragten.

- Die befragten Jugendlichen sprechen sich **eindeutig für ein queeres Jugendzentrum für Freiburg** aus: 89,5% sind (eher) für ein queeres Jugendzentrum und nur 3,6 % lehnen die Idee ganz bzw. 1,7% eher ab. Ein Queeres Jugendzentrum wird von den Befragten als **Safe Space** konzipiert, an dem sie **keine Diskriminierung erleben**, an dem sie **sie selbst sein können** und an dem sie **Gemeinschaft** und **Zugehörigkeit** erleben können. Außerdem stellen sie sich ein Queeres Jugendzentrum als Ort vor, an dem sie **andere queere Jugendliche kennenlernen** und sich **austauschen** und **vernetzen** können. Ein Queeres Jugendzentrum könnte außerdem eine **zentrale Anlaufstelle** sein, sowie ein sicherer und kostenloser **Aufenthaltsort** in der Stadt. In Bezug auf die **bestehenden Angebote** erhoffen sich die Befragten von einem Queeren Jugendzentrum eine **Entlastung** und bessere Kooperationsmöglichkeiten, die zu einer **Bündelung** der Angebote führen könnte. Ein Queeres Jugendzentrum hat in den Augen der Befragten auch einen hohen symbolischen Wert. Gegen ein Queeres Jugendzentrum spricht aus Sicht der Befragten, dass sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt auch in regulären Jugendzentren thematisiert werden sollte. Sie **befürchten** außerdem **Hass** und **Gewalt** gegen die Besucher*innen eines Queeren Jugendzentrums.
- Die befragten Jugendlichen plädieren dafür, dass ein Queeres Jugendzentrum **in der Freiburger Innenstadt**, bzw. in Nähe des Freiburger Hauptbahnhofs – und damit **gut mit dem ÖPNV erreichbar** - liegen sollte. Da sie große Angst vor Gewalt haben, soll ein Sicherheitskonzept für das Queere Jugendzentrum auch den Hin- und Rückweg für die Besucher*innen mitbedenken.
- Ein Queeres Jugendzentrum soll nach Meinung der Befragten über verschiedene, von den Nutzer*innen **selbstgestaltbare, Räume**, verfügen. Diese müssen zwingend **barrierefrei** und inklusiv gestaltet sein. Es gibt keinen Konsens über konkrete **Zugangsbeschränkungen** in einem solchen Zentrum, allerdings sind sich die Befragten einig, dass diskriminierende Personen keinen Zugang zu einem Queeren Jugendzentrum haben sollten und dass die Mitarbeiter*innen sie vor Gewalt schützen sollen.
- Im Idealfall soll ein Queeres Jugendzentrum sowohl einen **Offenen Treff** wie auch verschiedene **Gruppen- und Beratungsangebote** bieten. Darüber hinaus soll ein Queeres Jugendzentrum **Eltern informieren** und durch Kooperation und Weiterverweisen **die Gesundheitsversorgung** queerer Jugendlicher und die Lage queerer Jugendlicher an den **Schulen** verbessern. Außerdem soll es eng mit den **bestehenden Einrichtungen** der queeren Community zusammenarbeiten und diese dadurch **bündeln und entlasten** – beispielsweise durch die Bereitstellung von Räumen, Finanzmitteln oder organisatorischer Hilfe. Unsere Umfrage zeigt einen hohen Bedarf der Zielgruppe an zusätzlichen Angeboten, wie **Freizeit- und Beratungsangebote**, aber auch **Veranstaltungen** und **Gruppenangebote** und an Möglichkeiten, **andere junge queere Menschen kennenzulernen**.

3. Über das Projekt

Im Auftrag des Amts für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Freiburg untersuchte unser Forschungsprojekt an der Evangelischen Hochschule Freiburg, inwiefern in Freiburg Bedarf nach einem queeren Jugendzentrum besteht und wie dieses ggf. ausgestaltet werden sollte.

Forschungsfragen und Ziele

Das Forschungsprojekt beantwortete die folgenden Fragen:

- Wie ist die offene Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg in Bezug auf sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt aktuell aufgestellt? Welche Angebote existieren, wie und von wem werden sie wahrgenommen? Welche queeren Jugendlichen werden aktuell nicht von Angeboten erreicht und warum?
- Inwiefern besteht in Freiburg Bedarf nach einem queeren Jugendzentrum?
- Wie sollte ein queeres Jugendzentrum ausgestaltet sein?
- Welche Bedarfe, Wünsche und Ressourcen haben queere junge Menschen, queere Organisationen, die bestehende offene Kinder- und Jugendarbeit und die Stadtverwaltung in Freiburg zu einem potenziellen queeren Jugendzentrum?
- Welche Einstellungen und Emotionen haben queere junge Menschen, queere Organisationen, die bestehende offene Kinder- und Jugendarbeit und die Stadtverwaltung in Freiburg zu einem potenziellen queeren Jugendzentrum?
- Wie kann die bestehende queere bzw. queersensible Jugendarbeit in Freiburg unterstützt, ausgebaut, erweitert und ergänzt werden?

Das Ziel des Forschungsprojekts war, unter starkem Einbezug der Adressat*innen-Perspektive die Bedarfe zu analysieren, sowie die Perspektiven der Fachkräfte der (queeren und queerinklusiven) Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erheben, um auf dieser Grundlage ein Konzept für die Umsetzung eines möglichen queeren Jugendzentrums und queerer Jugendarbeit, die in so einem Zentrum gebündelt werden könnte, zu entwickeln.

Methodisches Vorgehen und Forschungsdesign

Im Zentrum der Analyse stehen die Adressat*innen eines potenziellen queeren Jugendzentrums: queere junge Menschen aus Freiburg zwischen 14 und 21 Jahren. Sie wurden vom 15.05.2024 – 26.06.2024 mit einer Online-Umfrage nach ihren Bedarfen und Meinungen befragt. Anschließend wurden mit sieben Gruppen queerer junger Menschen in Freiburg, Fachkräften aus der queeren OKJA und Eltern queerer Kinder Gruppendiskussionen durchgeführt, um die Ergebnisse der Online-Umfrage weiter auszudifferenzieren.

Zusätzlich fanden im Rahmen eines „Runden Tisches“ mit relevanten Akteur*innen aus Stadtverwaltung und offener Kinder- und Jugendarbeit Gruppendiskussionen statt, um die verschiedenen Perspektiven auf Lücken und Bedarfe, bestehende Angebote und Potentiale für queere Jugendarbeit in Freiburg zu erheben. Die Mitglieder des Runden Tisches fungierten dabei zugleich als Expert*innen für bestehende Angebote und offene Bedarfe, sowie auch als wichtige Multiplikator*innen für die Verbreitung der Online-Umfrage.

Über den Projektzeitraum fanden außerdem verschiedene Recherchen und Erhebungen statt: erstens eine schriftliche Erhebung der bestehenden queeren und queerinklusiven Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg, zweitens eine systematische Literaturrecherche zu queerer OKJA und drittens eine Recherche zu queeren Jugendzentren in vergleichbaren Städten.

Ausgehend von den Auswertungen aller Datenquellen (Runder Tisch, Online-Umfrage, Gruppendiskussionen, Recherchen) erfolgte die Konzeptentwicklung für ein mögliches queeres Jugendzentrum und damit verbunden queere Jugendarbeit.

4. Meilensteine

Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe, bestehend aus zwei Vertreter*innen des Amts für Kinder, Jugend und Familie, sowie der Projektleitung und -koordination, traf sich am 06.03.2024, um das Forschungsprojekt konkreter zu planen – dabei wurden der Runde Tisch und die quantitative Erhebung vorbereitet.

Runder Tisch

Am 08.04.2024 fand der Runde Tisch mit Fachkräften und Expert*innen der Stadtverwaltung, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), Schulsozialarbeit und aus queeren Organisationen statt. Dabei wurden die Anwesenden über das Projekt informiert und stellten aktuelle Angebote der OKJA in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene vor.

Im Rahmen des Runden Tisches wurden außerdem fünf Gruppendiskussionen mit den Teilnehmer*innen durchgeführt. Sie wurden gefragt, wie sie zu einer Einrichtung eines queeren Jugendzentrums in Freiburg stehen würden, welche Vor- und Nachteile sie jeweils sehen und welche Alternativen sie zu einem queeren Jugendzentrum vorschlagen würden. Die Ergebnisse wurden vom Projektteam protokolliert, ausgewertet und diskutiert und flossen in die weiteren Befragungsschritte mit ein.

Begleitgruppe

Das Projekt wurde unterstützt von einer Begleitgruppe von Professionellen aus der Queeren Jugendarbeit (FLUSS e.V. und Tritta*). Die Begleitgruppe hat die Instrumente der Erhebung in der Pre-Testphase gegengelesen, maßgeblich beim Feldzugang unterstützt und eine erste Fassung der Ergebnisse in der Steuerungsgruppe diskutiert.

Fachgruppe Schulsozialarbeit

Beim Treffen der Fachgruppe Schulsozialarbeit am 24.04.2024 wurde das Projekt vorgestellt und bekam in der Diskussion wichtige Impulse für die Planung der quantitativen Erhebung.

Übersicht über OKJA-Angebote in Freiburg

Mithilfe eines schriftlichen Fragebogens wurden alle queeren Jugendgruppen und alle Jugendzentren in Freiburg angeschrieben und gebeten, Angaben über die aktuellen Angebote zu machen. So sollte der aktuelle IST-Stand der OKJA in Freiburg in Bezug auf queere Jugendliche sichtbar werden (vgl. Kapitel 7). Im Fragebogen wurde u. a. abgefragt, wie sich die Teilnehmer*innen zusammensetzen, wie viele Teilnehmer*innen das Angebot durchschnittlich hat, welche Aktivitäten angeboten werden, inwiefern das Angebot professionalisiert ist und nach welchen Prinzipien gearbeitet wird. Insgesamt wurden Daten von 37 Angeboten erhoben.

Literaturrecherche zu den Bedarfen queerer Jugendlicher in Bezug auf Offene Kinder- und Jugendarbeit

Im Rahmen der Studie wurde eine systematische Literaturrecherche zu den Bedarfen queerer Jugendlicher in Bezug auf Offene Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Hierzu wurde ein Katalog von ca. 100 Suchbegriffen definiert (die jeweils auf Deutsch und Englisch recherchiert wurden), ebenso wie eine Liste an relevanten Datenbanken.

Recherche zu Konzepten anderer queerer Jugendzentren

Zunächst wurde eine Liste aller queerer Jugendzentren in Deutschland angefertigt, anschließend drei ausgewählt, die aufgrund verschiedener Merkmale (z. B. vergleichbare Größe zu Freiburg) interessant für das Forschungsprojekt erschienen und die Konzepte bei den Jugendzentren angefragt und analysiert.

Quantitative Befragung

In einer quantitativen Online-Befragung, die wir am 15.05.2024 online stellten, befragen wir junge queere Menschen in Freiburg zwischen 14 und 21 Jahren zu ihren Erfahrungen und ihrem Nutzungsverhalten in der OKJA, ihrer Meinung zu einem queeren Jugendzentrum und ihren Bedarfen. Es gab parallele Umfragen für Eltern queerer Kinder und Jugendlicher und für junge queere Erwachsene über 21 Jahre. Der Fragebogen wurde mit Expert*innen für quantitative Forschung besprochen, mit queeren jungen Menschen getestet und mit der Begleitgruppe besprochen.

Die Umfrage wurde über Social Media (in Form eines eigenen Instagram-Accounts) über verschiedene Verteiler (OKJA in Freiburg und Umgebung, Schulsozialarbeit und queere Organisationen), sowie über verschiedene Druckerzeugnisse (Plakate, Flyer und Sticker), auch beim CSD Freiburg, bekannt gemacht.

Gruppendiskussionen

Zusätzlich haben wir im Projekt sieben Gruppendiskussionen geführt, davon eine mit Eltern queerer Kinder, eine mit Fachkräften aus der queeren Kinder- und Jugendarbeit, vier mit etablierten queeren Jugendgruppen und eine mit queeren Einzelpersonen, die nicht in der queeren OKJA angebunden sind.

5. Begriffe und Definitionen

In diesem Bericht nutzen wir die Begriffe *LSBATIQ*, *queer* und *sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt*, die wir hier kurz ausführen und einordnen wollen.

Sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt

Der Begriff *sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt* wird in den letzten Jahren vermehrt in akademischen Diskursen gebraucht (Timmermanns und Böhm 2020, S. 13). Mit ihm wird die Diversität von sexueller und romantischer Orientierung und Geschlecht verdeutlicht. Anders als bei Queer (s. u.) und dem Akronym *LSBATIQ* (in seinen mannigfaltigen Varianten) sind in diesem Begriff Heterosexualität, Endogeschlechtlichkeit und Cisgeschlechtlichkeit mitgedacht und explizit als Teil dieser Vielfalt (und nicht als unsichtbare Norm) konzipiert (Hartmann 2018, S. 48). Wir verwenden diesen Begriff also dann, wenn wir von Menschen aller sexuellen und romantischen Orientierungen und aller geschlechtlichen Existenzweisen sprechen.

LSBATIQ

Das Akronym *LSBATIQ* fasst die Begriffe *lesbisch, schwul, bisexuell, asexuell, aromantisch, trans, inter** und *queer* zusammen. In Anlehnung an Schönplüg et al. (2022, S. 1) verstehen wir darunter komplexe Bezeichnungen, für sexuelle, romantische und geschlechtliche Identitäten

„sowie für Lebens-, Begehrens- und Existenzweisen jenseits heteronormativer Annahmen von Zweigeschlechtlichkeit [, Cisnormativität] und/oder Heterosexualität. Die jeweilige Bedeutung dieser Bezeichnungen war und ist bis heute umkämpft; [...] [viele dieser] Begriffe werden sowohl im Kontext einer Abwertung nicht-heteronormativer Lebens- und Begehrensweisen ebenso wie als selbstbewusste Eigenbezeichnungen verwendet. Die Verwendung dieses Akronyms wird darüber hinaus vom Wissen geleitet, dass die damit beschriebenen Identitäten und Positionalitäten keineswegs gleichberechtigt innerhalb der [...] [LSBATIQ] Community vertreten, anerkannt oder sichtbar sind, dass es entlang dieser Konzepte historische und aktuelle Konfliktlinien gibt und mit diesen Begriffen nicht alle sexuellen [,romantischen] und geschlechtlichen Selbstbezeichnungen und Selbstverhältnisse abgebildet werden (können), bzw. insgesamt intersektionale Situierungen und Mehrfachidentitäten marginalisiert werden. Die Doppelbedeutung des Buchstaben Q für queer/questioning verweist damit auf die Unabgeschlossenheit, Umkämpftheit und Kontingenz dieser Begriffe bzw. Bezeichnungen. Zumeist wird – analog zu entsprechenden bewegungspolitischen Debatten in [...] [Deutschland] – der Begriff queer als Sammelbegriff für [...] [LSBATIQ] verwendet, auch wenn dieser über eine spezifische und eigene Bewegungs- und Begriffsgeschichte verfügt“.

Queer

Dagegen nutzen wir den (durchaus politisierten) Begriff *queer*, um diejenigen zu beschreiben, deren Geschlecht und sexuelle bzw. romantische Orientierung nicht der Heteronormativität entsprechen, die also in einem heteronormativen System marginalisiert werden. *Queer* ist nicht nur ein individuelles Label, es umfasst auch die Erfahrungen derjenigen, die Label wie z. B. *schwul, lesbisch, bisexuell, trans, inter** oder *polyamor* nicht für sich nutzen. Denn: Zurecht wird das Akronym *LSBATIQ* in all seinen Variationen als ausschließend und einengend kritisiert. Die Verwendung von *Queer* als Sammelkategorie wird ebenfalls kritisiert, beispielsweise, da sich nicht alle Personen, die in unserer Definition unter den Begriff fallen, sich selbst auch so bezeichnen. Es existiert allerdings auch keine weit verbreitete Begriffsalternative, so dass *queer* als umfassendster Begriff trotzdem genutzt wird. Dort, wo wir im Bericht spezifische Gruppen wie z. B. nicht-binäre Personen oder aromantische Personen meinen, nutzen wir spezifische Label.

Die folgende alphabetisch sortierte Übersicht erklärt kurz Begriffe und Selbstbezeichnungen, die in diesem Bericht verwendet werden:

Begriff	Erklärung
Agender	„Als agender können sich Menschen bezeichnen, die kein Geschlecht haben, sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen oder mit dem Konzept von Geschlecht nichts anfangen können“ (Queer Lexikon 2024a, o.S.).
Aromantisch	„Eine Person, die, zeitweise oder dauerhaft, keine oder wenig romantische Anziehung verspürt und/oder kein Interesse an romantischen Beziehungen hat, kann sich als aromantisch bezeichnen. Auch Personen, für die das Konzept von romantischer Anziehung grundsätzlich nicht funktioniert, können sich als aromantisch bezeichnen“ (Queer Lexikon 2024b, o.S.).
Asexuell	„Eine Person, die, dauerhaft oder zeitweise, keine oder wenig sexuelle Anziehung zu anderen Menschen verspürt, kann sich asexuell nennen. Auch Personen, für die das Konzept von sexueller Anziehung grundsätzlich nicht funktioniert, können sich als asexuell bezeichnen“ (Queer Lexikon 2024c, o.S.).
Bisexuell	„Als bisexuell können sich Personen bezeichnen, die sich sexuell zu Menschen zweier oder mehrerer Geschlechter hingezogen fühlen“ (Queer Lexikon 2024d, o.S.).
Cis; Cisgeschlechtlich	Eine cisgeschlechtliche Person hat (in Abgrenzung zu transgeschlechtlichen Personen) das (selbstbestimmte) Geschlecht, das ihr bei der Geburt zugewiesen wurde (vgl. Queer Lexikon 2023a, o.S.).
Demisexuell; -romantisch	<p>„Demisexualität ist eine sexuelle Orientierung. Als demisexuell können sich Personen bezeichnen, die erst dann sexuelle Anziehung zu einer Person verspüren, wenn sie mit dieser eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut haben. Demisexualität kann eine Identität auf dem asexuellen Spektrum sein“ (Queer Lexikon 2024f, o.S.)</p> <p>„Demiromantik ist eine romantische Orientierung. Als demiromantisch können sich Personen bezeichnen, die erst romantische Anziehung zu einer anderen Person verspüren, nachdem sie mit ihr eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut haben. Demiromantik kann eine Identität auf dem aromantischen Spektrum sein“ (Queer Lexikon 2024e, o. S.).</p>
Endo; Endogeschlechtlich	Endogeschlechtliche Menschen sind nicht intergeschlechtlich, d. h. ihre Körper passen in die medizinischen und cisnormativen Vorstellungen männlicher bzw. weiblicher Körper (vgl. Queer Lexikon 2020, o.S.).
Genderfluid	Genderfluid ist ein Geschlecht. Als genderfluid können sich Menschen bezeichnen, bei denen sich die Geschlechtsidenti-

	tät über einen Zeitraum oder auf bestimmte Situationen bezogen ändert. Das Geschlecht kann zwischen allen möglichen Geschlechtern wechseln, z. B. von männlich zu weiblich, aber auch von weiblich zu nichtbinär, von nichtbinär zu agender, etc.“ (Queer Lexikon 2024g, o.S.).
Genderqueer	„Genderqueer ist ein Überbegriff für Menschen, die nicht in die geschlechterbinäre Norm passen. Es kann aber auch die Geschlechtsidentität von Menschen beschreiben, die sich sowohl als Frau und Mann (gleichzeitig oder abwechselnd) oder weder als Frau noch als Mann identifizieren“ (Queer Lexikon 2024h, o.S.).
Heterosexuell; -romantisch	„Heterosexualität ist eine sexuelle Orientierung. Heterosexuelle Menschen fühlen sich sexuell zu Menschen des bzw. eines anderen Geschlechts hingezogen“ (Queer Lexikon 2024j, o.S.). „Heteroromantik ist eine romantische Orientierung. Heteroromantische Personen fühlen sich zu Menschen des bzw. eines anderen Geschlechtes romantisch hingezogen. Das heißt, sie können sich in diese Menschen verlieben bzw. möchten eine romantische Beziehung mit ihnen eingehen“ (Queer Lexikon 2024i, o.S.).
Inter*; Intergeschlechtlich	„Intergeschlechtliche Menschen sind Menschen, deren körperliches Geschlecht (beispielsweise die Genitalien oder die Chromosomen) nicht der medizinischen Norm von ‘eindeutig’ männlichen oder weiblichen Körpern zugeordnet werden kann, sondern sich in einem Spektrum dazwischen bewegt“ (Queer Lexikon 2024k, o.S.).
Lesbisch	„Lesbisch beschreibt eine sexuelle und/oder romantische Orientierung. Der Begriff beschreibt im Allgemeinen die queere Anziehung zu Frauen und Weiblichkeit. Als lesbisch können sich Frauen, aber auch nichtbinäre Menschen bezeichnen, die sich zu Frauen, Butches, Femmes, Lesben oder auch Weiblichkeit (in welcher Form auch immer) oder Femininität hingezogen fühlen“ (Queer Lexikon 2024l, o.S.).
Nicht-binär	„Nichtbinär ist ein Geschlecht. Als nichtbinär können sich Menschen bezeichnen, die nicht (oder nicht zu 100%) Mann oder Frau sind. Stattdessen ist ihr Geschlecht beispielsweise beides gleichzeitig, zwischen männlich und weiblich, oder weder männlich noch weiblich. Manche nichtbinäre Menschen verorten sich ganz außerhalb des binären Systems, manche haben gar kein Geschlecht (agender) oder haben eine Geschlechtsidentität, die sich immer wieder ändert (genderfluid)“ (Queer Lexikon 2024m, o.S.).
Omnisexuell	„Omnisexualität ist eine sexuelle Orientierung. Als omnisexuell können sich Personen bezeichnen, die sexuelle Anziehung

	gegenüber Menschen aller Geschlechter empfinden. Das Geschlecht spielt dabei bei der Anziehung meist eine Rolle, sei es beispielsweise durch eine Präferenz oder auch nur durch eine Anerkennung des Geschlechts. Omnisexualität und Pansexualität sind eng miteinander verwandt, bzw. bedeuten, je nach Definition, dasselbe“ (Queer Lexikon 2024s, o.S.).
Pansexuell	„Pansexualität ist eine sexuelle Orientierung. Als pansexuell können sich Menschen bezeichnen, die sexuelle Anziehung gegenüber Menschen aller Geschlechter empfinden beziehungsweise deren sexuelle Anziehung nicht vom Geschlecht der anderen Person(en) abhängig ist. Omnisexualität und Pansexualität sind eng miteinander verwandt, bzw. bedeuten, je nach Definition, dasselbe“ (Queer Lexikon 2024n, o.S.).
Polyamor	„Polyamorie beschreibt eine Art, zu lieben und Beziehungen zu führen. Als polyamor können sich Menschen bezeichnen, die sich in mehr als eine Person auf einmal verlieben und/oder romantische, queerplatonische und/oder sexuelle Beziehungen mit mehr als einer Person gleichzeitig haben (wollen). Polyamorie beruht auf offener und ehrlicher Kommunikation: Es ist notwendig, dass alle Beziehungs- und/oder Sexualpartner*innen von diesem Arrangement wissen und damit einverstanden sind. Das unterscheidet Polyamorie vom Fremdgehen“ (Queer Lexikon 2024o, o.S.).
Polysexuell	Polysexualität ist eine sexuelle Orientierung bei der Menschen sich zu Menschen vieler, aber nicht aller, Geschlechter hingezogen fühlen (vgl. Queer Lexikon 2022, o.S.).
Questioning	„Questioning (englisch: ‘fragend, hinterfragend, zweifelnd’) kann als Label für romantische oder sexuelle Orientierung oder für Geschlecht genutzt werden. Als questioning können sich Menschen, die (noch) kein passendes Label bzw. keine passende Beschreibung für ihre sexuelle bzw. romantische Orientierung oder ihr Geschlecht gefunden haben bezeichnen. Menschen, die sich als questioning identifizieren, sind ein fester Bestandteil der queeren Community“ (Queer Lexikon 2024p, o.S.).
Schwul	„Schwul beschreibt eine sexuelle und/ oder romantische Orientierung. Der Begriff beschreibt im Allgemeinen die queere Anziehung zu Männern und Männlichkeit. Als schwul können sich Männer oder sich mit Männlichkeit identifizierende nicht-binäre Personen bezeichnen, die sich romantisch und/oder sexuell zu Männern oder männlichen Personen hingezogen fühlen“ (Queer Lexikon 2024q, o.S.).
Trans; Transgeschlechtlich	„Menschen, die nicht das Geschlecht sind, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, sind trans. Trans Menschen können sowohl binär (also Mann oder Frau) als auch nichtbinär sein. Das Gegenteil von trans ist cis“ (Queer Lexikon 2024r, o.S.).

Transmaskulin	Transmaskulinität ist eine Form von Transgeschlechtlichkeit. So bezeichnen sich manche Menschen, denen bei der Geburt nicht das männliche Geschlecht zugewiesen wurde, die aber (teilweise) männlich sind als transmaskulin (vgl. Queer Lexikon 2023b, o.S).
---------------	--

6. Forschungsstand

6.1 Stand der Queeren Jugendforschung

Während die allgemeine Jugendforschung in Deutschland die Anliegen und Lebenssituation queerer Jugendlicher oft nicht mitdenkt oder repräsentiert, entwickelt sich inzwischen ein eigener Forschungszweig – eine spezifische deutschsprachige queere Jugendforschung (Brodersen und Jäntschi 2021). Dabei liegt der Fokus häufig auf der Lebenssituation der Jugendlichen, auf queerer Lebensführung (also Themen wie dem Coming Out), sowie Unterstützungs-, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen (ebd.) oder die Einstellungen von Jugendlichen zu sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt (Gaupp 2018, S. 7–8). Als zentrale Studie, die das Feld der deutschen queeren Jugendforschung nachhaltig beeinflusst, ist die „Coming Out – und dann?“-Studie des Deutschen Jugendinstituts (Krell und Oldemeier 2015) zu nennen (siehe unten). Aber auch in der deutschsprachigen queeren Jugendforschung gibt es Lücken: So betont bspw. Ruth Hechtl, dass die Lebenssituation von inter* Jugendlichen häufig nicht erforscht wird (Hechtl 2019).

Folke Brodersen und Katharina Jäntschi machen darauf aufmerksam, dass es spezifischer ethischer Reflexionen und methodischer Voraussetzungen für die Forschung mit queeren Jugendlichen bedarf, darunter wie sie zur Be- und Entlastung von queeren Jugendlichen beitragen oder inwiefern sie eine sozialpädagogische Problematisierung und defizitäre Sichtweise festschreibt (Brodersen und Jäntschi 2021). Bei der Konzeption unserer Studie wurde sich daher gründlich mit der existierenden Forschung zu queeren Jugendlichen beschäftigt.

6.2 Die Lebenssituation queerer Jugendlicher in Deutschland

Zunächst ist festzuhalten, dass queere Jugendliche keine homogene Gruppe sind und sehr unterschiedliche Lebenssituationen haben (Fragner 2023). Sie sind qua ihres Alters aber grundlegend in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Eltern bzw. anderen Erwachsenen. Gleichzeitig leben queere Jugendliche im selben Spannungsverhältnis zwischen Normierungsanforderungen und der Aufforderung zur Individualität wie andere Jugendliche ihres Alters (Gaupp 2018, S. 7) und sind mit denselben Anforderungen konfrontiert, wie Bildung, die Entwicklung eines spezifischen Lebensstils und dem Erwachsenwerden (ebd., S. 8). Queere Jugendliche leben in denselben politischen, wirtschaftlichen etc. Verhältnissen wie ihre Altersgenoss*innen, sind aber durch inneres und äußeres Coming Out zusätzlich belastet (Gaupp und Krell 2020). Die Jugend als Lebensphase ist dabei ganz besonders auf Geschlecht und Sexualität fixiert, wie Tobias Boll (2018, S. 10–11) schreibt, weil sie in der Jugend zum ersten Mal in den Zuständigkeitsbereich der Jugendlichen fallen – eine zentrale Aufgabe der Pubertät ist dabei auch, eine eigenständige sexuelle Identität auszubilden.

Coming Out

Eine Studie von Stefan Timmermanns et al. über das physische und psychische Wohlbefinden von LSBTIQ*-Personen über 16 Jahren in Deutschland zeigt, dass das innere Coming Out beim Thema sexueller Orientierung meistens zwischen elf und 16 Jahren (bei asexuellen Personen etwas später) geschieht und das äußere Coming Out dann meistens zwischen 17 und 22 Jahren. Besonders spät (oder nie) outen sich dabei bisexuelle cis Männer (Timmermanns et al. 2022). Trans Personen haben inneres Coming Out mehrheitlich zwischen 5 und 10 Jahren, bei nicht-bi-

nären Personen häufig später. Das äußere Coming Out geschieht ebenfalls mehrheitlich zwischen 17 und 22 Jahren – das bedeutet, dass junge trans und nicht-binäre Menschen häufig mehrere Jahre erleben, in denen sie mit niemandem über ihre Geschlechtsmodalität sprechen können (ebd.; vgl. Oldemeier 2018, S. 15).¹ Wie die Coming Out – und dann?-Studie des DJI zeigt, ist der innere Coming Out-Prozess und die Zeit vor dem äußeren Coming Out häufig sehr belastend, viele Jugendliche ziehen sich zurück und meiden Kontakte mit Gleichaltrigen (Oldemeier 2018, S. 14), denn:

*„LSBT*Q Jugendliche können im Gegensatz zu heterosexuellen, cisgeschlechtlichen Jugendlichen nicht mit dem gleichen Selbstverständnis über ihre Empfindungen sprechen, die sie vielleicht als verwirrend, beängstigend, bedrohlich oder auch schön erleben, ohne dass ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Zugehörigkeit zum Thema wird“ (Gaupp und Krell 2020, S. 292).*

Das äußere Coming Out wird von vielen Jugendlichen sorgfältig geplant (Oldemeier 2018, S. 15). Am häufigsten sind queere Jugendliche bei ihren Freund*innen geoutet (Frohn et al. 2023, S. 32). gefolgt vom Internet und den sozialen Medien. Eher verschlossen sind die Jugendlichen am Arbeitsplatz und in der Familie (ebd.). Trans und nicht-binäre Jugendliche sind eher geoutet als cis queere Jugendliche (ebd., S. 27).

Belastung und Diskriminierung

In der How-Are-You-Studie über die Lebenssituation queerer Jugendlicher in Bayern zeigt sich, dass queere Jugendliche im Vergleich zur gleichaltrigen Allgemeinbevölkerung deutlich niedrigere Werte für Wohlbefinden und Resilienz haben (ebd., S. 5). Das gilt besonders für die trans, nicht-binäre, asexuelle und bisexuelle Teilnehmer*innen (ebd., S. 27). Mit zunehmenden Alter steigt das Wohlbefinden und die Resilienz eher (ebd.), d. h. junge queere Menschen sind höher belastet als ältere. Die Coming Out-Studie dokumentiert, dass queere Jugendliche verschiedene Handlungs- (wie Suche nach emotionalem Rückhalt und soziales Engagement) und Deutungsstrategien (wie Relativierung, Idealisierung und Legitimierung negativer Erlebnisse) entwickeln, um mit den Belastungen umzugehen (Gaupp und Krell 2020).

Die Coming Out – und dann?-Studie zeigte außerdem, dass 80% der queeren Jugendlichen Diskriminierung erleben, z. B. in Form von verletzenden Blicken und Bemerkungen, Beschimpfungen und körperlicher Gewalt (Oldemeier 2018, S. 16). In der How-Are-You-Studie liegt der Wert sogar bei über 90%, wobei besonders trans und nicht-binäre Jugendliche betroffen sind (Frohn et al. 2023, S. 42). Diskriminierung findet dabei häufig in Bildungskontexten, dem öffentlichen Raum, dem Internet und in der Familie statt (ebd.; Oldemeier 2018, S. 16). Jugendliche versuchen, negative Erfahrungen zu verhindern, indem sie Situationen vermeiden, in denen sie Diskriminierung erwarten bzw. sich nicht outen (Oldemeier 2018).

Insbesondere junge queere Menschen kennen keine Person, an die sie sich mit Problemen wenden können (Timmermanns et al. 2022, S. 74; vgl. Frohn et al. 2023, S. 50). Das gilt besonders für junge Menschen, die im ländlichen Raum leben. Timmermanns et al. stellen außerdem fest, dass Einsamkeit queere Personen im besonderen Maße betrifft, wobei asexuelle, bisexuelle, trans, inter* und nicht-binäre Personen am stärksten von Einsamkeit betroffen sind und jüngere queere Personen die am stärksten betroffene Altersgruppe sind (Timmermanns et al. 2022, S. 76). Viele

¹ Der Coming Out Prozess bei inter* Personen ist durch die medizinische Diagnostik anderen Logiken unterworfen.

queere Jugendliche müssen erleben, dass ihr Zuhause kein sicherer Ort für sie ist, da sie dort Gewalt erleben oder auf Unverständnis stoßen (Fragner 2023). Internationale Studien zeigen, dass queere Jugendliche überproportional von Wohnungslosigkeit betroffen sind und in den Systemen der Jugendhilfe häufig Diskriminierung erleben (Abramovich 2016).

Wie Thomas Kugler (2017) zusammenfasst, sind die Lebenssituation queerer Jugendlicher und ihre Sozialisationsbedingungen durch spezifische psychosoziale Belastungen geprägt, darunter gesellschaftliche Unsichtbarkeit, das Fehlen positiver Identifikationsangebote, das Heranwachsen in einer heteronormativen Umwelt, die konstante Abwertung queerer Lebensweisen, Gewalt und Diskriminierung in Peergroup und Familie, Einsamkeit, Unsicherheit und Isolation.

Die Lebenssituation von inter* Jugendlichen ist, wie bereits ausgeführt, kaum erforscht. Es ist bekannt, dass ihre Situation durch einen hohen Normierungsdruck geprägt ist und dass die Jugendlichen gezwungen sind, ihr Leben in einem binärgeschlechtlichen System zu navigieren (Hechtel 2019).

In Großstädten sind für queere Jugendliche oft mehr Anlaufstellen verfügbar, gleichzeitig wird von queeren Jugendlichen am Leben in der Großstadt die Anonymität und fehlende Nachbarschaftlichkeit bemängelt (Biele Mefebue et al. 2018, S. 35). Das Internet ist ein wichtiger Ort, an dem queere Jugendliche Informationen und Unterstützung finden können (Fragner 2023).

6.3 Freizeitverhalten queerer Jugendlicher

Freizeit ist ein wichtiger Lebensbestandteil junger Menschen. Hier haben sie hohen Gestaltungsspielraum, bilden ihre Interessen und Positionierungen aus, erleben Zugehörigkeit, machen erste Schritte zur Ablösung aus dem Elternhaus, erleben Selbstwirksamkeit und erwerben Kompetenzen. Queere Jugendliche können hier außerdem ihre Identitäten finden und festigen (Krell und Oldemeier 2018).

Freund*innenschaften

In der Studie „Queere Freizeit“, die auf der „Coming Out – und dann?“-Studie aufbaut, zeigte das DJI, dass für queere Jugendliche die Beziehungen zu gleichaltrigen Freund*innen häufig schwierig sind, weil die Gefahr von Ablehnung immer mitschwingt (ebd., S. 21). Dabei verbringen queere Jugendliche ihre Freizeit gerne mit Freund*innen und insbesondere trans Jugendliche umgeben sich mit vielen queeren Freund*innen, während queere Jugendliche auf dem Land eher selten queere Freund*innen haben (ebd.). Die Freund*innenkreise sind für queere Jugendliche auch deswegen wichtig, weil sie dort am wenigsten Diskriminierung (verglichen z. B. mit Familie und Bildungskontexten) erleben (ebd., S. 22).

Freizeitkontexte

Queere Jugendliche verbringen ihre Freizeit vor allem im Internet (99,4%), an kulturellen Orten (Kino, Theater, Konzerte) (88,0%), in Cafés und Kneipen (86,2%) und im öffentlichen Raum (70,5%) (ebd., S. 18). Sie machen deutlich seltener Sport als ihre nicht-queeren Altersgenoss*innen: Von den Befragten machen 66,4% Sport in ihrer Freizeit, am niedrigsten sind die Werte für trans und nicht-binäre Jugendliche. Wenn sie Sport machen, dann meistens nicht in Teams oder Vereinen, sondern alleine und ohne regelmäßige Begleitung (Krell und Oldemeier 2018, S. 27–29).

Nur 30,3% der befragten Jugendlichen nehmen in ihrer Freizeit an einer Jugendgruppe teil - und nur 22,4% besuchen in ihrer Freizeit ein Jugendzentrum; in den meisten Fällen handelt es sich bei beiden um queere Angebote (ebd., S. 18–37). Ca. die Hälfte der befragten Jugendlichen organisiert in der Jugendgruppe selbst etwas – es gibt also ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement (ebd., S. 37).

Diskriminierung in der Freizeit

Auch in der Freizeit, machen queere Jugendliche Diskriminierungserfahrungen; das gilt insbesondere für Sportangebote, ebenso wie für jugendkulturelle Angebote wie Clubs, Discos und im öffentlichen Raum (ebd., S. 22–24). Dabei ist es natürlich für queere Jugendliche unmöglich, sich gänzlich aus dem öffentlichen Raum fernzuhalten, weswegen sie ein grundsätzliches Angst-Gefühl in Bezug auf den öffentlichen Raum beschreiben (ebd., S. 46–47).

6.4 Queere Jugendliche in der regulären Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Jugendgruppen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zeichnen sich dadurch aus, dass es einen festen Kern an jungen Menschen gibt, die sich regelmäßig treffen. Häufig haben sie gemeinsame Interessen, sind durch freundschaftliche Beziehungen verbunden, einander formell hierarchisch gleichgestellt und gestalten die Angebote gemeinschaftlich (Biele Mefebue et al. 2018, S. 41).

Timmermanns et al. führen aus, dass ca. 50% der von ihnen befragten Personen an Freizeitaktivitäten teilnimmt und sich häufig ehrenamtlich einbringt. Nicht-explizit queere Angebote werden dabei v. a. von queeren Frauen, pansexuellen, asexuellen und sog. orientierungs*diversen Personen genutzt, explizit queere Angebote von trans, inter* und nicht-binären, sowie lesbischen und schwulen Personen. Bisexuelle Frauen nutzen kaum Community-Angebote, inter* Personen fast keine, die nicht queer sind (2022, S. 68). In der Coming Out – und dann?-Studie gaben 22% der Befragten an, ein OKJA-Angebot zu besuchen, das nicht spezifisch für queere Jugendliche war (Brodersen et al. 2022) – in der Follow-Up Studie „Queere Freizeit“ waren es dagegen nur 5% (Krell und Oldemeier 2018, S. 22).

6.4.1 Heteronormativität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die offene Kinder- und Jugendarbeit sollte eigentlich ein Ort sein, an dem Jugendliche einen kohärenten Lebensentwurf und eine stabile Identität entwickeln können – das ist für queere Jugendliche schwierig (Biele Mefebue et al. 2018, S. 13) – bisher geht die Jugendarbeit in Deutschland nämlich nicht auf die Bedarfe queerer Jugendlicher ein (Brenner 2022). Sie wird daher auch von verschiedenen Forscher*innen als heteronormativer Raum analysiert (exemplarisch: Groß 2021). Nur wenige Einrichtungen und Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit richten sich an queere Jugendliche und verfügen über die notwendige Sensibilisierung und das entsprechende Fachwissen. Stattdessen sind die Fachkräfte häufig mit queeren Nutzer*innen überfordert (Fragner 2023). Das bedeutet: Queere Jugendliche finden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nur selten Räume, in denen sie sich ohne Angst vor Diskriminierung entfalten können und ausreichend qualifizierte Fachkräfte finden, die sie unterstützen (Groß 2021).

6.4.2 Positive und negative Erfahrungen queerer Jugendlicher

Zum Teil outen sich queere Jugendliche in der allgemeinen Offenen Kinder- und Jugendarbeit und machen damit auch zum Teil gute Erfahrungen (Biele Mefebue et al. 2018, S. 41–43). Andere

queere Jugendliche outen sich teilweise deswegen nicht, weil sie dies nicht für relevant halten (Biele Mefebue et al. 2018, S. 41–43) oder weil sie Angst vor Diskriminierung haben (Frohn et al. 2023, S. 62). Queere Jugendliche, so zeigt die Studienlage wünschen sich einen offenen, selbstverständlichen und akzeptierenden Umgang z. B. mit Transgeschlechtlichkeit (Meyer und Sauer 2019)

Queere Jugendliche machen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen. Das gilt beispielsweise für trans und nicht-binäre Jugendliche in geschlechtergetrennten Freizeitangeboten (wie beim Sport) (Biele Mefebue et al. 2018, S. 41–43). Dabei wünschen sich beispielsweise die transgeschlechtlichen Studienteilnehmer*innen der Studie von Erik Meyer und Arn Sauer, dass pädagogische Fachkräfte bei Diskriminierung in Räumen der offenen Kinder- und Jugendarbeit intervenieren (Meyer und Sauer 2019). Denn: Immer wieder bemängeln befragte queere Jugendliche fehlendes Wissen und Sensibilisierung bei Fachkräften in der OKJA (Biele Mefebue et al. 2018, S. 46–47).

Wenn sie schlechte Erfahrungen machen, verlassen queere Jugendliche die entsprechenden Angebote (ebd., S. 9). Dies ist möglich, da es sich bei der OKJA (im Gegensatz zur Schule) um ein freiwilliges Angebot handelt.

6.4.3 Notwendige Inklusion queerer Jugendlicher

Queere Jugendliche, so wird aus der Forschungsliteratur klar, brauchen beides: Die Inklusion in die Regelstrukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – und spezifische Angebote, in denen sie Schutz und Empowerment erleben (Doneit und Steinbock 2020). Die Offene Kinder- und Jugendarbeit muss auch für queere Jugendliche ein sicherer Ort sein. Das trägt nicht nur zum Schutz und einer positiven psychischen Gesundheit queerer Jugendlicher bei, sondern signalisiert auch den nicht-queeren Jugendlichen, dass die Vielfalt von sexueller und romantischer Orientierung sowie Geschlecht gesellschaftliche Normalität ist, dass Ausgrenzung und Diskriminierung vulnerable Personen verletzen und dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch für marginalisierte Jugendliche eine Anlaufstelle ist (Groß 2021, S. 879–880).

Um die Inklusion queerer Jugendlicher in die bestehenden Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit voranzutreiben, ist beispielsweise die Verankerung der Akzeptanz von sexueller, romantischer und geschlechtlicher Vielfalt und der Umgang mit Diskriminierung in pädagogischen Konzepten und Leitbildern möglich (Kerber 2022).

6.5 Queere Jugendarbeit in Deutschland

Der Begriff der queeren Jugendarbeit ist nicht fest definiert. Wie Brodersen et al. (2022) schreiben, hat queere Jugendarbeit dieselbe Angebotsvielfalt wie die klassische Jugendarbeit, geht darüber hinaus aber spezifisch auf die Anliegen queerer Jugendlicher ein. In der queeren Jugendarbeit erleben Jugendliche Gemeinschaft und Austausch – die queere Jugendarbeit fördert aber auch den expliziten Austausch mit queerem Leben und vermittelt in Beratungs- und therapeutische Angebote (ebd.). Moritz Prasse (2021) macht darauf aufmerksam, dass für die queere Jugendarbeit auch Qualitätsstandards fehlen.

6.6 Queerspezifische Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die queere Jugendarbeit in Deutschland steht noch am Anfang – insbesondere im ländlichen Raum (Brenner 2022; vgl. Gentsch und Splitt 2021). Während es queere Jugendzentren nur in Großstädten gibt (s. u.) sind queere Jugendgruppen zwar auf urbane Räume konzentriert, finden sich aber auch in kleineren Städten (Brodersen et al. 2022). Für trans Jugendliche und andere spezifische Gruppen gibt es häufig exklusive Angebote – für bisexuelle Jugendliche sind keine entsprechenden Angebote bekannt und auch lesbische, queere und trans Mädchen sind in der queeren Jugendarbeit häufig unterrepräsentiert (Gentsch und Splitt 2021). Somit haben nicht alle queeren Jugendlichen Zugang zu queerspezifischen Angeboten (Klapeer 2020).

In die anfangs schwul-lesbischen Angebote wurden bisexuelle und trans Jugendliche inzwischen fast überall integriert. Dort, wo in der queeren Jugendarbeit geschlechtsspezifische oder -homogene Räume existieren, wurden sie häufig für trans Jugendliche geöffnet und/oder um transspezifische Angebote erweitert (Prasse 2021; vgl. Gentsch und Splitt 2021).

In mehreren Bundesländern befindet sich eine Vernetzungsstruktur für queere Jugendarbeit im Aufbau (Brenner 2022) – darunter Nordrhein-Westfalen, wo in den vergangenen zehn Jahren queere Jugendarbeit professionalisiert, verstetigt und weiterentwickelt wurde (Prasse 2021).

Eine Studie der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, die zwischen 2015 und 2016 die Inklusion queerer Jugendlicher in die OKJA in Baden-Württemberg untersuchte, zeigte, dass es in der OKJA zu wenige Angebote für queere Jugendliche gibt und queere Beratungsstellen überlastet sind, weswegen die Autor*innen resümieren: „Die LSBTTIQ-Jugendarbeit steckt auch in Baden-Württemberg noch sichtbar in den Kinderschuhen“ (Staudenmeyer und Kaschuba 2016, S. 14; vgl. Brodersen et al. 2022). Während viele Verbände Positionspapiere formuliert haben, in denen die Inklusion queerer Jugendlicher als Wert und Handlungsaufgabe definiert ist, ist fraglich ob und wie das tatsächlich zur Inklusion queerer Jugendlicher führt (Staudenmeyer und Kaschuba 2016, S. 15). Die explizit queeren Angebote kommen zum größten Teil aus der queeren Community und der feministischen, antisexistischen Mädchen- und Jungenarbeit – dagegen gibt es kaum Angebote aus der allgemeinen OKJA (ebd., S. 16; vgl. Gentsch und Splitt 2021). Queere Jugendarbeit ist darüber hinaus nur selten institutionell angebunden, d. h. es existieren kaum öffentlich geförderte oder professionalisierte Angebote, die über eigene Räume verfügen. Dies hängt auch damit zusammen, dass die öffentliche Förderung Angebote vorzieht, die geschlechtergetrennt aufgebaut sind (Gentsch und Splitt 2021).

Bei den explizit queeren Angeboten sind oft auch nicht-queere Jugendliche, z. B. die Freund*innen und Geschwister der Zielgruppe willkommen (Staudenmeyer und Kaschuba 2016, S. 19). Die Studie zeigt die große Angebotsvielfalt, sowie die unterschiedlichen Methoden, die angewandt werden und Themen, die besprochen werden, auf (ebd., S. 18) – aber auch die zahlreichen Probleme und Herausforderungen, vor denen die Angebote stehen, insbesondere in Bezug auf finanzielle und personelle Ressourcen (ebd., S. 2; vgl. Frohn et al. 2023, S. 52). So werden beispielsweise ein großer Teil der Angebote ausschließlich mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen angeboten (Staudenmeyer und Kaschuba 2016, S. 21).

Die Autor*innen der Studie fordern für queere Jugendliche dieselbe Doppelstrategie, die für Mädchen in der OKJA gefahren wird: Einerseits werden Mädchen in der allgemeinen OKJA sichtbar gemacht und angesprochen, andererseits werden ihnen eigene Räume geschaffen, in denen sie unter sich sind und bspw. Bewältigungsstrategien erarbeiten können (ebd., S. 4).

6.6.1 Vorteile einer queerspezifischen Kinder- und Jugendarbeit

Queerspezifische Jugendarbeit, wie queere Jugendgruppen, queere Jugendzentren etc. sind Schutzräume, sie bieten Raum für Unterstützung, Informationsaustausch, das Kennenlernen von anderen queeren Personen und Vorbildern (Biele Mefebue et al. 2018, S. 49–57). Queere Räume für Jugendliche können damit auch als Safe-Spaces verstanden werden: Hier können queere Jugendliche zur Ruhe kommen, Energiespeicher auffüllen, Orte erleben, an denen sie sich nicht verstecken, erklären oder legitimieren müssen und keine Angst vor Ablehnung haben müssen, ihre Identität und ggf. Transitionsmaßnahmen (wie neue Namen und Pronomen, Kleidung etc.) ausprobieren und Gemeinschaft erleben (Prasse 2021). Damit wirken queere Jugendangebote diversen Belastungen, denen queere Jugendliche ausgesetzt sind, entgegen. Dies gilt besonders für stark belastete queere Jugendliche – und es handelt sich um einen Effekt, den nicht-queere Jugendangebote nicht haben (Brodersen et al. 2022). Auch in der How-Are-You-Studie stellen die Autor*innen heraus, dass queere Jugendarbeit besonders für trans und nicht-binäre Jugendliche und junge Erwachsene ein Schutzraum ist (Frohn et al. 2023, S. 60–61).

Für die Teilnahme an queeren Freizeitangeboten nehmen junge Menschen oft weite Fahrtzeiten und weiteren Unannehmlichkeiten auf sich:

„Dies zeigt jedoch die Leerstellen in der Jugendarbeit, wenn davon ausgegangen wird, dass in bestimmten Landesteilen, in Kleinstädten oder im ländlichen Raum angeblich gar keine queeren Personen vorhanden seien, für die sich die Einrichtung eines queeren Ortes oder Angebotes lohnen würde“ (Fragner 2023, S. 177).

Wie Christine M. Klapeer in einer Expertiseschrift zu Lern- und Demokratiebildungsprozessen von jungen Menschen in queeren Bewegungskontexten ausführt, wurde und wird die aktive Beteiligung von queeren jungen Menschen in queeren Communities durch gesellschaftliche Diskriminierung und Pathologisierung erschwert (Klapeer 2020, S. 37). Dabei fungieren queere Bewegungsstrukturen als Bildungs-Ressourcen für eine Ent-Individualisierung (des Erlebens) heteronormativer Diskriminierung und als Wissensarchive für die aktive Politisierung von Heteronormativität. Sie ermöglichen also eine Auseinandersetzung mit diskriminierenden Strukturen (ebd., S. 37–38).

6.6.2 Nutzungsverhalten queerer junger Menschen

In der wegweisenden ‚Coming Out – und dann?‘-Studie des Deutschen Jugendinstituts kam heraus, dass drei Viertel der befragten Jugendlichen queere Jugendgruppen und -zentren kennen. Dies gilt auch für 60% der Jugendlichen, die auf dem Land leben, da urbane Angebote in die Peripherie ausstrahlen. Zu 25% nutzen die befragten Jugendlichen die queeren OKJA-Angebote; 16% der Befragten hat in den 12 Monaten zuvor eine queere Jugendgruppe oder ein Queeres Jugendzentrum besucht. Jüngere Jugendliche und Jugendliche, die auf dem Land leben, nutzen diese Angebote wegen des räumlichen Zugangs seltener. Queere OKJA Angebote werden insbesondere von jungen Erwachsenen (16-24 Jahre) genutzt (Brodersen et al. 2022). Junge Frauen nutzen das Angebot eher als junge Männer und lesbische und schwule Jugendliche eher als bisexuelle Jugendliche. Pansexuelle, aromantische und nicht-binäre Jugendliche nutzen die Angebote häufig. Die Angebote erreichen auch Jugendliche, die viel Diskriminierung erleben und es scheint kaum strukturellen Barrieren zu geben, die belastete Jugendliche von der Teilnahme abhalten. Eine Ausnahme stellen Soziale Ängste dar (ebd.). Der Zugang zu queeren OKJA-Angeboten funktioniert häufig über persönliche Kontakte (Krell und Oldemeier 2018, S. 24).

Viele queere Jugendliche engagieren sich ehrenamtlich in der (queerspezifischen) Offenen Kinder- und Jugendarbeit, beispielsweise als Gruppenleitungen (Biele Mefebue et al. 2018, S. 19; Klapeer 2020). Während queere Jugendgruppen wichtige Orte sind, um über queere Themen zu sprechen, müssen sie sich nicht nur um dieses Thema drehen und es solle, so die von Biele Mefebue et al. befragten Jugendlichen, auch möglich sein, nicht-queere Freund*innen mitzubringen (Biele Mefebue et al. 2018, S. 48–51).

In der queeren Jugendforschung wird immer wieder deutlich, dass die befragten Jugendlichen sich die Einrichtung und Finanzierung von queeren – und spezifisch auch transfreundlichen - Jungentreffs und -gruppen wünschen (Meyer und Sauer 2019). Dazu gehört auch die Einrichtung queerfreundlicher und -sensibler Sportangebote (Biele Mefebue et al. 2018, S. 49).

Zugangsproblematiken in der queerspezifischen Kinder- und Jugendarbeit

Auch in der queerspezifischen Kinder- und Jugendarbeit finden Ausgrenzung und Diskriminierung statt. Davon sind überproportional inter* Jugendliche betroffen (Hechtel 2019), weswegen sie diesen Angeboten häufig fern bleiben. Gründe dafür können auch sein, dass inter* Jugendliche sich nicht als queer definieren und inter*sensible Angebote fehlen (Prasse 2021).

Während queere Jugendangebote auch häufig von jungen Erwachsenen bis 27 Jahren genutzt und benötigt wird, gehen damit auch Probleme einher: „In der Praxis ist dies problematisch, da dies zu einem drastischen Altersgefälle mit sehr divergierenden Interessen führen kann. Insbesondere jüngere Jugendliche fühlen sich oftmals nicht wohl und meiden die Jugendangebote“ (Gentsch und Splitt 2021, S. 569).

6.7 Queere Jugendzentren

Queere Jugendzentren in Deutschland

Queere Jugendzentren gibt es bisher vor allem in Großstädten und bis auf Berlin und Dresden nur in Westdeutschland. Das erste queere Jugendzentrum eröffnete 1998 in Köln (ebd.). Queere Jugendzentren befinden sich häufig in Trägerschaft der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe, von Wohlfahrtsverbänden oder queeren Organisationen (Brodersen et al. 2022). Die Nutzung queerer Jugendzentren ist noch kaum erforscht. Wie die Studie von Biele Mefebue et al zeigt, wünschen sich die befragten queeren Jugendlichen ein niedrigschwellig zugängliches queeres Jugendzentrum (Biele Mefebue et al. 2018, S. 49). In Deutschland gibt es aktuell 24 Queere Jugendzentren, davon befinden sich zwei in Baden-Württemberg (Karlsruhe und Mannheim).

Studie zum queerem Jugendzentrum Wien

Eine Studie untersuchte 2022 die Bedarfslage in Wien in Bezug auf ein queeres Jugendzentrum. Sowohl die befragten Fachkräfte als auch die befragten queeren Jugendlichen waren sich darüber einig, dass die bestehenden OKJA-Einrichtungen in Wien keinen Safe Space für queere Jugendliche boten und dass dementsprechend ein

„dringlicher Bedarf nach einem geschützten Ort für junge, queere Personen [...] [gibt]. Unter den Jugendlichen bestand insofern einheitlich der Wunsch nach einem eigenen queerem Jugendzentrum, dessen Unterstützungsstrukturen sie als Schutzzone und als Anerkennung queerer Jugendlicher in ihrer spezifischen Situation sehen“ (Schönpflug et al. 2022, S. 76).

Ein queeres Jugendzentrum solle ein sicherer, partizipativ gestalteter Freizeit-, Bildungs-, Ermächtigungs- und Schutzraum sein, der für die Besuchenden als zweites Zuhause fungieren kann

(ebd., S. 2). Dabei sei es wichtig, ein queeres Jugendzentrum nicht als Konkurrenz-Einrichtung zu den bestehenden Angeboten aus der queeren Community zu planen, sondern diese einzubeziehen und Synergie-Effekte zu nutzen (ebd., S. 5). Schönplüg et al. konnten feststellen, dass 58% der befragten Jugendlichen, die gegenwärtig keine organisierten Freizeitangebote besuchten, ein queeres Jugendzentrum auf jeden Fall besuchen wollen würden – queere Jugendzentren scheinen damit auch bisher unerreichte Zielgruppen in die OKJA anbinden zu können (ebd., S. 56).

Nutzung queerer Jugendzentren

In der How-Are-You-Studie geben 15% der Befragten an, queere Jugendzentren zu nutzen, wobei vor allem ältere Jugendliche und junge Erwachsene diese Angebote nutzen (Frohn et al. 2023, S. 60–61) und für die Befragten der Queeren Freizeit-Studie steht im Vordergrund, Menschen kennenzulernen, Freund*innen zu treffen, Tipps und Informationen zu erhalten (Krell und Oldemeier 2018, S. 38).

7. Erhebung der queeren und queersensiblen OKJA in Freiburg

Im Rahmen unseres Forschungsprojekts haben wir auch erhoben, welche Angebote der Offenen kinder- und Jugendarbeit (OKJA) es in Freiburg für queere junge Menschen gibt und wie diese genutzt werden. Wir unterscheiden dabei grundsätzlich zwischen explizit queeren Angeboten und Angeboten der allgemeinen OKJA, die von queeren Jugendlichen genutzt wird.

7.1 Explizit queere Angebote

Anzahl und Regelmäßigkeit der Angebote

Es gibt insgesamt elf Angebote, die sich explizit an queere Jugendliche richten, davon bieten 10 regelmäßige Termine an und eins ist eine mehrtägige Freizeit. Ein weiteres Angebot wird momentan geplant.

Alter der Zielgruppen

Diese decken folgende Altersspannen ab:

- 5-9 Jahre (nur trans und nicht-binär)
- 10-12 Jahre (nur trans und nicht-binär)
- 12-16 Jahre
- 13-17 Jahre
- 14-18 Jahre
- 14-27 Jahre
- 16-21 Jahre
- 16-23 Jahre
- Bis 26 Jahre

Das bedeutet: Ab dem Alter von 5 Jahren (für trans und nicht-binäre junge Menschen) bzw. 12 Jahre gibt es Angebote für junge queere Menschen. Für die Altersspanne zwischen 15 und 18 Jahren gibt es am meisten Angebote.

Nachfrage

Die Angebote werden unterschiedlich stark nachgefragt, manche haben relativ kleine TN-Zahlen (sieben Angebote melden zwischen drei und acht Teilnehmende) und drei haben regelmäßig über 15 Teilnehmende. Vier der Angebote haben Anteil an Nutzer*innen aus den umliegenden Landkreisen von über 50%, bei anderen liegt der Anteil zwischen 0 und 25%.

Träger*innen

Träger*innen der Angebote sind fast ausschließlich Einrichtungen der queeren Community bzw. feministische Träger*innen (Rosa Hilfe, Regenbogen-Referat, FLUSS, tritta*), lediglich 4 Angebote sind von nicht-queeren Trägern bereitgestellt, drei davon sind Träger der regulären Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Kapazitäten

Zwei Angebote berichten, an der Kapazitätsgrenze zu sein, was insbesondere am zur Verfügung stehenden Raum liegt, bei anderen Angeboten könnten noch weitere Jugendliche teilnehmen.

Aktivitäten und Themen

Sechs Angebote bieten regelmäßige Aktivitäten für die Teilnehmenden, z. B. gemeinsames Kochen, Kreativ-Angebote oder Ausflüge, vier Angebote bieten eher einen Offenen Treff für Austausch ohne Programm und ein Angebot macht politische Plena-Arbeit.

Als besonders relevante Themen, die die Jugendlichen einbringen, werden Probleme in der Schule (5 Angebote), Probleme mit Eltern (5 Angebote), Selbstfindung, Politische Situation Aktivismus, Beziehungen und Freude an queerer Community (jeweils 2 Angebote), sowie Coming Out, Transition, Wohnsituation, Freund*innenschaften, Körperbild und Social Media genannt.

Professionalisierung und Prinzipien

Die Angebote sind unterschiedlich professionalisiert, ein Angebot ist rein ehrenamtlich organisiert und hat keine Voraussetzungen für die Anleitenden, bei anderen müssen die Anleitenden Jugendleiter*innen sein bzw. eine JULEICA-Schulung absolviert haben, bei zwei Angeboten können die Anleitenden Supervisionen in Anspruch nehmen und fünf Angebote werden von ausgebildeten Pädagog*innen angeleitet.

Die meisten Angebote folgen dem Peer-To-Peer-Ansatz. Bei den Angeboten für junge Erwachsene überwiegen flache Hierarchien. Die Angebote beschreiben sich außerdem als Community-basiert, als Schutzraum und legen Wert auf Partizipation und Selbstwirksamkeit.

7.2 Angebote der allgemeinen OKJA

Anzahl der Angebote

Wir haben vier Angebote identifiziert, die Teil der allgemeinen offenen Kinder- und Jugendarbeit sind, aber zu einem signifikanten Teil von queeren Jugendlichen genutzt werden.

Träger*innen

Alle diese Angebote werden von klassischen Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit, mehrheitlich Jugendzentren, getragen.

Regelmäßigkeit und Alter der Zielgruppen

Die Angebote finden alle **regelmäßig** statt und decken die **Altersspanne 9-27 Jahre** ab, wobei die meisten Angebote sich an ab 12 bzw. 13jährige wenden.

Nachfrage

Die Teilnehmer*innenzahlen sind sehr unterschiedlich, ein Angebot verzeichnet 5 regelmäßige Teilnehmer*innen, zwei andere 30 regelmäßige Teilnehmer*innen. Der Anteil von queeren Teilnehmer*innen liegt bei allen Angeboten bei ca. 50%.

Kapazitäten

Ein Angebot berichtet davon, an der Belastungsgrenze zu sein, andere haben noch weitere Kapazitäten.

Angebote und Themen

Die **Themen** der Angebote sind vergleichbar mit denen der explizit queeren Angebote, ebenso die angebotenen **Aktivitäten**.

Professionalisierung und Prinzipien

Die Angebote sind alle professionalisiert, d. h. sie werden von ausgebildeten pädagogischen Fachkräften angeleitet. Die Prinzipien, nach denen gearbeitet wird, sind sehr unterschiedlich.

Bei einem Angebot wird vermutet, dass die Nähe zu einer Schule mit Queerer AG dazu geführt hat, dass viele queere Jugendliche das Angebot nutzen, bei anderen scheint es eher der grundsätzliche pädagogische Ansatz und die Haltung der Pädagog*innen zu sein, die queere Jugendliche dorthin zieht.

Nicht explizit queere Angebote und Angebote ohne offen queere Zielgruppe

Wir haben außerdem 22 Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Freiburg identifiziert, die keine expliziten Angebote für queere Jugendliche haben und auch nicht in signifikanter Anzahl von queeren Jugendlichen besucht werden. Teilweise gibt es in den Angeboten auch keine geouteten queeren Jugendlichen. Es wird allerdings häufig betont, dass die Einrichtungen dafür offen wären.

8. Konzepte queerer Jugendzentren in ausgewählten Städten

In Deutschland gibt es im November 2024 insgesamt 24 Queere Jugendzentren, davon sind zwei in Baden-Württemberg angesiedelt (Karlsruhe und Mannheim), fünf in Berlin und bis auf das Queer Weer in Weimar liegen alle weiteren in westdeutschen Großstädten, wie Köln, Hamburg, Frankfurt und München. Bis auf Weimar und Geilenkirchen befinden sich außerdem alle Queeren Jugendzentren in Städten mit mindestens 125.000 Einwohner*innen. Die meisten der queeren Jugendzentren bieten an mehreren Nachmittagen in der Woche einen Offenen Jugendtreff an, häufig ergänzt durch Gruppenangebote, Beratungsangebote, Angebote für Eltern, Bildungsarbeit, Ferienfreizeiten und Veranstaltungen.

Zusätzlich haben wir in unserer Rechercharbeit 19 Queere Zentren in Deutschland identifiziert mit expliziten Angeboten für queere Jugendliche. Diese sind bis auf das Magnus-Hirschfeld-Centrum in Hamburg in Städten mit 40.000 (wie Wismar oder Gifhorn) bis über 500.000 Einwohner*innen (wie Stuttgart oder Hannover) angesiedelt. Auch hier reichen die Angebote von offenen Jugendtreffs zu Gruppenangeboten, Beratungsangeboten und Veranstaltungen. In weiteren neun Städten befinden sich Allgemeine Jugendzentren, die feste Angebote für queere Jugendliche etabliert haben – beispielsweise in Bielefeld oder Lübeck.

Für unser Projekt haben wir drei Konzepte queerer Jugendzentren in Deutschland detaillierter betrachtet – das *Gut So* in Mannheim, da es sich um ein Queeres Jugendzentrum in Baden-Württemberg mit ähnlicher Einwohner*innen-Zahl wie Freiburg handelt, das *Sunrise* in Dortmund, da dieses ein besonders interessantes Konzept aufweist und *Queer Unity* in Hannover, da Hannover sowohl über ein Queeres Zentrum als auch ein Queeres Jugendzentrum verfügt.

Gut So - Mannheim

Im Konzept des *Gut So* in Mannheim ist besonders zentral, dass die Besucher*innen Zugang zum Queeren Jugendzentrum haben, ohne dabei anderen, insbesondere Personen, die keine queeren Jugendlichen sind, zu begegnen. Im Konzept ist außerdem eine Mindestöffnungszeit von 180 Wochentagen im Jahr und 12 Wochenendtagen im Jahr fest verankert. Die Zielgruppe des *Gut So* sind queere Personen zwischen 14 und 27 Jahren, wobei ein Angebot für Menschen bis 30 Jahre geöffnet ist. Im *Gut So* finden u. a. Einstiegsveranstaltungen für neue Menschen, offene Café-Angebote ohne Konsumzwang, Gruppenveranstaltungen, Ferienangebote und Online-Angebote statt.

Sunrise - Dortmund

Das *Sunrise* in Dortmund versteht sich sowohl als Schutzraum, als auch als Freizeitstätte und als Fachstelle für Information, Beratung und Veranstaltungen. Es koordiniert zusätzlich die queere Bildungs- und Antidiskriminierungsarbeit an Schulen in Dortmund. Die Zielgruppe sind queere und questioning Jugendliche von 13 bis 23 Jahren und ihr soziales Umfeld. Dabei verfügt das *Sunrise* nicht über eine eigene Immobilie, sondern nur über drei Räume in einem zentral gelegenen Allgemeinen Jugendzentrum. Die Räumlichkeiten des *Sunrise* sind fünf Mal pro Woche für Beratung und einen offenen Treff geöffnet, womit der Besuch des Queeren Jugendzentrums einen festen Freizeitbestandteil für queere Jugendliche werden konnte. Zusätzlich gibt es (auch geschlechtshomogene) Gruppenangebote.

Queer Unity - Hannover

Das zentrumsnahe *Queer Unity* in Hannover ist für uns besonders interessant im Hinblick auf Zugangsregelungen. So gilt grundsätzlich, dass alle, die sich respektvoll verhalten, Zutritt zu Queer Unity haben, aber zu bestimmten Veranstaltungen haben nur queere und questioning Jugendliche Zutritt; andere Menschen nur nach Absprache. Verantwortungsvolle Jugendliche können einen eigenen Schlüssel für das Queer Unity erhalten. Zusätzlich gibt es ein Queer Café als offenes Angebot für alle bis 27 Jahre.

9. Forschungsdesign

9.1 Quantitative Erhebung: Online-Umfrage

9.1.1 Vorgehen

Online-Umfrage

Unsere Online-Umfrage bestand aus einem Hauptfragebogen für queere junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren aus Freiburg und Umgebung. Ein weiterer Fragebogen richtete sich an queere Menschen aus Freiburg und Umgebung über 21 Jahre und ein dritter Fragebogen an Eltern von queeren Kindern aus Freiburg und Umgebung. Stellvertretend für Jugendliche unter 14 wurden also deren Eltern befragt. Es ist davon auszugehen, dass (fast) nur Sorgeberechtigte an der Umfrage teilnehmen, die in Bezug auf die Queerness ihres Kinds positiv eingestellt sind und ihre Kinder darin unterstützen.

Das Internet als Befragungsort bedeutet, dass die Zielgruppe den Fragebogen in vertrauter Umgebung, unbeobachtet und ohne zeitlichen Druck ausfüllen kann (vgl. Kratzer und Cwielong 2014, S. 188).

In der Umfrage wurden keine besonders sensiblen Fragen gestellt (bspw. zu belastenden Erlebnissen, psychischer Gesundheit etc.), daher ist es zumutbar, dass Jugendliche ab 14 Jahren auch ohne explizites Einverständnis ihrer Erziehungsberechtigten an der Umfrage teilnehmen konnten. Es ist zusätzlich davon auszugehen, dass sie die Studienziele verstehen und in diese einwilligen können (vgl. PH Freiburg o.J.) Außerdem werden keine personenbezogenen Daten erhoben – Angaben wie zu PLZ, Alter und verwendeten Labels können einzelnen Personen nicht zugeordnet werden.

Die online stattfindende quantitative Erhebung war zugleich Bedarfserhebung und Meinungsbild. Das bedeutet: Mit ihr wollten wir die Bedarfe und Meinungen der Zielgruppe (queere junge Menschen in Freiburg) zu den bestehenden Angeboten der OKJA sowie zu einem potenziellen queeren Jugendzentrum in Freiburg erheben. Hierzu entwickeln wir einen digitalen Fragebogen. Dieser bestand teilweise aus bereits getesteten (insbesondere aus der Studie von Schönplugg, Eberhardt und Kopal (2022) zu einem queeren Jugendzentrum in Wien) und teilweise aus neu entwickelten Items. Der Fragebogen wurde von Vertreter*innen der Zielgruppe, im Rahmen eines Pre-Tests bei einer queeren Jugendgruppe, und Fachkräften aus der OKJA, sowie von Expert*innen aus den Bereichen quantitative Forschung und Forschung mit und über (queere) junge Menschen diskutiert und anschließend überarbeitet. Der Fragebogen enthielt auf der ersten Seite auch Informationen über die Umfrage, die Freiwilligkeit und Anonymität der Teilnahme, sowie das Forschungsteam.

Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen enthielt Blöcke mit demographischen Fragen, Fragen zur Nutzung der allgemeinen, d. h. nicht queerspezifischen OKJA, Fragen zu positiven und negativen Erfahrungen in der allgemeinen OKJA, Fragen zur Nutzung der queerspezifischen OKJA, Fragen zur Einstellung bzgl. eines queeren Jugendzentrums, sowie zu gewünschten Angeboten für queere Jugendliche in Freiburg. Der Fragebogen befindet sich im Anhang des Berichts.

Laufzeit der Umfrage

Die Online-Befragung startete am 15.05.2024, kurz vor Beginn der baden-württembergischen Pfingstferien und dauerte bis zum 26.06.2024 – also bis einige Tage nach dem CSD Freiburg, den wir zur Rekrutierung nutzen wollten. Die Umfragen für Über 21-jährige und Eltern wurden etwas später veröffentlicht. Diese liefen ebenfalls bis zum 26.6.2024. Den Fragebogen auszufüllen dauerte ca. 10 Minuten. Der Fragebogen war über SoSci verfügbar und ausfüllbar.

Verbreitungsstrategien

Um die Umfrage bekannt zu machen, verfolgten wir mehrere Strategien. Erstens hatten wir einen Instagram-Account für das Forschungsprojekt eingerichtet, dort mehrfach gepostet und Multiplikator*innen wie queere Organisationen in Freiburg, Schulsozialarbeiter*innen etc. gebeten, unsere Posts zu teilen. Zweitens haben wir Plakate, Flyer und Sticker mit einem Aufruf, an der Umfrage teilzunehmen, produziert. Diese wurden u. a. an alle Freiburger Schulsozialarbeiter*innen und Jugendzentren verschickt mit der Bitte, diese Jugendlichen zugänglich zu machen. Verschiedene Multiplikator*innen wurden, auch überregional, mehrfach per Mail auf die Umfrage aufmerksam gemacht, mit der Bitte, Jugendliche aktiv auf die Umfrage hinzuweisen. Zuletzt wurden auf dem CSD in Freiburg Flyer und Sticker an junge Menschen verteilt und mit einem Roll-Up an einem Info-Stand auf die Umfrage aufmerksam gemacht.

Auswertung der Umfrage

Die Umfragen wurden mit SPSS ausgewertet. Die Antworten der Freitextfelder wurden dokumentiert, geclustert, strukturiert und dann zusammengefasst. Nach der Datenauswertung wurden die Ergebnisse mit Fachkräften aus der queeren OKJA diskutiert.

9.1.2 Beschreibung des Samples

An der quantitativen Erhebung haben – nach Bereinigung des Datensatzes - insgesamt **811 Personen** teilgenommen. Davon entfallen **567 Antworten** auf den Fragebogen für **14-21jährige**, 244 Antworten auf den Fragebogen für über 21-jährige und 31 Antworten auf den Fragebogen für Eltern. Bei der Bereinigung wurden insgesamt 31 Datensätze gelöscht, davon neun aus dem Ü21-Fragebogen und 22 aus dem 14-21 Bogen. Vier Bögen wurden gelöscht, weil sie im Test- bzw. Admin-Modus (vermutlich von uns) ausgefüllt wurden, elf Bögen wegen queerfeindlicher Äußerungen und Spam in den Freitextfeldern und 15 wegen der Angabe von Postleitzahlen außerhalb von Baden-Württemberg. Wie sich an der Darstellung der demographischen Daten zeigt, haben wir die intendierte Zielgruppe erreicht. Es handelt sich dabei um eine hochmotivierte Gruppe, die u. a. außergewöhnlich viele und ausführliche Kommentare in den Freitextfeldern der Umfrage hinterlassen haben, weswegen wir diese Freitextfelder detailliert ausgewertet haben und in diesem Bericht auch diese Ergebnisse darstellen.

Demographische Daten

An den demographischen Daten, die wir zu Beginn des Fragebogens erhoben haben, zeigt sich, dass wir die intendierte Zielgruppe – junge queere Menschen im Alter von 14-21 Jahren aus Freiburg und den angrenzenden Landkreisen – erreicht haben:

Alter

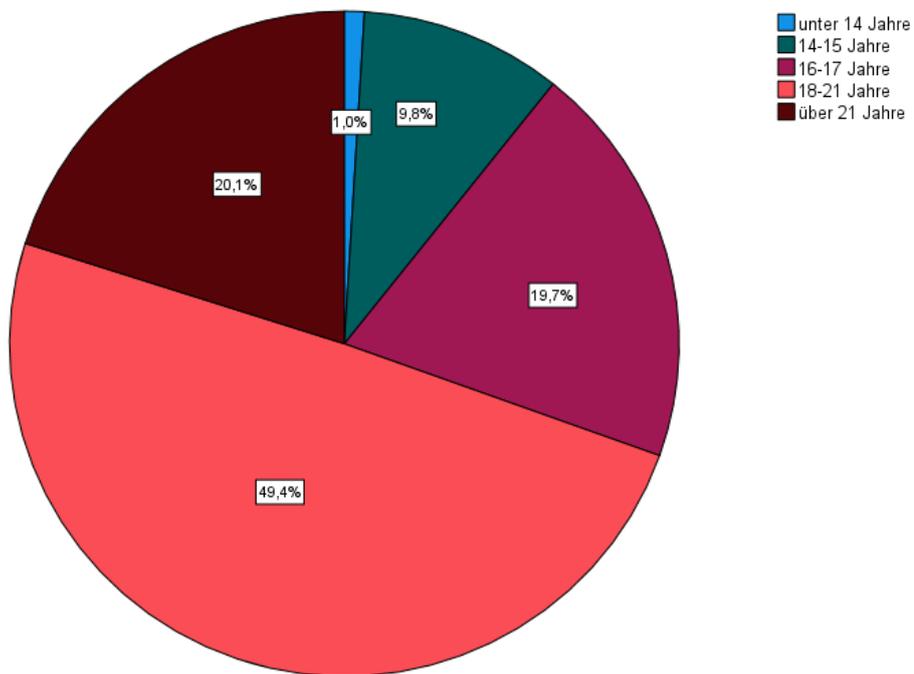


Abbildung 1; 14-21 Jahre; „Wie alt bist du?“ (n=522)

Ca. 10% der Befragten, die den Fragebogen für 14-21-Jährige ausgefüllt haben, sind zwischen 14 und 15 Jahre alt, ca. 20% sind zwischen 16 und 17 Jahre alt und ca. 50% der Befragten sind zwischen 18 und 21 Jahre alt – das letzte Segment deckt aber auch vier Jahre statt zwei ab. Die restlichen Prozente entfallen auf unter 14-Jährige (1%) und über 21-Jährige (20%). Damit zeigt sich eine gute Mischung der Altersverteilung in unserem Sample.

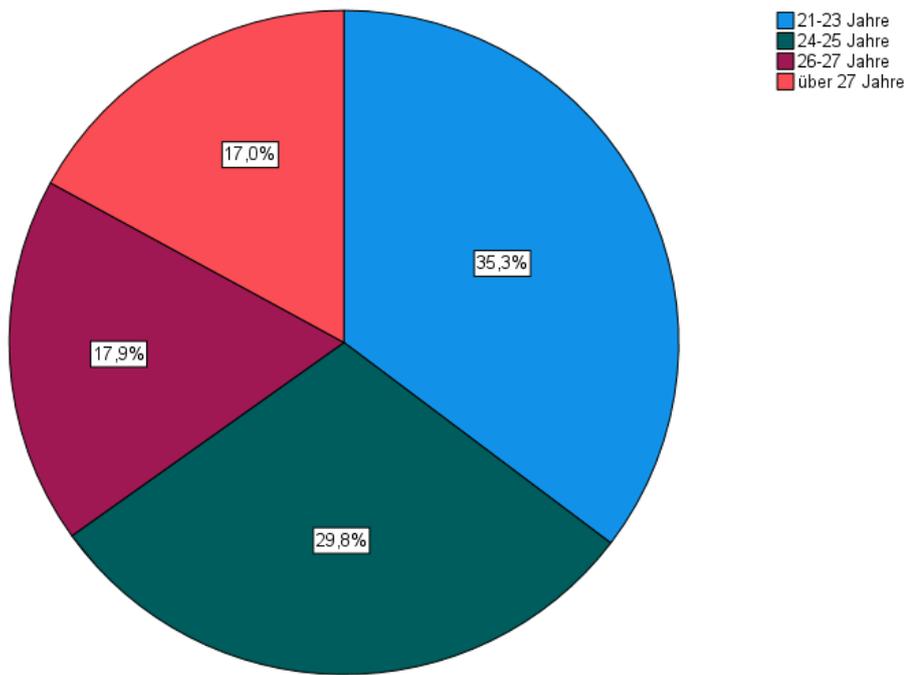


Abbildung 2; Ü21 „Wie alt bist du?“ (n=235)

Auch bei den Befragten Über-21-Jährigen zeigt sich eine diverse Altersverteilung: 35,3% sind zwischen 21 und 23 Jahre alt, 29,8% zwischen 24 und 25 Jahre, 17,9% sind zwischen 26 und 27 Jahre alt und 17% über 27 Jahre.

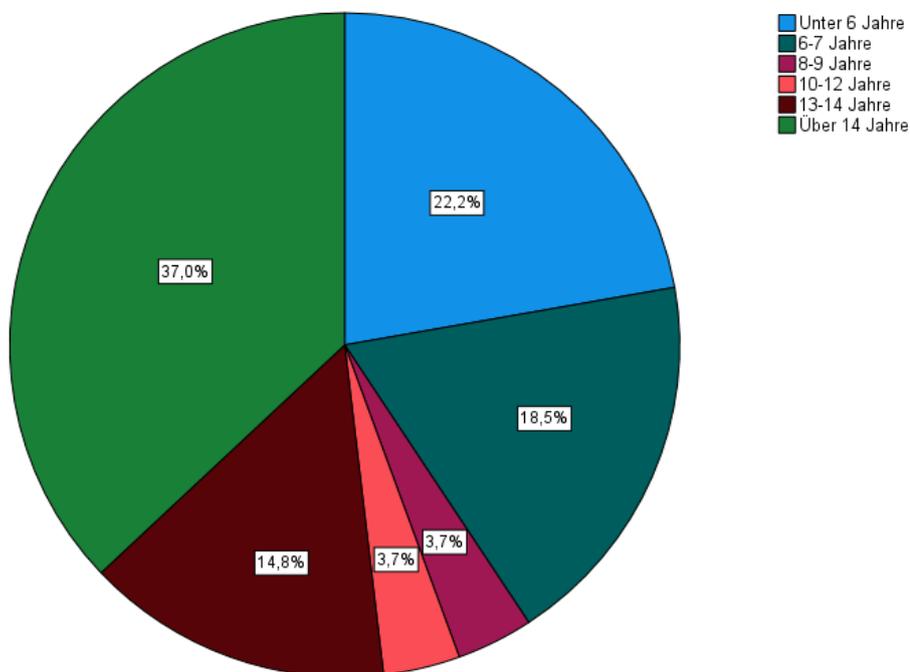


Abbildung 3; Eltern; „Wie alt ist Ihr Kind?“ (n=27)

Bei der Elternbefragung zeigt sich ebenfalls eine diverse Altersverteilung, wobei 37% der Kinder über 14 Jahre alt ist. Damit gelten die Ergebnisse der Eltern-Umfrage nicht nur für Kinder, die zu jung sind, um selbst an unseren Umfragen teilzunehmen.

Geschlecht (Identität und Modalität)

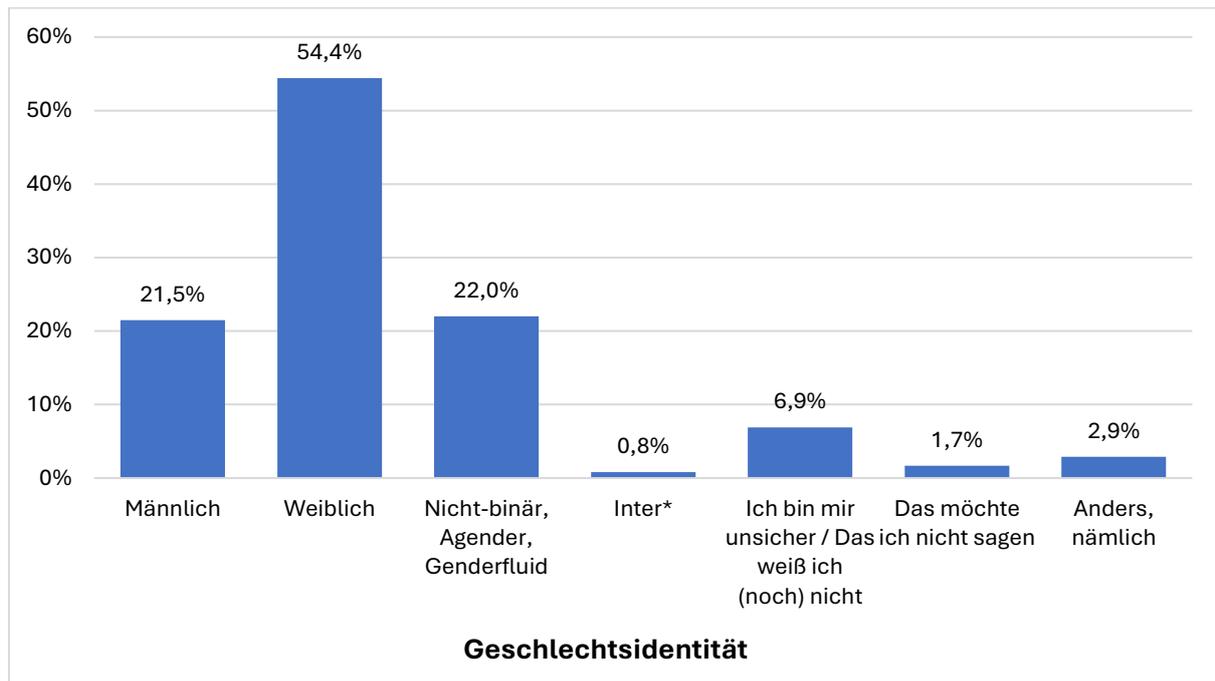


Abbildung 4; 14-21 Jahre; „Wie beschreibst du selbst dein Geschlecht?“ (n=522); Mehrfachantworten möglich

In unserem Sample sind weibliche Teilnehmer*innen mehr als doppelt so häufig vertreten wie männliche. Die Umfrage hat außerdem nicht-binäre Personen in einem überproportionalen Maße erreicht.

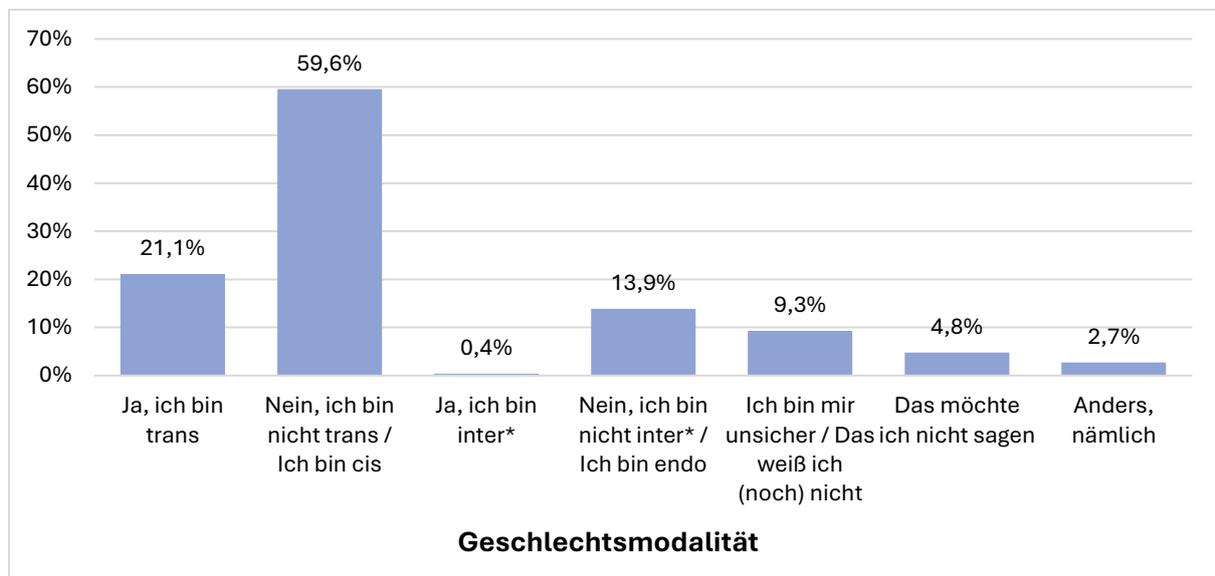


Abbildung 5; 14-21 Jahre; „Bist du trans und/oder intergeschlechtlich?“ (n=517); Mehrfachantworten möglich

Mit der Umfrage wurden viele Personen mit marginalisierter Geschlechtsmodalität erreicht, darunter 21,1% der Befragten, die sich selbst als trans bezeichnen. Inter* Personen dagegen sind eher unterrepräsentiert – es wird geschätzt, dass bis zu 1,7% der Bevölkerung intergeschlechtlich sind (United Nations o.J.).

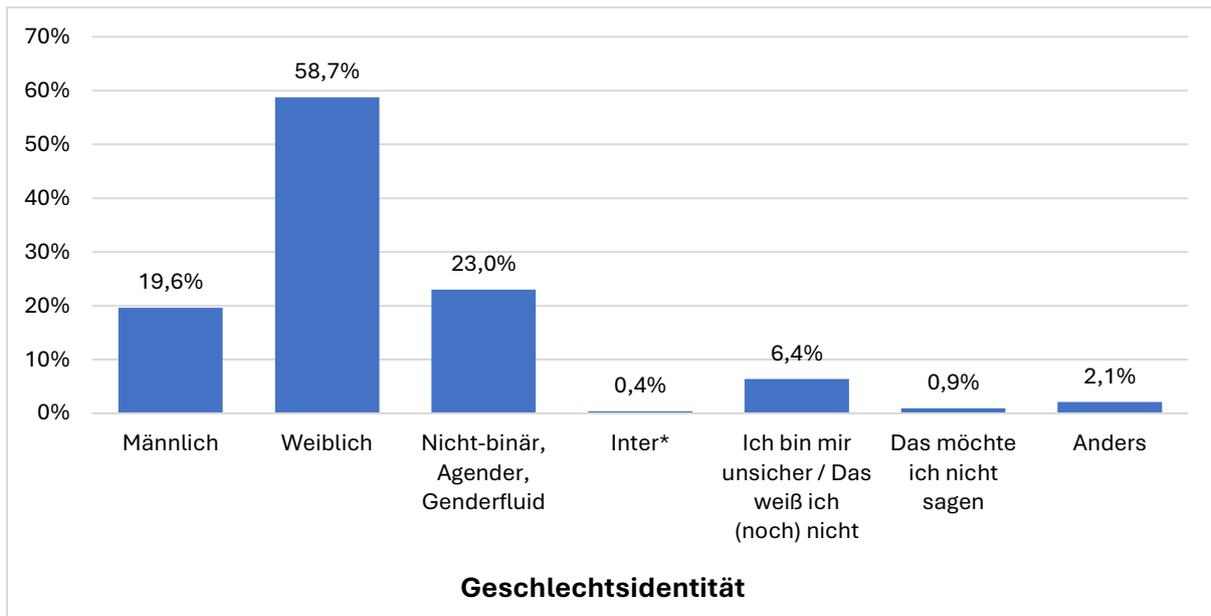


Abbildung 6; Ü21; "Wie beschreibst Du selbst dein Geschlecht?" (n=235); Mehrfachantworten möglich

Auch in Bezug auf die Verteilung von geschlechtlichen Selbstbezeichnungen haben wir bei den Über-21-Jährigen eine diverse Verteilung erreicht. Wie in vergleichbare Studien sind eher weniger männliche Teilnehmende vertreten – außerdem haben wir nur 0,4% intergeschlechtliche Teilnehmer*innen erreicht. Nicht-binäre und weibliche Teilnehmer*innen sind dagegen überrepräsentiert.

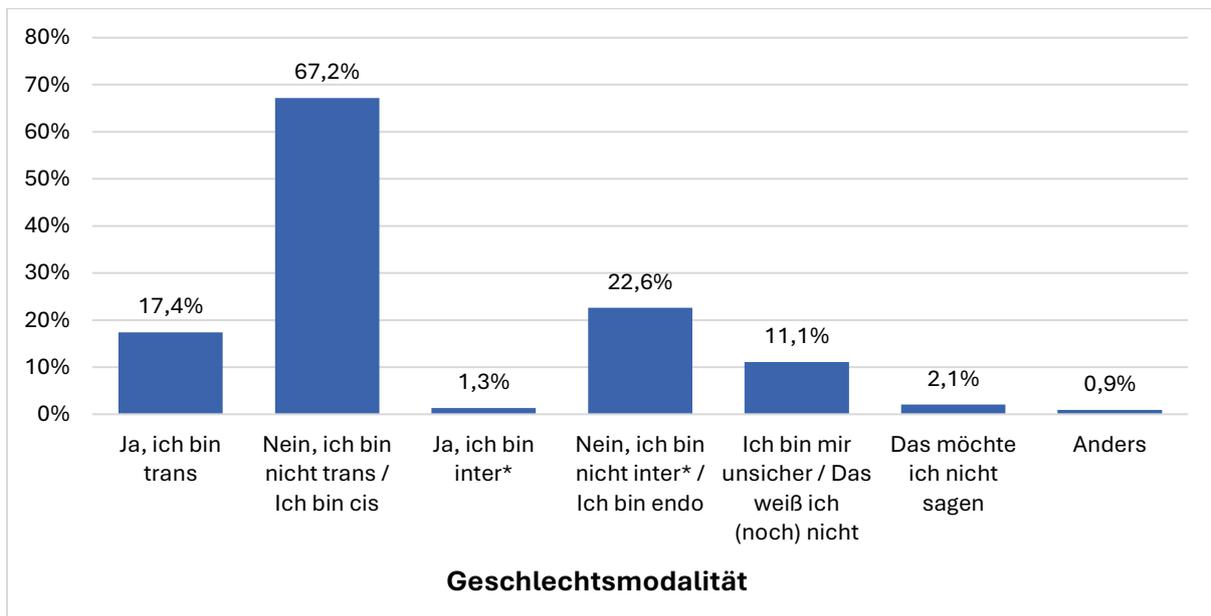


Abbildung 7; Ü21; „Bist du trans und/oder intergeschlechtlich?“ (n=235); Mehrfachnennung möglich

17,4% unseres Samples beschreiben sich selbst als trans und, wenn explizit gefragt, beschreiben sich 1,3% unseres Samples als intergeschlechtlich, was näher an einem Bevölkerungsdurchschnitt von bis zu 1,7% (s. o.) liegt. Über 10% der befragten Personen können außerdem als questioning bezeichnet werden – 11,1% geben an, sich in Bezug auf Geschlecht unsicher zu sein, bzw. das (noch) nicht zu wissen.

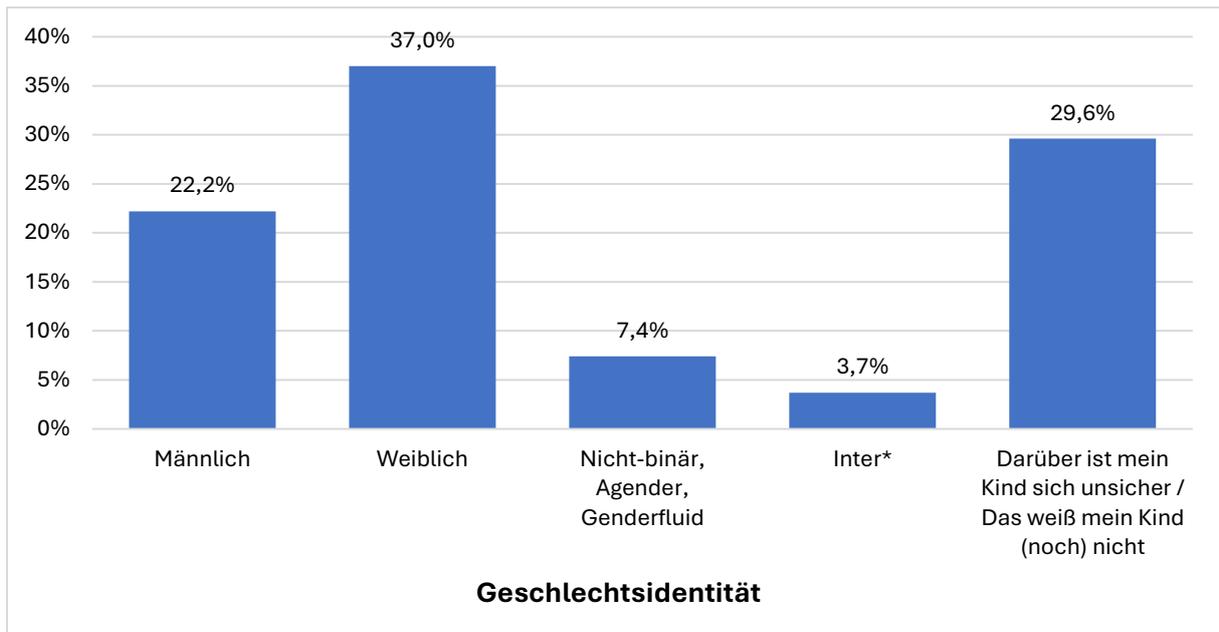


Abbildung 8; Eltern; „Wie beschreibt Ihr Kind selbst sein Geschlecht?“ (N=27); Mehrfachantworten möglich

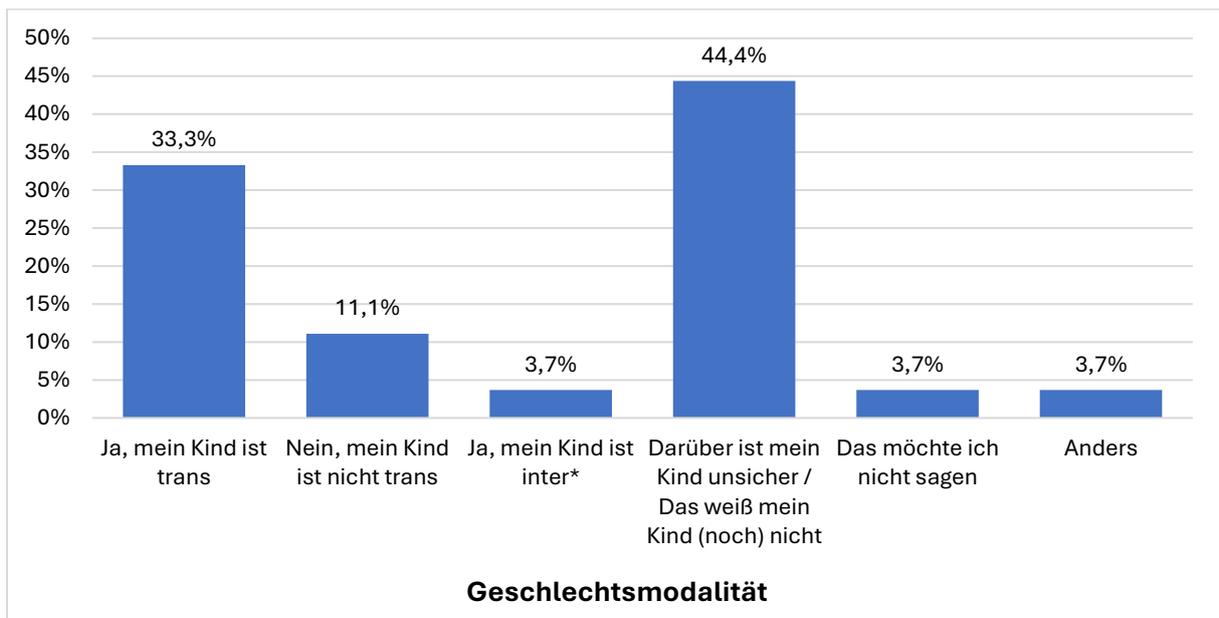


Abbildung 9; Eltern; „Ist Ihr Kind trans und/oder intergeschlechtlich?“ (N=27); Mehrfachantworten möglich

Bei der Befragung der Eltern zeigt sich, dass ebenfalls in relevantem Maße trans und nicht-binäre Perspektiven abgedeckt wurden. Außerdem zeigt sich ein überdurchschnittlich großer Anteil an inter* Kindern in unserem Sample.

Als weitere Geschlechtsidentitäten wurden in den Freitextfeldern je zwei Mal trans und genderqueer genannt und weitere Einzelpersonen benannten u. a. ihr Geschlecht als lesbisch, transmaskulin oder queer. Die Über-21jährigen gaben in den Freitextfeldern außerdem u. a. genderfluid und trans als geschlechtliche Selbstbezeichnungen an. In Bezug auf die Geschlechtsmodalität gaben bei den Ü-21-Jährigen jeweils noch eine Person an, nicht-binär bzw. weder cis noch trans zu sein.

Sexuelle und romantische Orientierung

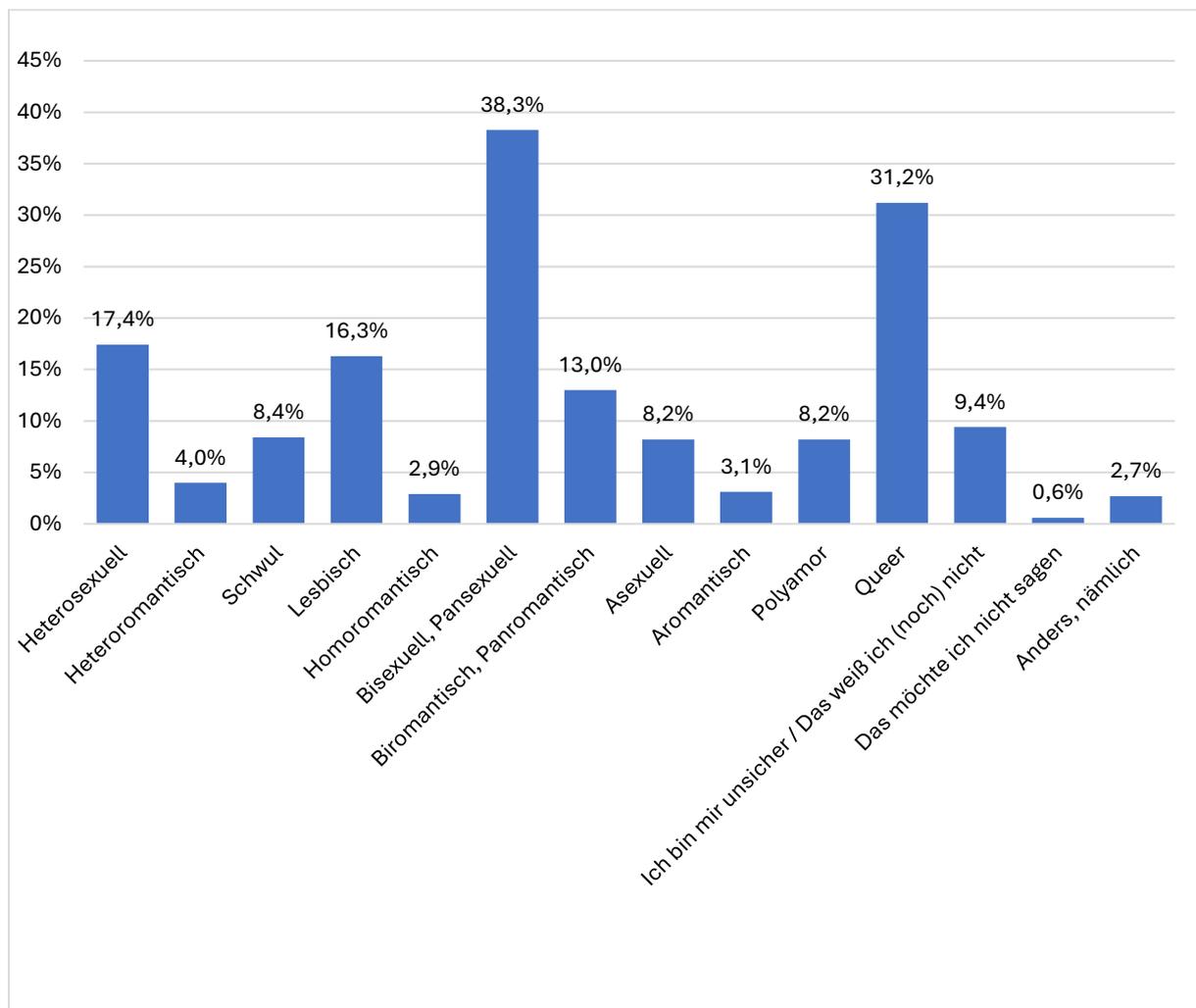


Abbildung 10; 14-21 Jahre; „Wie beschreibst du selbst Deine romantische und sexuelle Orientierung?“ (n=522); Mehrfachantworten möglich

In Bezug auf die sexuellen und romantischen Orientierungen der befragten 14-21-Jährigen zeigt sich eine diverse Verteilung verschiedenster Label, die genutzt werden. Die häufigsten Selbstbezeichnungen sind *bisexuell / pansexuell* und *queer*. Die Umfrage hat aber auch in einer relevanten Höhe questioning Jugendliche erreicht – so gaben 9,4% der Befragten an, „Ich bin mir unsicher / Das weiß ich (noch) nicht“ und asexuelle Jugendliche haben sich – gemessen daran, dass ihr Bevölkerungsanteil auf ca. 1% geschätzt wird – überdurchschnittlich häufig an der Umfrage beteiligt. Dagegen sind lesbische und schwule Jugendliche in unserem Sample eher unterrepräsentiert.

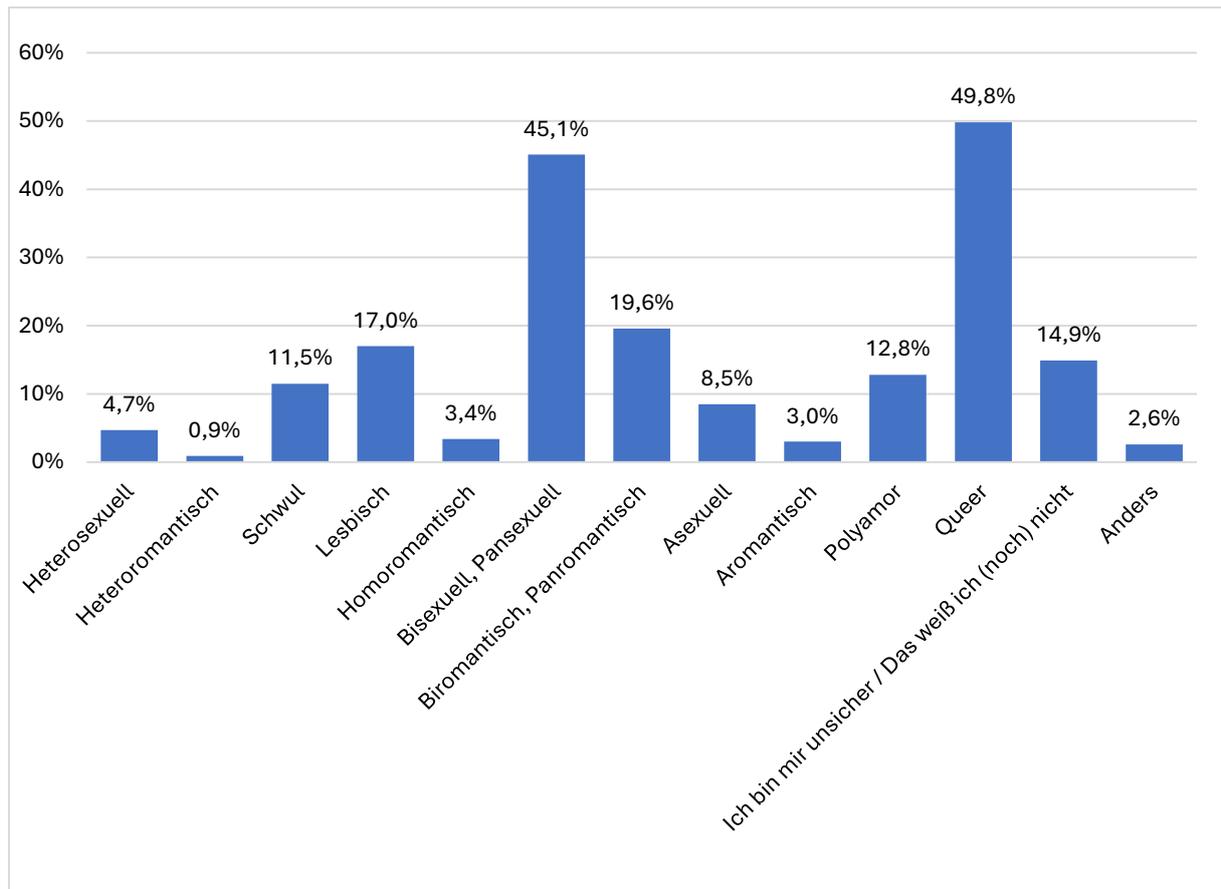


Abbildung 11; Ü21; Frage: „Wie beschreibst du selbst Deine romantische und sexuelle Orientierung?“ (n=235); Mehrfachantworten möglich

Im Sample der 21-27-Jährigen sind die häufigsten sexuellen und romantischen Orientierungen ebenfalls *bisexuell / pansexuell* und *queer* – aber auch hier zeigt sich eine große Vielfalt an Selbstbezeichnungen. Ebenfalls gibt ein großer Anteil an, sich über die sexuelle und romantische Orientierung unsicher zu sein oder dies noch nicht zu wissen – dies geben 14,9% der Befragten an. Das zeigt, dass die Selbstfindung und Labelsuche offensichtlich in unserem Sample mit dem 21. Lebensjahr noch nicht abgeschlossen ist, sondern auch ein großer Teil der Älteren noch in einem inneren Coming Out Prozess steckt. Daher haben, wie sich in den weiteren Daten zeigen wird, auch die Über-21jährigen noch großen Bedarf an queeren Unterstützungsangeboten.

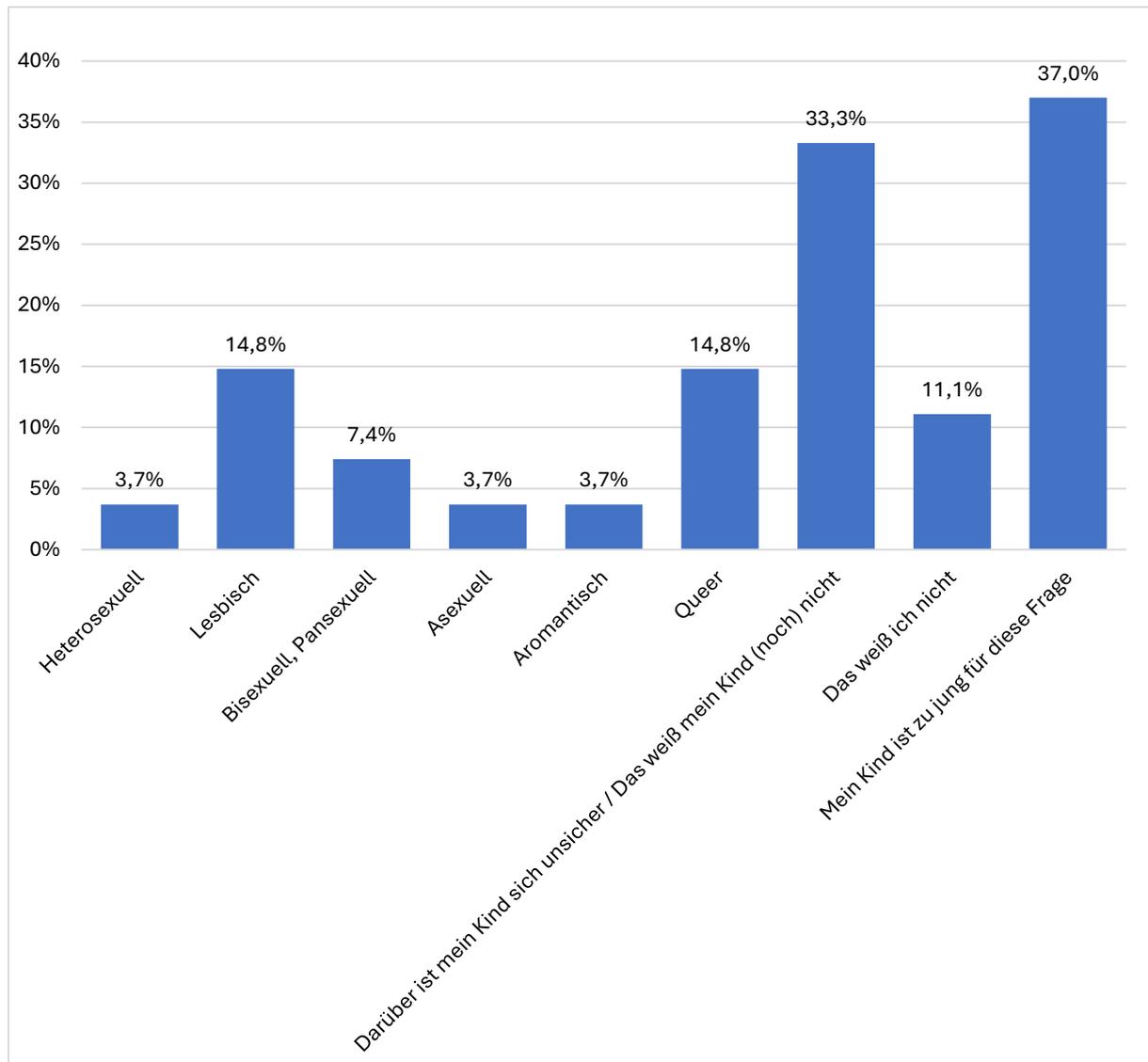


Abbildung 11; Eltern; „Wie beschreibt Ihr Kind selbst seine romantische und sexuelle Orientierung?“ (n=27); Mehrfachantworten möglich.

Von den befragten Eltern geben 37% an, dass ihr Kind noch zu jung sei, um eine sexuelle Orientierung benennen zu können und weitere 33,3%, dass ihr Kind sich darüber noch unsicher sei, d. h. auch in diesem Sample sind questioning Jugendliche gut repräsentiert. Dagegen gab es keine Eltern, die angaben, ihr Kind sei schwul.

In den Freitextfeldern wurde als häufigste weitere sexuelle bzw. romantische Orientierung Demisexualität (s.o.) bzw. -romantik (8 Antworten) genannt. Weitere Antworten waren u. a. polysexuell (2 Antworten) und omnisexuell (1 Antwort). Auch bei den Über-21-Jährigen wurden Demisexualität und -romantik als weitere sexuelle bzw. romantische Orientierung benannt (3 Antworten).

Schulart / Beschäftigung

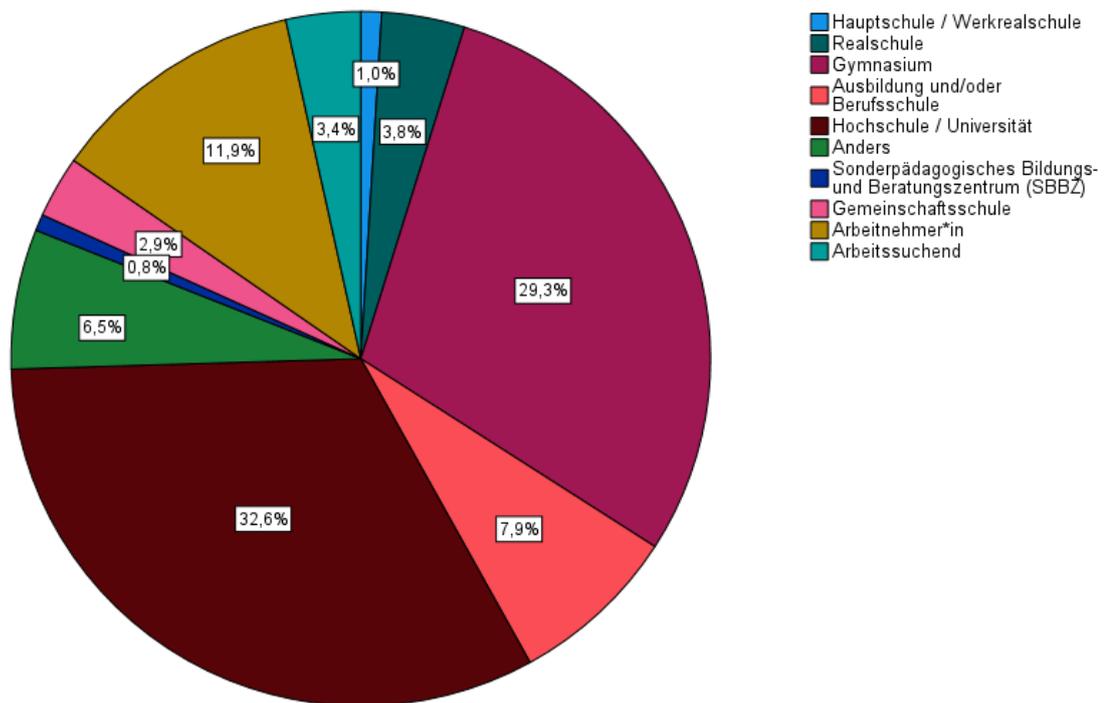


Abbildung 12; 14-21 Jahre; "Welche Art von Schule besuchst du?" (n=522)

Bei der Frage nach der besuchten Schulart zeigt sich, wie bei vielen Studien, die mit Jugendlichen durchgeführt werden, dass Haupt-, Werkreal- und Realschüler*innen deutlich unterrepräsentiert sind – im Bevölkerungsdurchschnitt machen Hauptschüler*innen in der SEK 1 7,91% aus und Realschüler*innen 17,92% (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder & in der Bundesrepublik Deutschland 2024, S. 8–9) . Der größte Anteil der Befragten besucht außerdem schon keine Schule mehr, sondern eine Universität oder Hochschule – in unserem Sample sind es 32,6%, im Bevölkerungsdurchschnitt unter den 18-24-Jährigen 26% (Statistisches Bundesamt 2024). Erwerbstätige, die im Durchschnitt 31% der 18-21-Jährigen ausmachen (ebd.) sind in unserem Sample ebenfalls nicht entsprechend vertreten. Die Bedarfe von Jugendlichen, die kein Gymnasium und keine Hochschule besuchen, sind damit in unserer Erhebung unterrepräsentiert.

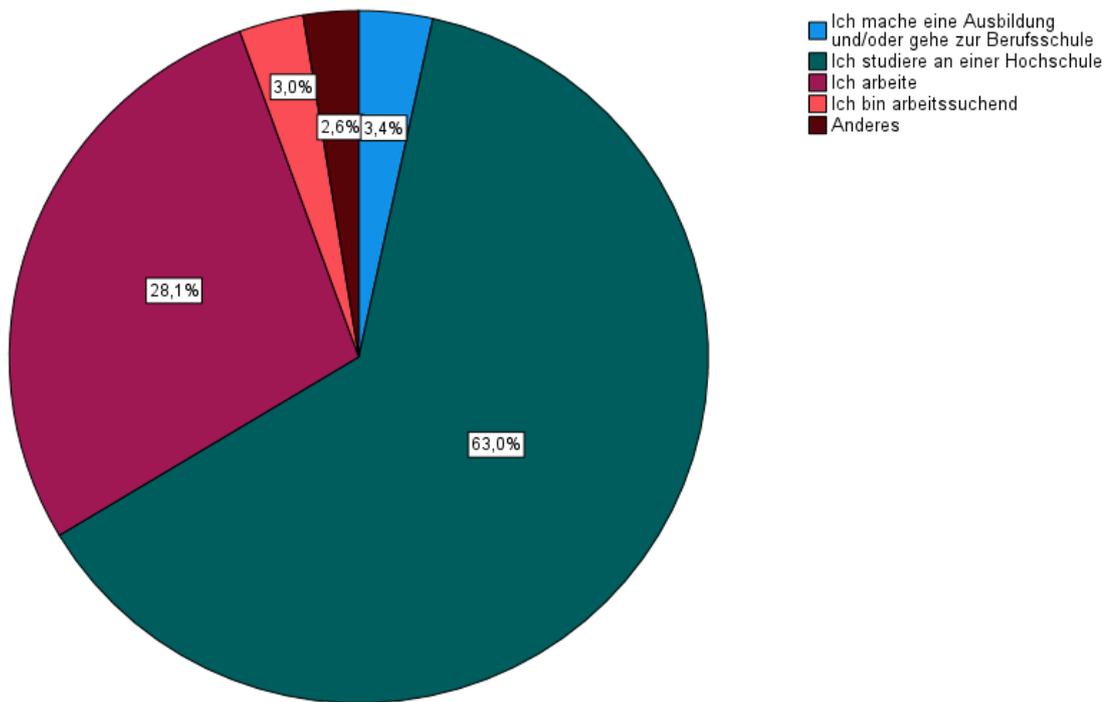


Abbildung 13; Ü21; „Was machst du zur Zeit hauptsächlich?“ (n=235)

In unserem Sample von Über-21jährigen sind zu einem großen Teil Studierende vertreten, während junge Menschen, die arbeiten oder eine Ausbildung machen eher unterrepräsentiert sind.

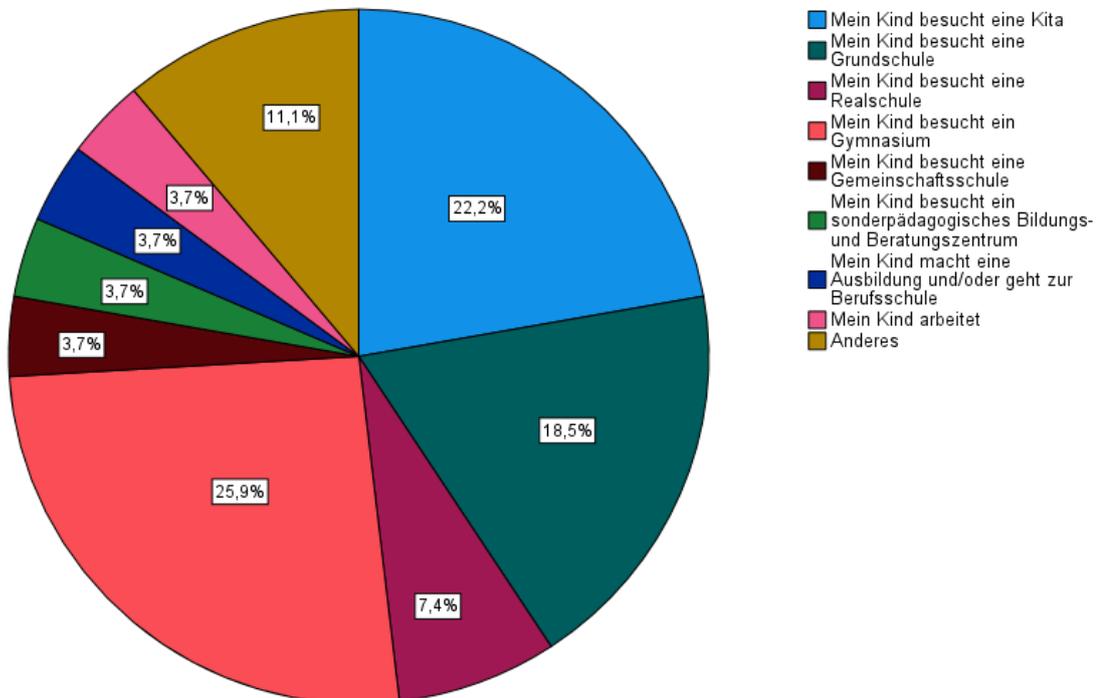


Abbildung 14; Eltern; „Welche Art von Schule besucht Ihr Kind?“ (n=27)

Bei den befragten Eltern zeigt sich, analog zur diversen Altersstruktur, eine diverse Verteilung der Schultypen. So besuchen 22,2% der Kinder eine KITA, 18,5% eine Grundschule. In Bezug auf die

weiterführenden Schulen sind Gymnasiast*innen, wie auch im Sample der 14-21-Jährigen, überrepräsentiert bzw. Real-, Werkreal- und Hauptschüler*innen unterrepräsentiert. Keins der befragten Elternteile gab an, dass ihr Kind eine Hauptschule besuchte.

Als weitere Schulform wurden in den Freitextfeldern Waldorfschulen genannt (12 Antworten), sechs Personen machten ein FSJ und je zwei Personen machten ein Fachabitur, besuchten ein Berufskolleg, ein Lernprojekt oder waren langfristig krankgeschrieben. Bei den Über-21-Jährigen gaben je zwei Personen an, arbeitsunfähig bzw. (chronisch) krank zu sein. Eine Person befindet sich in Elternzeit und eine Person zwischen einem Bachelor- und Masterstudium. Zwei Eltern berichten in den Freitextfeldern, dass ihre Kinder sich im Studium befinden und ein Elternteil schreibt, sein Kind besuche eine freie Schule.

Wohnort

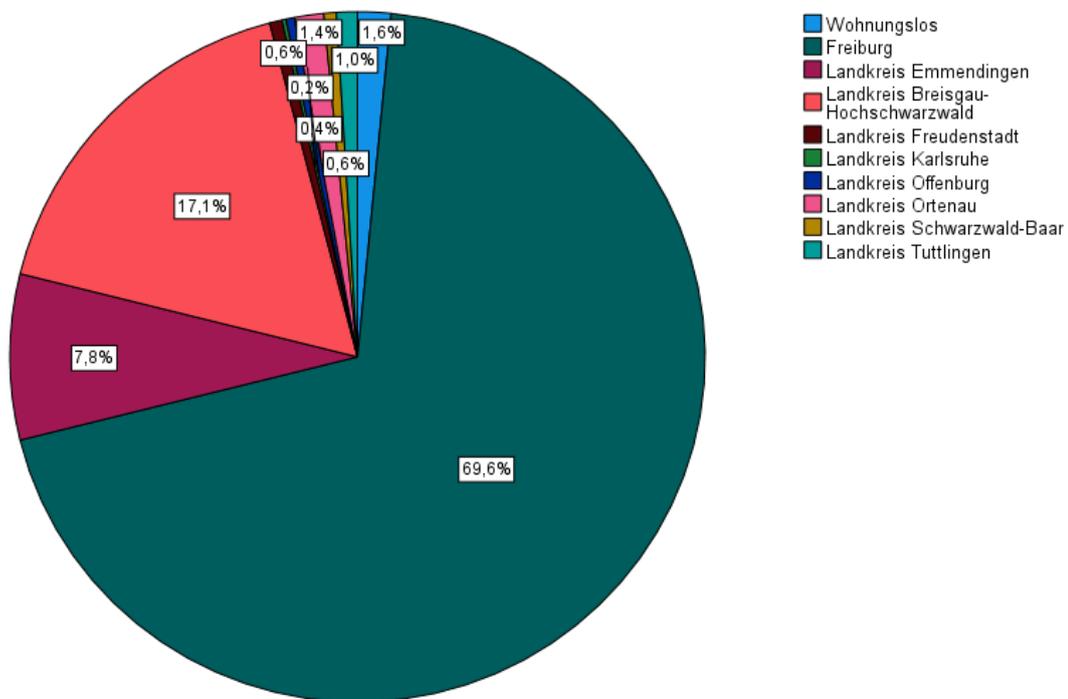


Abbildung 15; 14-21 Jahre; „Wo wohnst du?“ (n=516)

In unserem Sample sind junge Personen aus Freiburg mit 69,6% vertreten, die angrenzenden Landkreise Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald mit jeweils 7,8% bzw. 17,1%. Auch hier zeigt sich, dass wir die intendierte Zielgruppe erreicht haben. Die weiteren Antworten beziehen sich auf weitere Landkreise in Baden-Württemberg. Wohnungslose junge Menschen sind mit 1,6% ebenfalls im Sample vertreten.

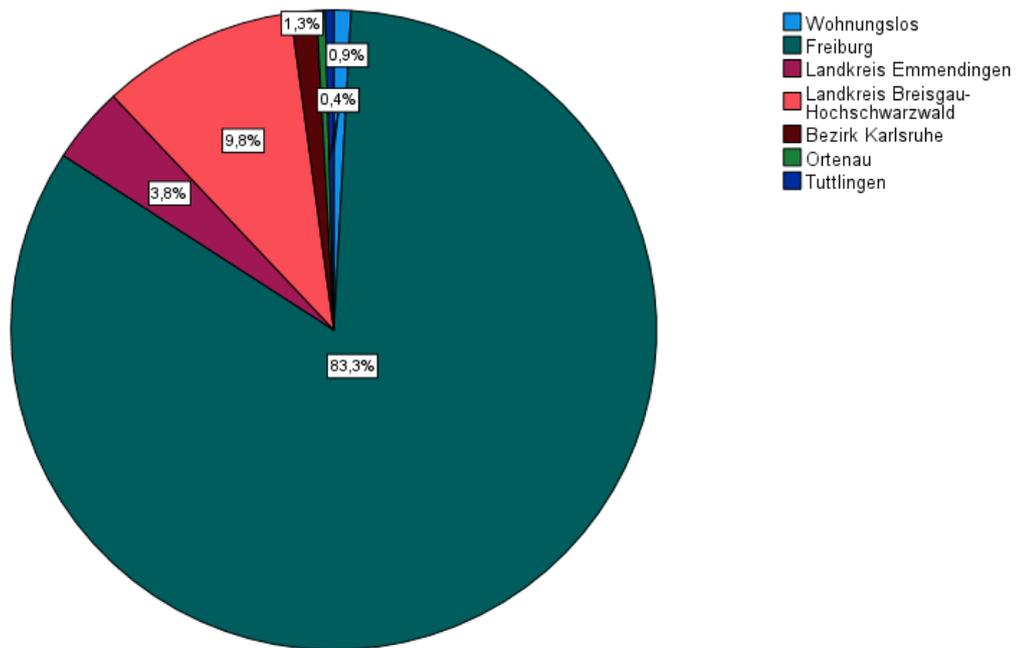


Abbildung 16; Ü21; „Wo wohnst du?“ (n=234)

Unter den 21-27-Jährigen sind mit 83,3% vor allem junge Erwachsene aus Freiburg vertreten.

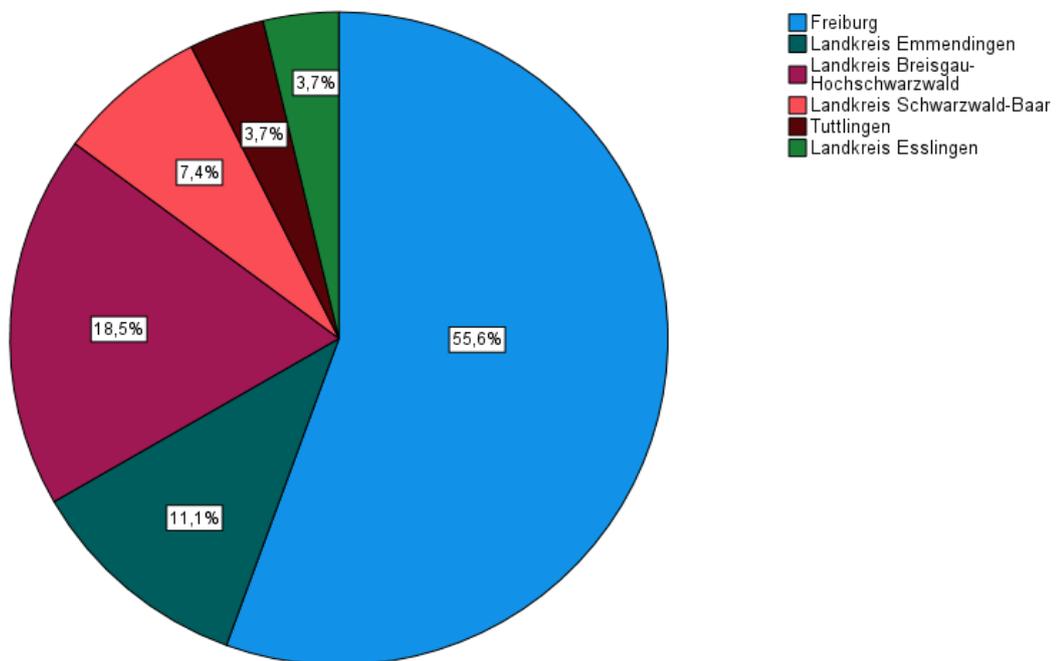


Abbildung 17; Eltern; „Wo wohnen Sie?“ (n=27)

Auch bei den Eltern zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Antworten aus dem Freiburger Stadtgebiet kommen und weitere 29,6% aus den umliegenden Landkreisen – womit auch hier die intendierte Zielgruppe erreicht wurde.

9.2 Qualitative Erhebung: Gruppendiskussionen

9.2.1 Vorgehen

Um die Ergebnisse unserer Online-Umfrage zu vertiefen und zu konkretisieren, führten wir sieben Gruppendiskussionen mit queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Eltern queerer Jugendlicher und Fachkräften aus der queeren OKJA durch und befragten diese zur Lebenssituation queerer junger Menschen in Freiburg, zu ihrer Meinung bezüglich eines Queeren Jugendzentrums und zu ihren Wünschen bezüglich der Ausgestaltung einer solchen potenziellen Einrichtung.

Gruppendiskussionsverfahren

Gruppendiskussionen sind keine standardisierte und fest definierte Methode. Allgemein gesprochen sind sie sozialwissenschaftliche, qualitative Verfahren, in denen eine Gruppe von ca. fünf bis 15 Personen über eine von den Forschenden vorgegebene Frage diskutiert (Mayring 2002). Meistens handelt es sich um eine Gruppe, die auch im Alltag besteht, deren Mitglieder sich also auch kennen (sog. Realgruppe), weil dann davon ausgegangen werden kann, „dass diese über eine gemeinsame Erfahrungsbasis verfügen“ (Loos und Schäffer 2001, S. 44). Peter Loos und Burkhard Schäffer formulieren, dass die Fragestellung der Forschung nah an der gemeinsamen Erfahrungsbasis der Gruppe liegen sollte (ebd.). Im Fokus der Untersuchung können, anders als bei anderen Methoden, die Gruppendynamiken und Interaktionen während der Diskussion als Konstitution für Meinungen, Orientierungs- und Bedeutungsmuster der Gruppe stehen (Bohnsack 2014, S. 107). In einer Gruppendiskussion werden Gruppen als Ganze untersucht, sie dient nicht dazu, individuelle Meinungen abzubilden (Loos und Schäffer 2001) – Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer nennen dies „kollektive Orientierungen“ (Bohnsack et al. 2006, S. 7).

Durchführung der Gruppendiskussionen

Den Teilnehmenden wird vor Beginn der Diskussion und bevor die Aufnahme gestartet wird der Forschungsprozess erklärt und eine Pseudonymisierung der Daten zugesichert. Eine Gruppendiskussion wird anschließend durch einen Grundreiz des*der Diskussionsleiter*in in Gang gesetzt. Die folgende Diskussion soll möglichst ohne weitere Intervention auskommen. Gerät die Diskussion ins Stocken oder kommt zu ihrem Ende, kann der*die Diskussionsleiter*in natürlich weitere Stimuli und Fragen in den Raum geben. Wir erarbeiteten den Leitfaden für die Gruppendiskussion anhand eines Fragenpools, der sich aus den Forschungsfragen des Projekts und in Anschluss an die Online-Umfrage ergab. Die Formulierungen wurden ausführlich im Forschungsteam diskutiert und sorgfältig formuliert. Als Einstiegsfrage haben wir gewählt: *„Damit wir gut einschätzen können, was junge queere Freiburger*innen brauchen, würden wir gerne zuerst wissen: Wie geht es euch als junge queere Menschen in Freiburg?“*

Auswertung der Gruppendiskussionen

Nach Abschluss der Gruppendiskussionen werden diese transkribiert (Loos und Schäffer 2001; Mayring 2002). In unseren Transkripten finden sich pseudonymisierte Namen, die die Teilnehmer*innen sich teilweise selbst ausgesucht haben. Sie durften auch bestimmen, welche Pronomen in der Analyse für sie verwendet werden. Sämtliche Namen (sowohl für Personen als auch für queere Jugendgruppen o. ä.) und Orte wurden in den Transkripten anonymisiert.

Nach der Durchführung der Gruppendiskussionen wurde im Forschungsteam ein Kategoriensystem für die Kodierung der Daten erarbeitet und jede Gruppendiskussion von zwei Personen aus dem Team kodiert, wobei der zweite Durchgang zur Korrektur diente. Anschließend wurden die einzelnen Kategorien ausgewertet, wobei der Fokus auf die Ergänzung der Daten aus der Online-Umfrage gelegt wurde (also inwiefern die Ergebnisse der Gruppendiskussionen diesen Ergebnissen widersprechen oder sie stützen). Zuletzt erfolgen die Verschriftlichung und Dokumentation der Analyseergebnisse. Die Transkription und Codierung der Daten erfolgte mit der Software MAXQDA.

9.2.2 Beschreibung des Samples

Diskussionsgruppen

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts führten wir insgesamt sieben Gruppendiskussionen durch, davon fünf mit jungen queeren Personen aus Freiburg und Umgebung, eine mit Eltern queerer Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener und eine mit Fachkräften aus der queeren Jugendarbeit. Die Jugendlichen gehörten teilweise organisierten queeren Jugendgruppen an, teilweise nicht. Bis auf eine der Gruppendiskussionen handelte es sich bei den befragten Jugendgruppen um Realgruppen; diese wurden jeweils im Rahmen eines regulären Gruppentreffen befragt. Die Gruppen umfassten zwischen drei und sieben Teilnehmer*innen, bei einer Gruppe waren es nur zwei Teilnehmer*innen, womit es sich technisch gesehen um ein Paar-Interview handelt, das aber wie eine Gruppendiskussion geführt wurde. Um die Anonymität der Teilnehmenden zu gewährleisten, verzichteten wir auf eine nähere Beschreibung der Gruppen. Die Gruppen haben jeweils Farben zuordnet bekommen: Gruppe Rot, Orange, Gelb, Grün und Blau. Bei der Gruppe Lila handelt es sich um die Eltern-Gruppe, bei der Gruppe Pink um die Fachkräfte-Gruppe.

Rekrutierung der Teilnehmenden

Rekrutiert wurden die Jugendgruppen teils durch gezielte Ansprache, teils durch Kontakte in der queeren Community in Freiburg und teils über die Online-Umfrage, bei der Personen ihre Mailadresse hinterlassen konnten, wenn sie an einer Gruppendiskussion teilnehmen wollten.

Settings und Verlauf der Gruppendiskussionen

Die Gruppendiskussionen fanden im Sommer 2024 statt und wurden teilweise an der Hochschule und teilweise in den Räumen, die die organisierten Jugendgruppen regulär nutzen, durchgeführt. Die kürzeste Gruppendiskussion dauerte 38 Minuten, die beiden längsten dauerten jeweils eine Stunde und 23 Minuten. Insgesamt war die Atmosphäre bei den Gruppendiskussionen durchgehend angenehm – es ist allerdings auffällig, dass insbesondere jüngere Jugendliche sich bei den Gruppendiskussionen (anfänglich) unwohl fühlten, die Diskussionen schwerfällig und schleppend verliefen, d. h. die Jugendlichen sich nicht oder nur wenig äußerten und die Diskussionen nicht selbstläufig waren, sondern immer wieder neue Fragen und Stimuli der moderierenden Personen notwendig waren. Dies war nur in den Gruppendiskussionen nicht der Fall, in denen eine teilnehmende Person (bspw. ein*e ältere Teilnehmer*in oder Gruppenleitung) eine zusätzliche Moderationsrolle einnahm und dabei z. B. Teilnehmer*innen direkt ansprach oder zu Redebeiträgen motivierte. Eine solche Zurückhaltung der Diskutand*innen ist allerdings für Gruppendiskussionen mit Jugendlichen nicht ungewöhnlich.

Zusammensetzung der Gruppen

An den fünf Diskussionen nahmen insgesamt 18 Jugendliche teil, wobei eine Person an zwei Gruppendiskussionen teilnahm und bei einer Jugendgruppe die erwachsene Gruppenleitung mitdiskutierte. Die Jugendlichen waren zwischen 13 und 21 Jahre alt und nutzten diverse Label, darunter *queer*, *lesbisch*, *trans-männlich* und *nichtbinär*. Zum Großteil besuchten die Jugendlichen noch die Schule, einige Teilnehmer*innen studierten, eine Person machte eine Ausbildung und eine Person war arbeitssuchend. Die Elterngruppe umfasste drei Eltern, an der Diskussion der Fachkräfte nahmen sechs Personen teil.

Alle Teilnehmenden gaben ihr Einverständnis zur Gruppendiskussion, bei der einen teilnehmenden Person unter 14 Jahre liegt uns die Einverständniserklärung eines Elternteils vor.

10 Ergebnisse²

10.1 Wie geht es queeren Jugendlichen in Freiburg? Lebenssituation und Diskriminierungserfahrungen

In den Gruppendiskussionen wird klar, dass die Lebenssituation der befragten queeren Jugendlichen maßgeblich davon abhängt, inwiefern erstens ihre Eltern sie unterstützen. So beschreibt eine Person der Gruppe Blau (0:11:45-0:12:03), dass sie aufgrund ihres Coming Outs als trans von ihren Eltern zuhause rausgeworfen wurde; andere Jugendliche beschreiben ihre Belastung dadurch, dass sie von ihren Eltern finanziell und emotional abhängig sind.

Zweitens ist relevant, inwiefern sie Diskriminierung und Gewalt an ihrer Schule erleben:

Ley³, 19 Jahre: „weil einfach ähm nachdem ich mich geoutet hatte ob an der Schule oder dann auch zuhause das nich so einfach war (.) an der Schule sowieso nich mit allem und auch immer noch nich aber inzwischen hab ich halt dickeres Fell“ (Gruppe Grün 0:05:06.2 - 0:05:21.2)

Ley, 19 Jahre: „es gibt genug Momente wo ich durch die Schule laufe wo ich so satt hab mit den ganzen Kommentaren“ (Gruppe Grün 0:15:11.8 - 0:15:48.0)

Drittens hat einen großen Einfluss, inwiefern sie ggf. Zugang zu geschlechtsaffirmierenden Werkzeugen (wie Kleidung, Haarschnitte etc.) bzw. Transitionsmaßnahmen haben:

Alexander, 20 Jahre: „also seit ich (.) eben (1) auch medically (.) transitioned so das (.) ziemlich weit jetz (.) bin sozusagen (3) ich bin- fühl ich mich immer wohler in Freiburg (.) also (.) jetz bevor ich Testo⁴ oder so genommen hab (.) bevor ich Mastektomie⁵ und so alles hatte (3) jaa (.) hab ich mich ja jetz nich soo wohl gefühlt (.) also (.) deswegen konnt ich auch zum Beispiel in die Schule gehn (.) war für mich seehr schwer (.) da (.) des konnt ich ne Weile einfach nich (.) und (.) hab auch (.) ja da ziemlich Probleme gehabt“ (Gruppe Rot 0:09:56-0:10:38).

In den Gruppendiskussionen beschreiben die befragten Jugendlichen Freiburg einerseits als offene, tolerante und liberale Stadt, in der sie sich grundsätzlich wohlfühlen:

Felix, 20 Jahre: „ich glaub da is Freiburg ne sehr sehr offene und tolerante Stadt“ (Gruppe Orange 0:05:14-0:05:36)

Diese Konzeption geschieht im Kontrast zum Freiburger Umland, dem die Jugendlichen eine eher queerfeindliche Atmosphäre attestieren. So wird Freiburg als Stadt beschrieben, in der keine grundlegend queerfeindliche Atmosphäre herrsche, so dass sich die Jugendlichen relativ sicher fühlen und in der viele sichtbare queere Personen in der Stadt unterwegs sind. Mehrere Jugendliche beschrieben in den Gruppendiskussionen, dass sie sich in Freiburg wohl fühlen.

Auf der anderen Seite beschrieben die Jugendlichen aber auch Erfahrungen mit Queerfeindlichkeit, Anfeindungen und Gewalt, wie bspw. unangenehme Blicke, Cat Calling, unangebrachte Kommentare und körperliche Gewalt:

Nico, 16 Jahre: „also ich hab halt nämlich richtig viel Gewalt (.) [...] ich werd (.) ich wurd oft angespuckt (.) ich wurde oft angerempelt (.) ich wurd richtig oft beleidigt von fremden Menschen (.) [...] wurde auch öfter geschlagen ähm (.) wurd irgendwie so (1) ich fand des immer

² An einigen Stellen fehlen aus technischen Gründen Ergebnisse aus der Umfrage der Eltern.

³ Bei allen Namen handelt es sich um Pseudonyme.

⁴ „Testo“ ist kurz für „Testosteron“ und bezieht sich hier auf die Hormonersatztherapie im Rahmen einer Transition.

⁵ Bei einer Mastektomie handelt es sich um eine Operation zur Entfernung der Brüste.

so total krass weil irgendwie (.) immer wenn ich Leuten davon erzähle (.) wenn grade zum Beispiel was passiert is oder so (.) die zum Beispiel kein- (.) also keine Verbindung zu diesem queeren Thema haben oder so (.) sind die so geschockt weil die so denken (.) 'ach des passiert auch WIRKLICH' (.) so im Sinne von (1) 'es passiert nich nur im Fernsehen (.) des passiert nich nur (.) irgendwo wo fernab (.) nicht in ner linken Stadt wie Freiburg' (.) aber (.) MIR zum Beispiel passiert des hier (.) und ich hab des teilweise mit dreizehn erlebt mit (.) vierzehn und (.) jetzt auch mit fünfzehn noch so (1) *schluckt* ich find des auch was so wie (.) ja keine Ahnung (.) ich find es immer so KRASS wenn man (.) drüber nachdenkt dass es dann irgendwie (2) es plötzlich so Räume gibt wo es irgendwie so (.) safe (.) safer sein soll (.) oder safer IST und irgendwie so (.) diskriminierungsfrei (.) und dann gibt es aber auch so Räume (.) wo ich reingehe und direkt weiß soo (.) ich sollte wieder @gehn so@ (.)“ (Gruppe Rot 0:47:18-0:48:35)

Bestimmte Stadtteile und Orte, wie bspw. der Platz der Alten Synagoge oder der ÖPNV werden von den Jugendlichen als Angst-Orte beschrieben. Insbesondere aber ist die Schule für die Jugendlichen ein Ort, an dem sie Gewalt und Diskriminierung ausgesetzt sind:

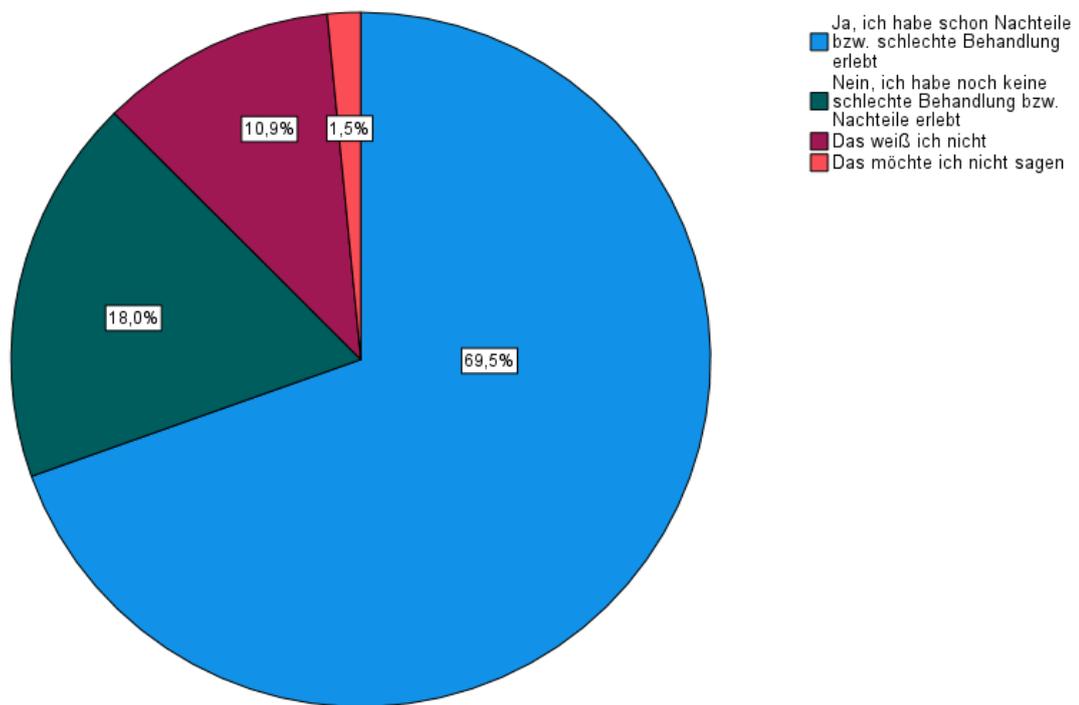
Elena, 17 Jahre: „also weil an meine Schule ähm @ das wird wirklich überhaupt nicht thematisiert und so wie (.) ich glaub also überhaupt nicht und auch teilweise wars auch schon so (.) dass halt (.) wenn jemand so offen queer war (.) dass die auch richtig gemobbt wurden und die Lehrer (.) halt nix damit gemacht haben oder (.) teilweise nix gemacht haben“ (Gruppe Rot 0:19:54-0:20:42).

Nico, 16 Jahre: „ich glaub des war so ziemlich genau vor einundhalb Jahren (.) ich weiß noch damals als ich so sehr verunsichert war über so (.) queere Themen oder so und auch generell auch (.) in meinem Ko- also persönlich jetzt aber auch sehr viel Gewalt erfahren hab (.) auch an der Schule und auch nich nur verbale auch körperliche Gewalt und (.) ähm generell des n Thema bei mir war wobei ich sehr Angst hatte (.)“ (Gruppe Rot 0:40:37-0:41:00)

Die queeren Jugendlichen beschreiben außerdem, dass es für sie durchaus Angebote in Freiburg gibt, dass ihnen aber ein zentraler Ort und spezifische Angebote z. B. für queere behinderte Jugendliche fehlen.

10.1.1 Diskriminierungserfahrungen

Quantitative Erhebung



Erleben von Diskriminierung

Abbildung 18; 14-21 Jahre; „Hast Du schon mal Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt?“ (n=522)

69,5% der Befragten 14–21-Jährigen geben an, bereits Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt zu haben – und nur 18,0% geben an, noch nie Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt zu haben.

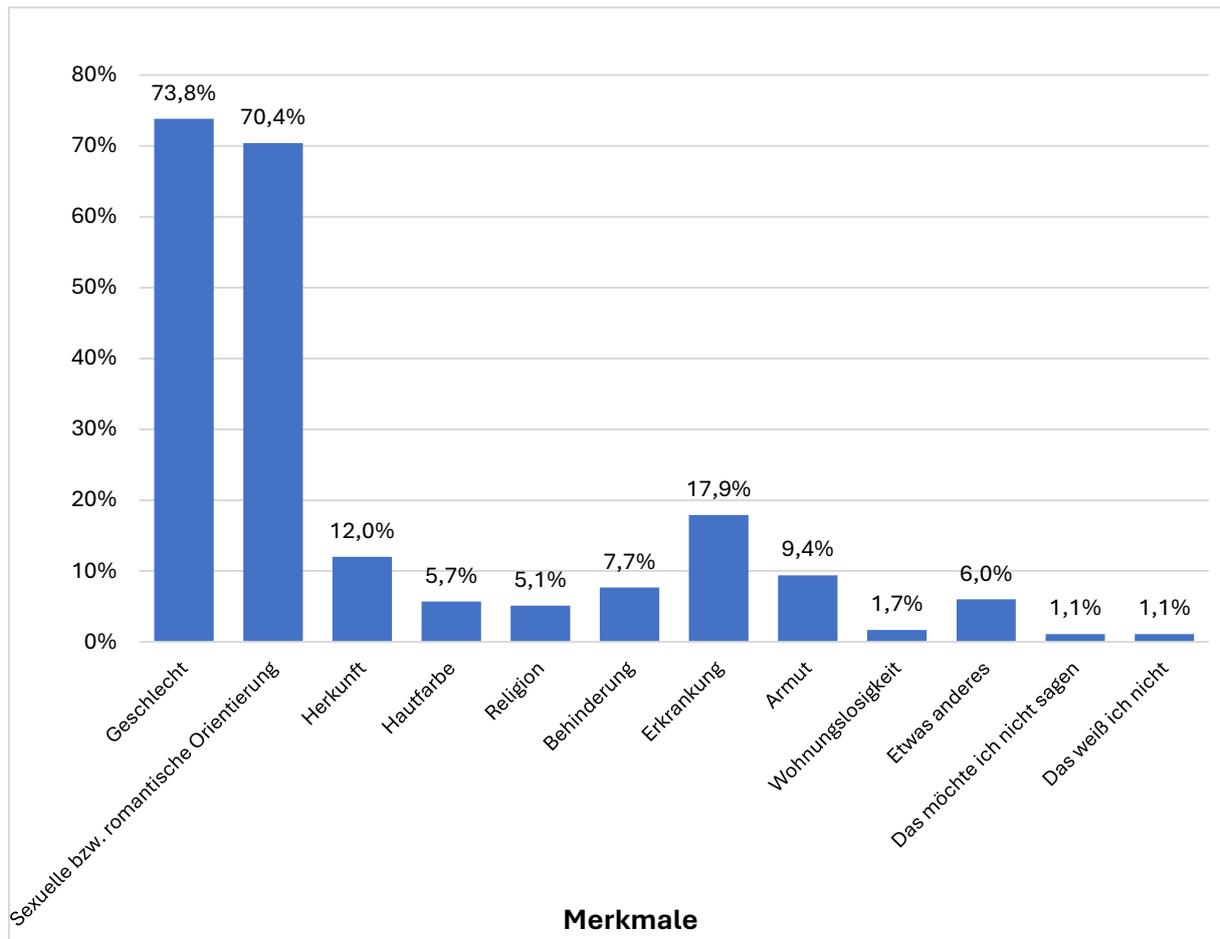
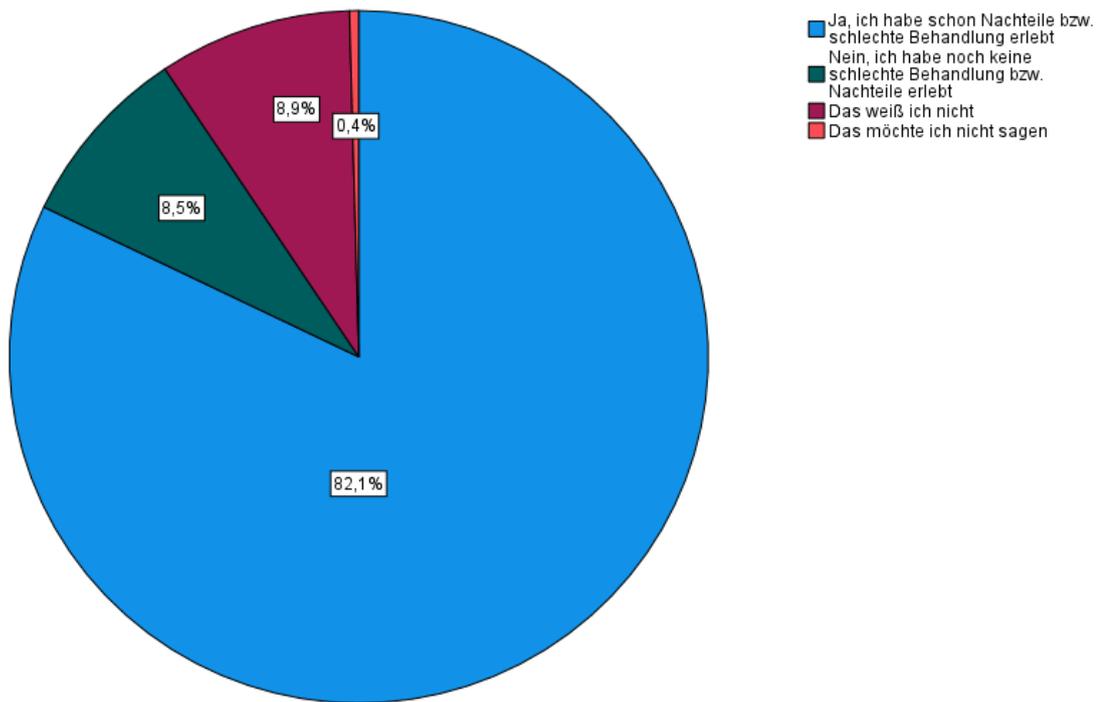


Abbildung 19; 14-21 Jahre; „Aufgrund welchen Merkmals hast du Nachteile erlebt?“ (n=351); Mehrfachantworten möglich

Von den Befragten, die angaben, dass sie bereits Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt haben, gaben 73,8% an, aufgrund ihres Geschlechts und 70,4% aufgrund ihrer sexuellen bzw. romantischen Orientierung Diskriminierung erlebt zu haben. Aber auch Benachteiligung aufgrund anderer sozialer Merkmale zeigt sich im Sample – besonders herausstechen 17,9% der Befragten, die aufgrund einer Erkrankung Diskriminierung erlebt haben. In den weiteren Daten wird sich zeigen, dass die Zielgruppe auf Barrierefreiheit angewiesen ist und sich zugängliche Angebote wünscht, was sicher auch mit den hohen Raten von Erkrankungen, Behinderungen und Neurodivergenz (s. u.) zusammenhängt.



Erleben von Diskriminierung

Abbildung 20; Ü21; „Hast Du schon mal Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt?“ (n=235)

Mit 82,1% berichtet ein großer Teil der Über-21-jährigen Befragten davon, bereits Diskriminierung erlebt zu haben und nur 8,5% gibt an, noch keine Erfahrungen mit Diskriminierung gemacht zu haben.

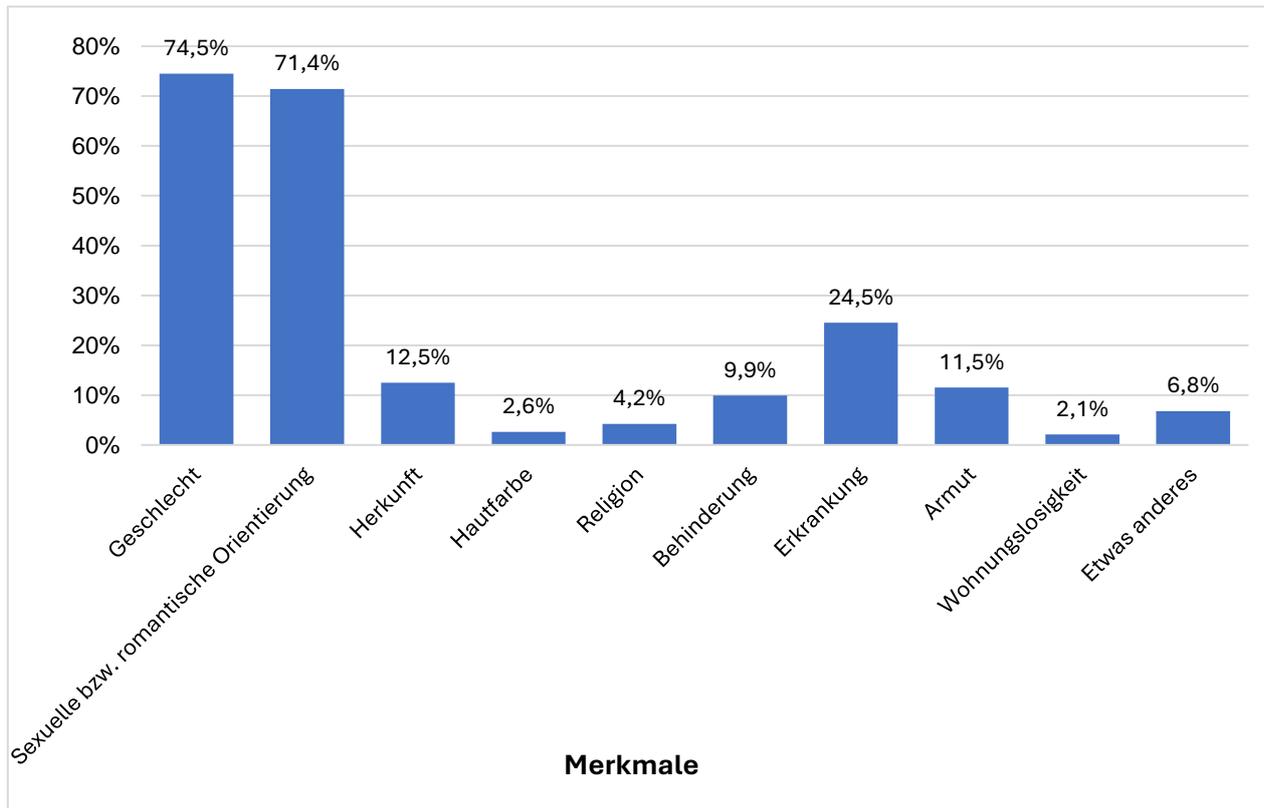
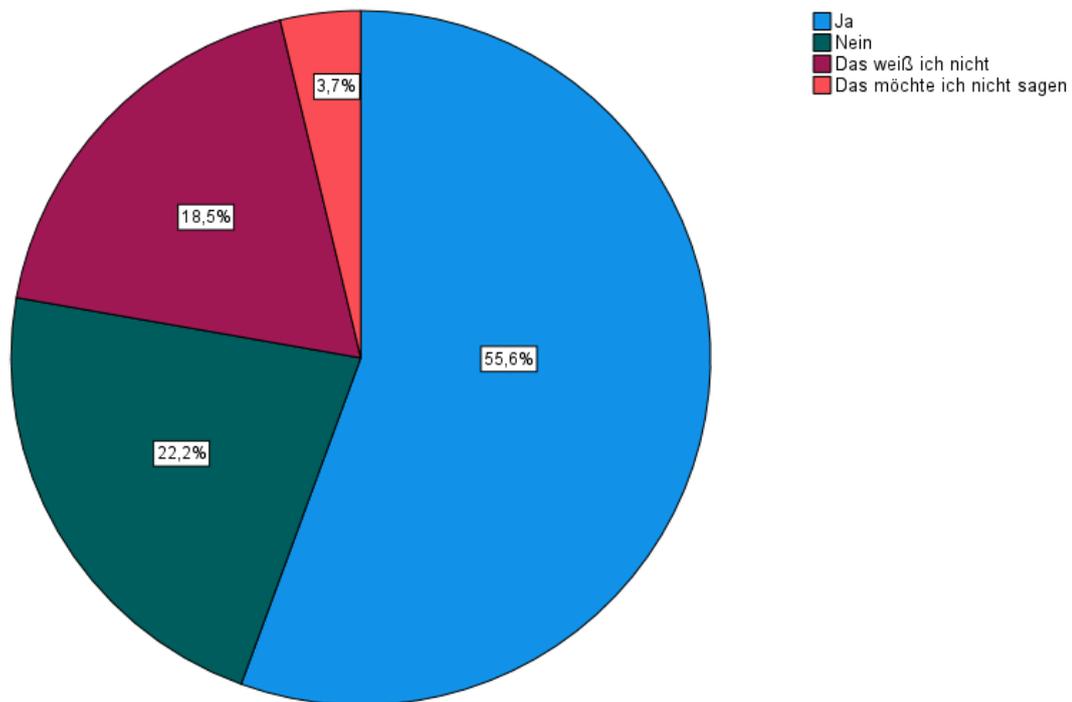


Abbildung 21; Ü21; „Aufgrund welchen Merkmals hast Du Nachteile erlebt?“ (n=192); Mehrfachantworten möglich

Auch bei den Über-21-Jährigen werden Geschlecht und sexuelle bzw. romantische Orientierung als häufigster Grund für Diskriminierung angegeben. Und auch in diesem Sample sticht heraus, dass viele der Befragten Diskriminierung aufgrund von Erkrankung und Behinderung erlebt haben.



Erleben von Diskriminierung

Abbildung 22; Eltern; „Hat Ihr Kind schon mal Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt?“ (n=27)

55,6% der befragten Eltern berichten, dass ihr Kind bereits Diskriminierung erlebt hat. Bei den 14-21-Jährigen liegt diese Zahl bei 69,5% - was sich zum einen dadurch erklären lässt, dass die Kinder der befragten Eltern jünger sind und sich daher weniger zeitliche und soziale Anlässe für Diskriminierung ergeben haben und dadurch, dass eine erhebliche Anzahl von Kindern ihren Eltern nicht von solchen Erfahrungen berichtet.

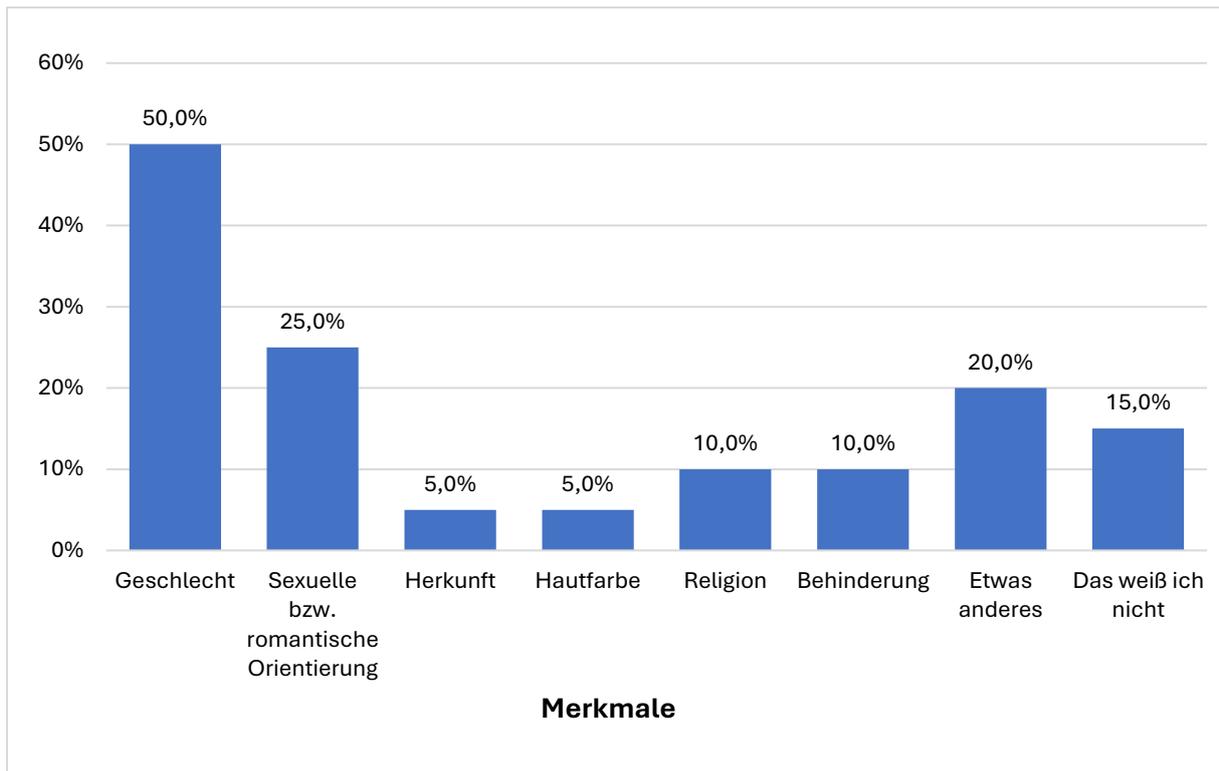


Abbildung 23; Eltern; „Aufgrund welches Merkmals oder welcher Merkmale hat Ihr Kind Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt?“ (n=20)

Auch bei der Befragung der Eltern liegen Diskriminierungserfahrungen, die junge queere Menschen machen, aufgrund von Geschlecht und sexueller bzw. romantischer Orientierung an erster Stelle.

In den Freitextfeldern berichten die Befragten u. a. außerdem von Abwertungen aufgrund ihres Aussehens (10 Antworten), ihres Gewichts (vier Antworten), psychischen Erkrankungen (drei Antworten), Neurodivergenz (zwei Antworten) und ihrer familiären Situation (zwei Antworten). Die Ü-21-Jährigen berichten von Abwertung aufgrund ihrer Körpergröße (drei Antworten), ihres Aussehens (zwei Antworten), Neurodivergenz (zwei Antworten), ihrer sozialen Herkunft (zwei Antworten), psychischer Erkrankungen (eine Antwort) und Rassismus (eine Antwort). Die Eltern berichten in den Freitextfeldern, dass ihre Kinder außerdem aufgrund ihres geschlechtsunkonformen Auftretens Nachteile erleben würden (zwei Antworten), außerdem aufgrund ihrer familiären Situation (eine Antwort) und aufgrund ihres Äußeren (eine Antwort).

10.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit: Nutzung und Erfahrungen

10.2.1 Regelmäßiger Besuch der OKJA

Quantitative Erhebung

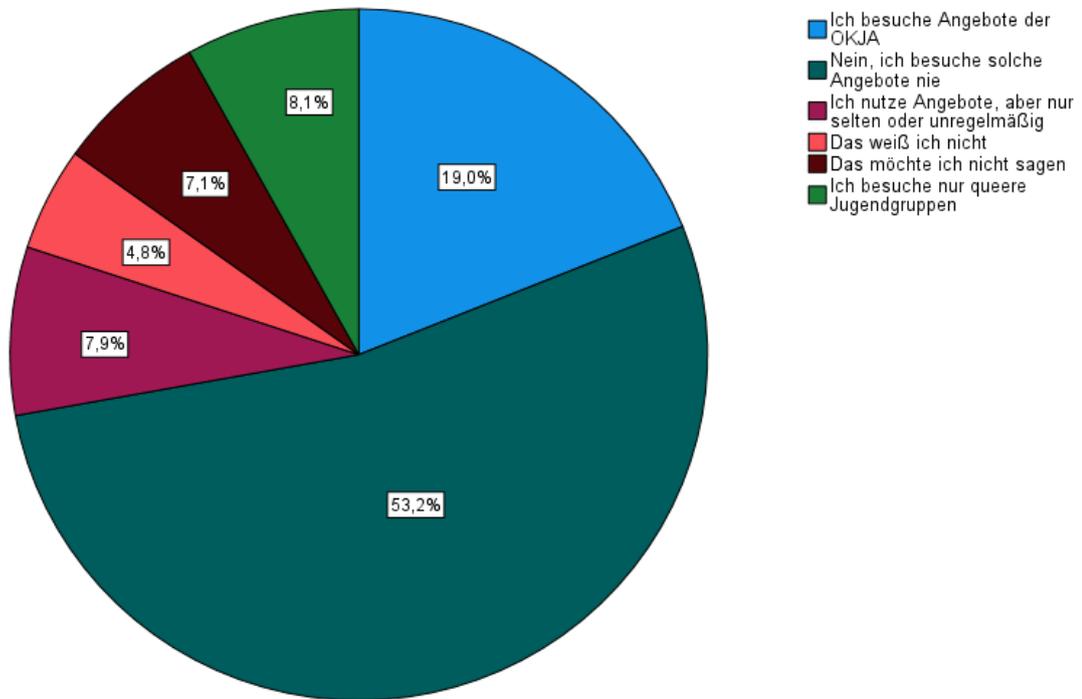


Abbildung 24; 14-21 Jahre; „Besuchst du regelmäßig eine organisierte Jugendgruppe oder ein Jugendzentrum (OKJA)?“ (n=496)

Von den Befragten jungen Menschen besuchen 19% regelmäßig und 7,9% unregelmäßig oder selten Angebote der OKJA. Über die Hälfte der befragten Jugendlichen besucht keine Angebote der OKJA und 8,1% besuchen ausschließlich queere Jugendgruppen – diese sind in der Zielgruppe also als Freizeitangebote sehr beliebt.

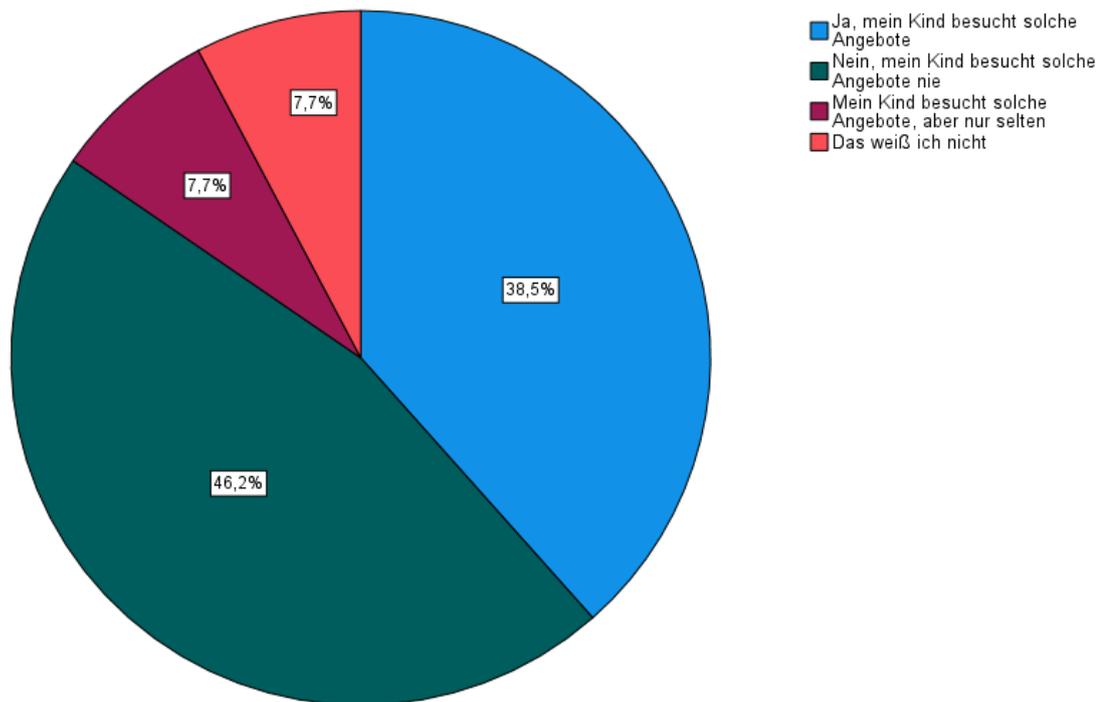


Abbildung 25; Eltern; „Besucht Ihr Kind regelmäßig eine organisierte Jugendgruppe oder ein Jugendzentrum (nicht speziell für queere Jugendliche“ (n=26)

Bei den Kindern der befragten Eltern besuchen sogar überdurchschnittlich viele Kinder Angebote der allgemeinen OKJA mit 38,5%. Dagegen besucht keins der Kinder ausschließlich queere Jugendgruppen.

Die befragten Jugendlichen, die regelmäßig Angebote der allgemeinen OKJA wahrnehmen, besuchen vor allem Jugendzentren und offene Jugendtreffs (36 Antworten), christliche Jugendgruppen (wie Jungscharen) (13 Antworten) und die Pfadfinder (13 Antworten). Weniger häufig wurden Sportangebote (acht Antworten), politische Gruppen (vier Antworten), musikalische Gruppen (zwei Antworten) und Hilfsorganisationen wie das DRK (drei Antworten) genannt. 19 Personen gaben hier außerdem an, queere Jugendgruppen zu besuchen. Die befragten Jugendlichen, die unregelmäßig oder selten Angebote der allgemeinen OKJA wahrnehmen, besuchen ebenfalls vor allem queere Gruppen (18 Antworten), andere Angebote wie die Pfadfinder (fünf Antworten), christliche Gruppen (vier Antworten) und Jugendzentren (vier Antworten) waren eher selten vertreten. Die befragten Eltern gaben an, dass ihre Kinder die allgemeine OKJA (drei Antworten), Kindergruppen wie PEKiP (zwei Antworten), queere Gruppen (zwei Antworten) und Sportangebote (zwei Antworten) nutzen.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen beschreiben die Jugendlichen, dass sie die Allgemeine OKJA nutzen und sie auch als offenen und positiven Ort wahrnehmen können, dass sie aber auch Angst vor queerfeindlichen Erfahrungen haben bzw. diese Erfahrungen tatsächlich machen. Die Angst vor Queerfeindlichkeit reicht allein aus, um queere Jugendliche vom Besuch der OKJA abzuhalten. Dabei wünschen sich die Jugendlichen eine offene und inklusive OKJA:

Ley, 19 Jahre: „so dieser Wunsch das brauch es nich das is alles so offen dass ich auch ich sag mal in ein normales in Anführungsstrichen Jugendzentrum gehen kann und da is alles fine aber (.) so das eine is der Wunsch und das andere is wie Realität wirklich is“ (Gruppe Grün 00:21:56 – 00:22:13).

Es ist von großer Relevanz, welche Einstellungen und Kompetenzen die Mitarbeitenden der OKJA haben; davon hängt ab, ob queere Jugendliche in den Einrichtungen sicher sind. So merkt eine Fachkraft an:

Mae: „weil honestly ich will eigentlich keine trans Person zu der offenen Jugendarbeit schicken @ @weil@ die meist also ich kann nicht einschätzen ob die Person da sicher ist“ (Gruppe Pink – Fachkräfte 00:39:42 – 00:39:56)

Die Fachkräfte merken an, dass die Allgemeine OKJA über große Ressourcen verfügt, die beispielsweise eine niedrigschwellige Beratung ermöglichen, was sie positiv bewerten und wichtig finden.

10.2.2 Gründe für die Nicht-Nutzung der OKJA

Quantitative Erhebung

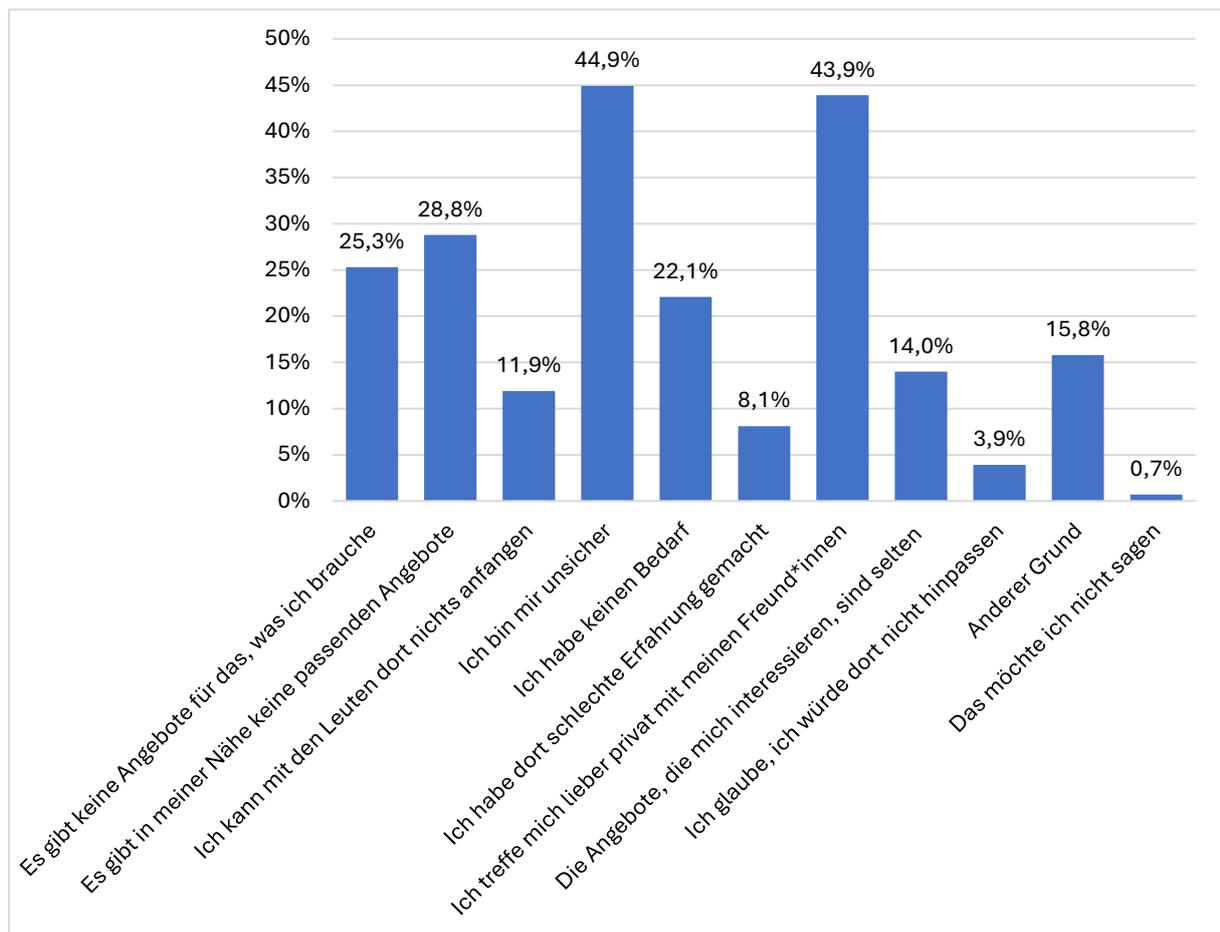


Abbildung 26; 14-21 Jahre; „Wieso nutzt Du diese Angebote nicht oder nur selten?“ (n=285); Mehrfachantworten möglich

Von den Jugendlichen, die angaben, dass sie die Angebote der OKJA nicht oder nur selten nutzen, gaben 43,9% an, diese nicht zu nutzen, weil sie sich lieber privat mit Freund*innen treffen würden. Für 28,8% fehlen aber auch passende Angebote in ihrer Nähe – weitere 25,3% geben an, insgesamt keine passenden Angebote zu kennen. 22,1% gaben an, keinen Bedarf an Angeboten der OKJA zu haben. Insofern zeigt sich hier ein großer Bedarf an wohnortnahen und passenden Angeboten für die Zielgruppe.

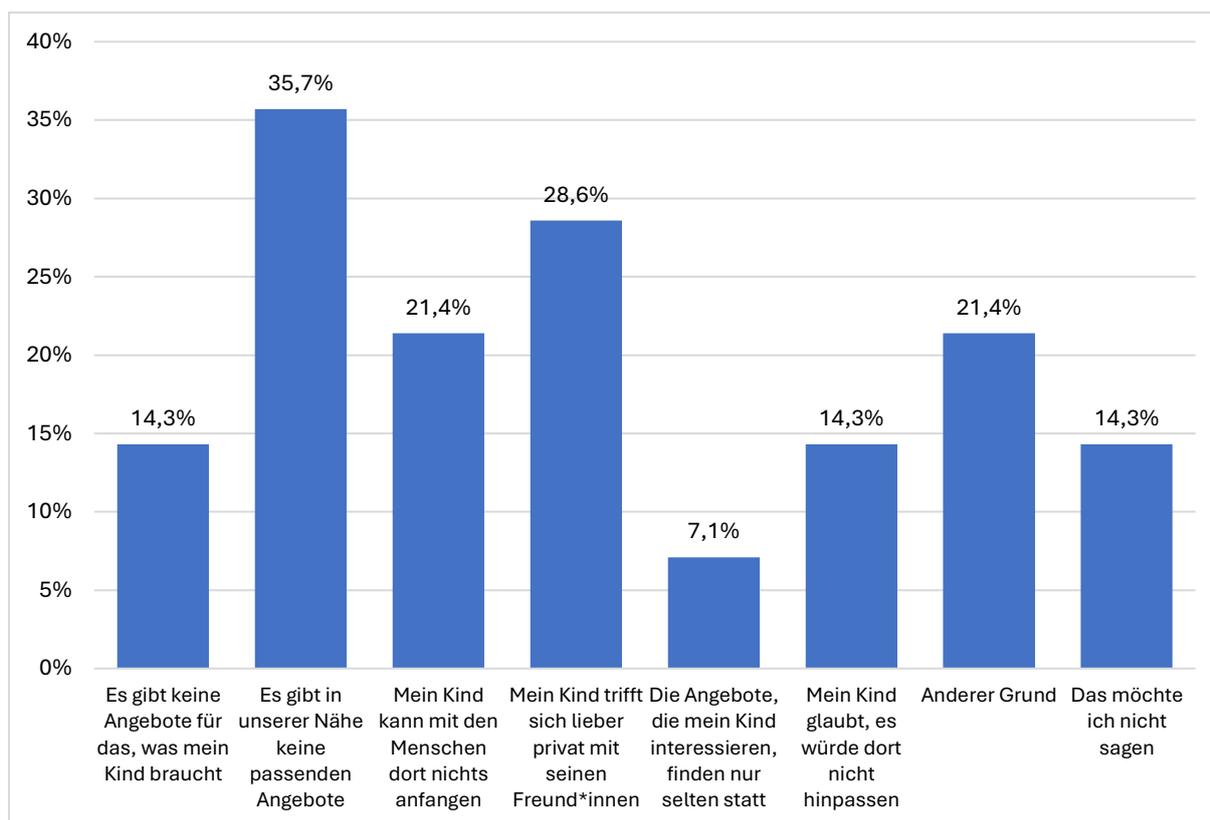


Abbildung 27; Eltern; „Wieso nutzt Ihr Kind diese Angebote nicht oder nur selten?“ (n=14)

Auch bei den befragten Eltern zeigen sich unerfüllte Bedarfe, denn die mit 35,7% häufigste Antwort darauf, wieso ihr Kind keine Angebote der OKJA nutzt, ist, dass in ihrer Nähe keine passenden Angebote existieren.

Im Freitextfeld zu der Antwort „Ich glaube, ich würde dort nicht hinpassen, weil...“ gaben die Befragten an, dass sie wegen ihres Alters (4 Antworten), der sozialen Dynamik (3 Antworten), sozialer Ängste (2) Antworten und ihrer queeren und anders marginalisierten Identität (2 Antworten) nicht in die Gruppen passen würden.

Als weitere Gründe gaben die Befragten an, OKJA-Angebote nicht wahrzunehmen, weil sie keine Zeit für eine Teilnahme hätten (elf Antworten), weil sie zu alt seien (sieben Antworten), weil sie keinen Bedarf hätten (fünf Antworten), weil sie keine passenden Angebote kennen würden (vier Antworten), ihnen die Kapazitäten fehlen würden (zwei Antworten), wegen der fehlenden Barrierefreiheit und Zugänglichkeit für junge Menschen, die außerhalb von Freiburg wohnen (zwei Antworten). Eine Person schrieb, dass es für sie keine passenden Angebote gäbe. Weitere acht Personen gaben soziale Ängste als Grund an und sieben Personen schrieben, der Grund sei die soziale Dynamik und Diskriminierungsschutz - beispielsweise schrieb eine Person “ich habe Angst diskriminiert/nicht akzeptiert zu werden, weil ich queer und neurodivers bin” (Fragebogen #2848).⁶

⁶ Wir haben die Zitate aus den Fragebögen aus Lesbarkeits- und Anonymisierungsgründen von Rechtschreib- und Tippfehlern bereinigt.

Bei den Eltern gab es zu der Antwortmöglichkeit „Mein Kind glaubt, es würde dort nicht hinpassen, weil...“ nur eine Antwort – und zwar, dass das Kind andere Interesse als die meisten anderen Kinder habe. Als weitere Gründe gaben die Eltern an, ihr Kind habe eine Angststörung (eine Antwort), soziale Einschränkungen aufgrund von Autismus (eine Antwort) oder fühle sich allein, weil andere Kinder bereits Freund*innen im Angebot hätten (eine Antwort).

10.2.3 Zukünftige Nutzung

Quantitative Erhebung

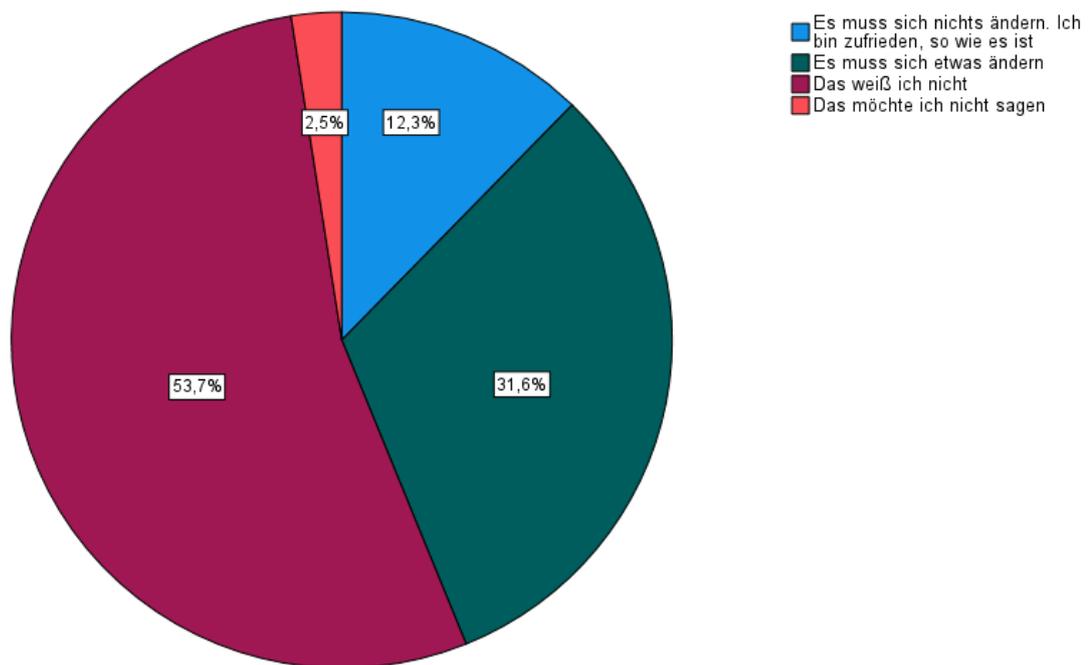


Abbildung 28; 14-21 Jahre; „Würdest du die Angebote nutzen, wenn sich etwas verändern würde?“ (n=285)

Die Jugendlichen, die angaben, dass sie die OKJA nicht oder nur unregelmäßig nutzten, wurden außerdem gefragt, ob sie die Angebote nutzen würden, wenn sich etwas ändern würde. Hierbei gaben 31,6% an, dass sich in der OKJA etwas ändern müsse. Allerdings gaben auch mehr als die Hälfte der Befragten an, dies nicht zu wissen.

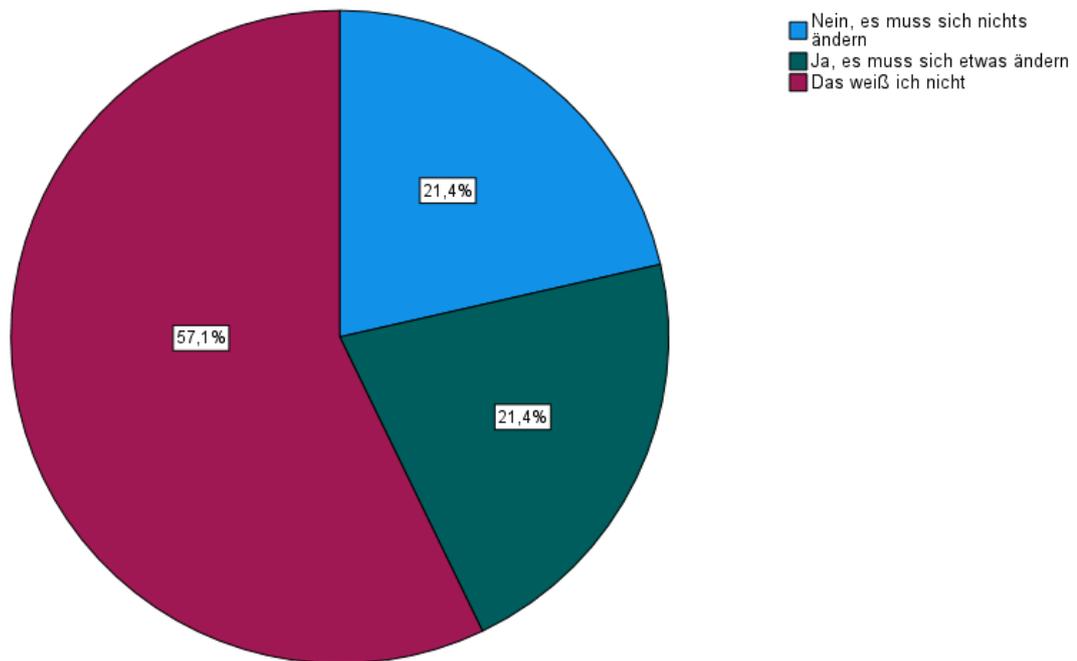


Abbildung 29; Eltern; „Würde Ihr Kind die Angebote nutzen, wenn sich etwas ändern würde?“ (n=14)

Auch bei den befragten Eltern zeigt sich, dass durch Veränderungen in der OKJA 21,4% der Kinder entsprechende Angebote wahrnehmen würden.

In den Freitextfeldern gaben 13 Personen an, dass es mehr Angebote geben müsse, weitere 19 forderten spezifische zusätzliche Angebote, darunter für asexuelle und aromantische Personen, sowie spezifisch für queere junge Erwachsene und sportliche und künstlerische Angebote. 15 Personen forderten, dass sich die soziale Dynamik (wie Offenheit und Akzeptanz gegenüber queeren Personen) der bestehenden Angebote verbessern müsse - eine Person schrieb beispielsweise "weniger akademisch dominierte Räume, mehr andere Arbeiter*innen(-kinder)" (Fragebogen #1816). Vier Personen machten explizit darauf aufmerksam, dass die bestehenden Angebote queerfreundlicher werden müssten. In zwölf Freitextfeldern wurde eine bessere Organisation der Angebote gefordert, insbesondere eine bessere Bekanntmachung an Schulen, welche Angebote existieren. Neun Personen forderten außerdem eine verbesserte Barrierefreiheit und Zugänglichkeit - auch z. B. für Menschen mit Angsterkrankungen. Fünf Personen wünschen sich Safe Spaces für queere junge Menschen.

10.2.4 (Frühere) Positive Erfahrungen OKJA

Quantitative Erhebung

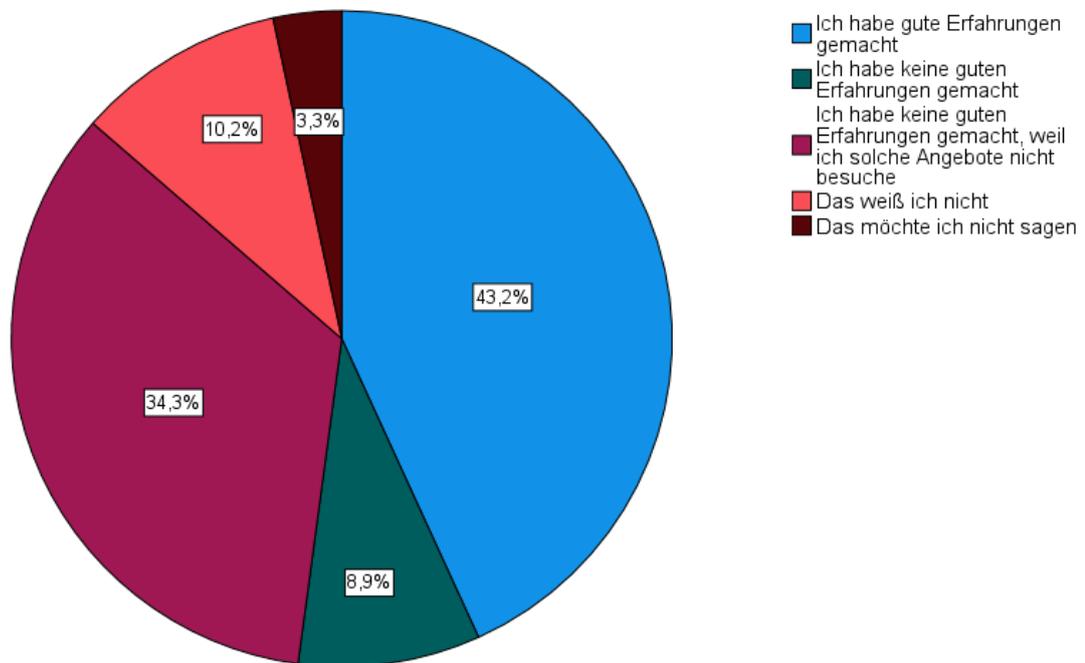


Abbildung 30; 14-21 Jahre; „Hast Du bisher gute Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=449)

Von den Befragten gaben 43,2% gute Erfahrungen in der OKJA gemacht zu haben; 8,9 % hatten noch nie gute Erfahrungen gemacht und 34,3% nutzen die OKJA nicht und hatten daher keine guten Erfahrungen zu berichten.

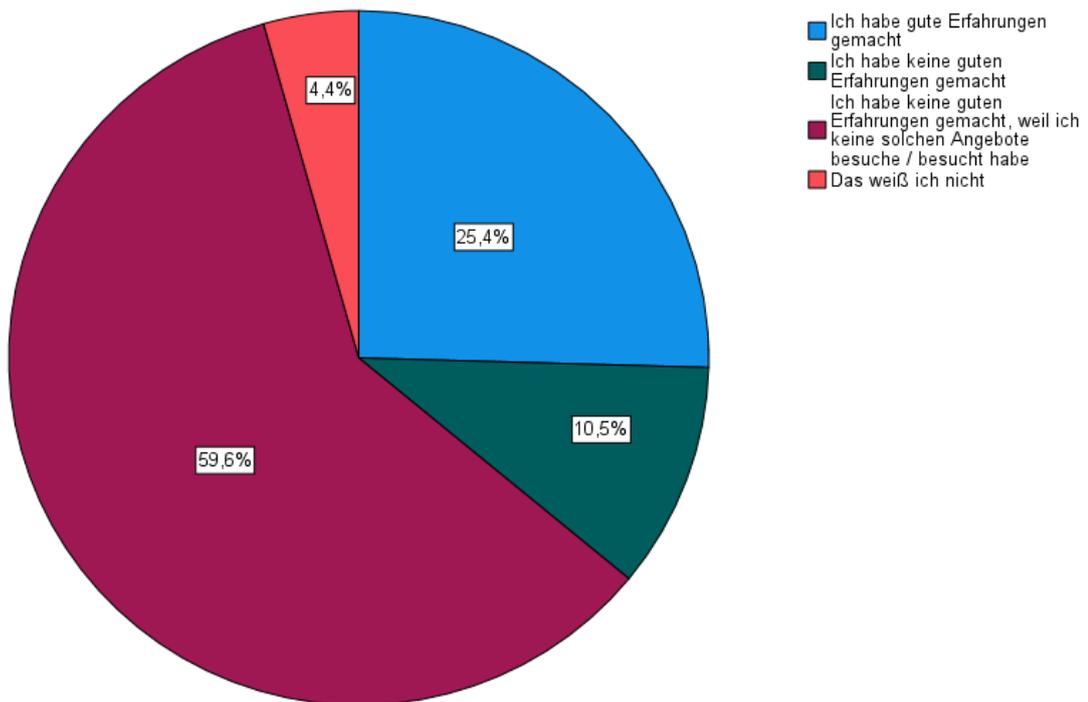


Abbildung 31; Ü21; „Hast Du als queere Person (früher) gute Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=228)

In der Gruppe der 21-27-Jährigen geben nur 25,4% an, als queere Personen (früher) gute Erfahrungen in der OKJA gemacht zu haben. Ein großer Teil kann diese Frage nicht beantworten, weil er zu 59,6% keine solchen Angebote besucht hat.

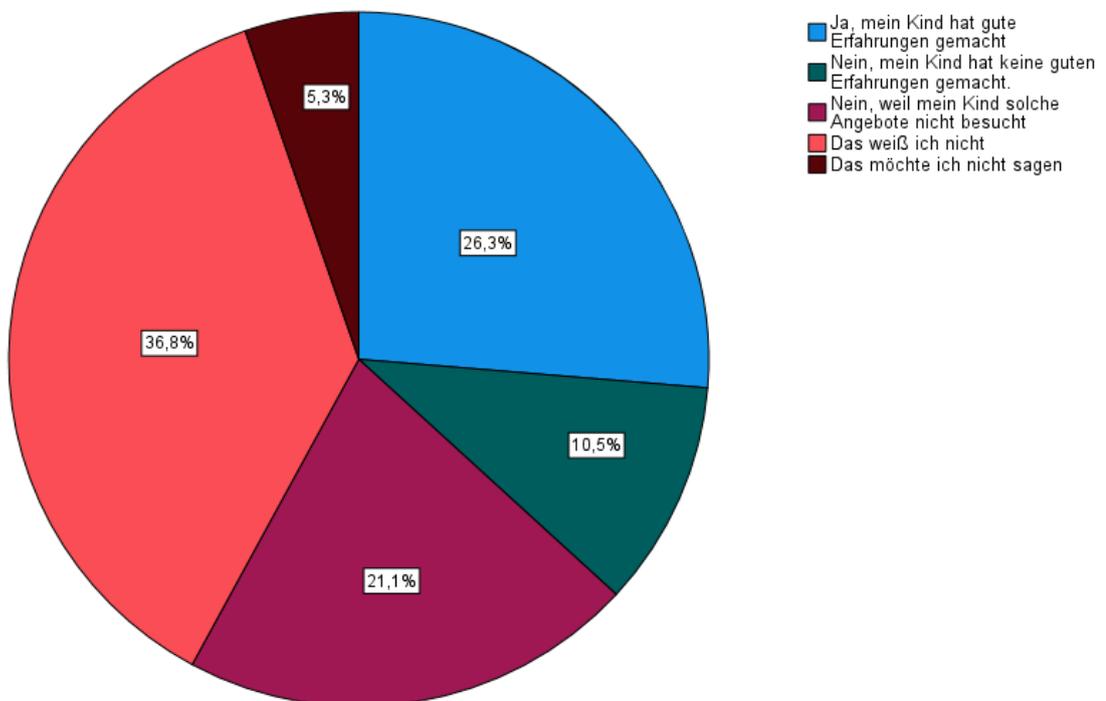


Abbildung 32; Eltern; „Hat Ihr Kind als queere Person bisher gute Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=19)

Mit 26,3 haben die Kinder der befragten Eltern bisher nicht so häufig gute Erfahrungen gemacht wie die 14-21-Jährigen. Der größte Anteil der Eltern konnte diese Frage allerdings nicht beantworten.

In den Freitextfeldern war der meistgenannte Grund (15 Antworten) für positive Erfahrungen in der OKJA die soziale Dynamik der besuchten Gruppe, beispielsweise: "Neue Freunde kennengelernt, viel Spaß gehabt und sicher gefühlt." (Fragebogen #1697). Sieben Personen nannten das spezifische Angebot, bei dem sie positive Erfahrungen gesammelt hatten, drei Personen schrieben, dass sie deswegen positive Erfahrungen gemacht hatten, weil sie sich nicht geoutet hatten. Eine Person hob hervor, dass das Kennenlernen anderer queerer Jugendlicher positiv gewesen sei.

Als (frühere) gute Erfahrungen wurden in den Freitextfeldern bei den über 21-Jährigen u. a. das Kennenlernen von neuen Menschen, das Finden von Freund*innen, gute Reaktionen auf das Coming Out und der Austausch mit anderen benannt. Außerdem benannten vier Personen spezifische Angebote, in denen sie gute Erfahrungen gemacht hatten und eine Person die Mitarbeiter*innen im besuchten Angebot als Grund für die positiven Erfahrungen.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen beschreibt eine Person der Gruppe Rot als positiv, dass der allgemeine Jugendtreff in ihrer Nähe ausschließlich von queeren Personen genutzt wird und sie sich dort deswegen wohl fühlt.

10.2.5 (Frühere) Negative Erfahrungen OKJA

Quantitative Erhebung

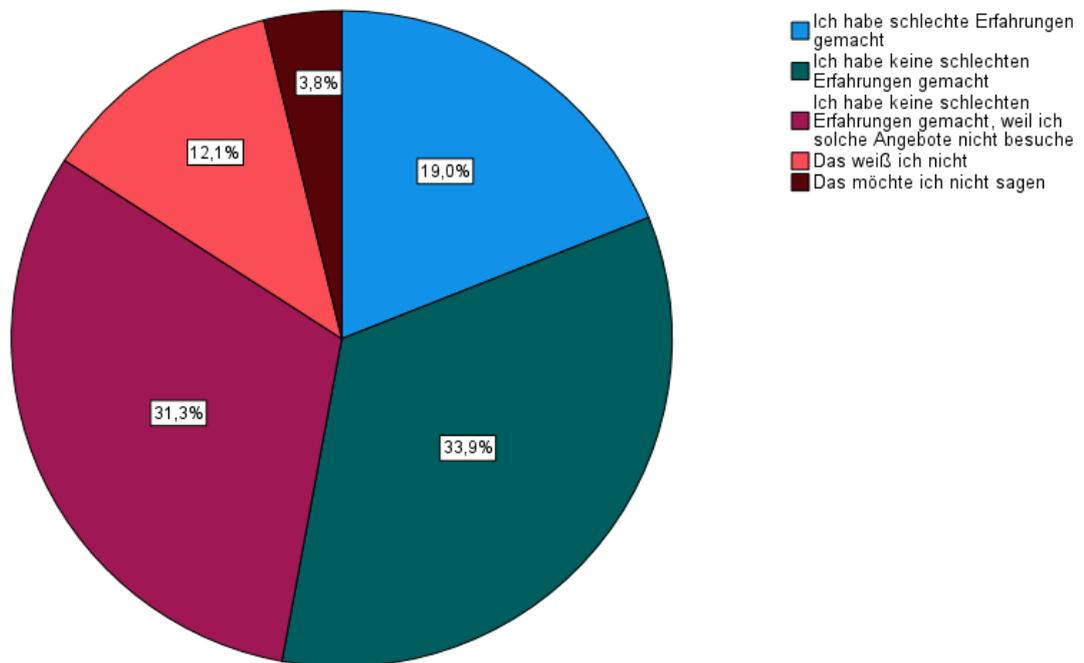


Abbildung 33; 14-21 Jahre; „Hast Du als queere Person bisher schlechte Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=448)

Von den Befragten gaben 19% an, bisher negative Erfahrungen gemacht zu haben. 33,9% gaben an, bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben und 31,3% gaben an, die OKJA nicht zu nutzen und daher keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben.

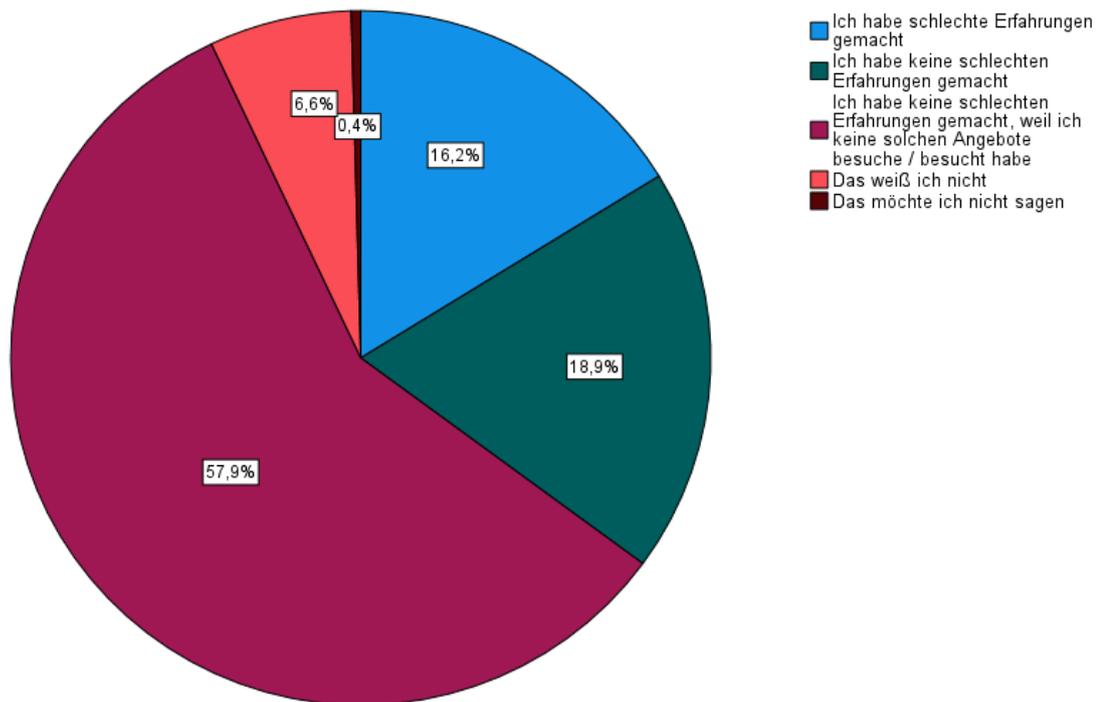


Abbildung 34; Ü21; „Hast Du als queere Person (früher) schlechte Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=226)

Mit 16,2% gibt ein ähnlicher Anteil von queeren jungen Erwachsenen an, bereits schlechte Erfahrungen in der OKJA gemacht zu haben. Allerdings gibt es im Vergleich zu den 14-21-Jährigen deutlich weniger (18,9% im Vergleich zu 33,9%) an, keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben.

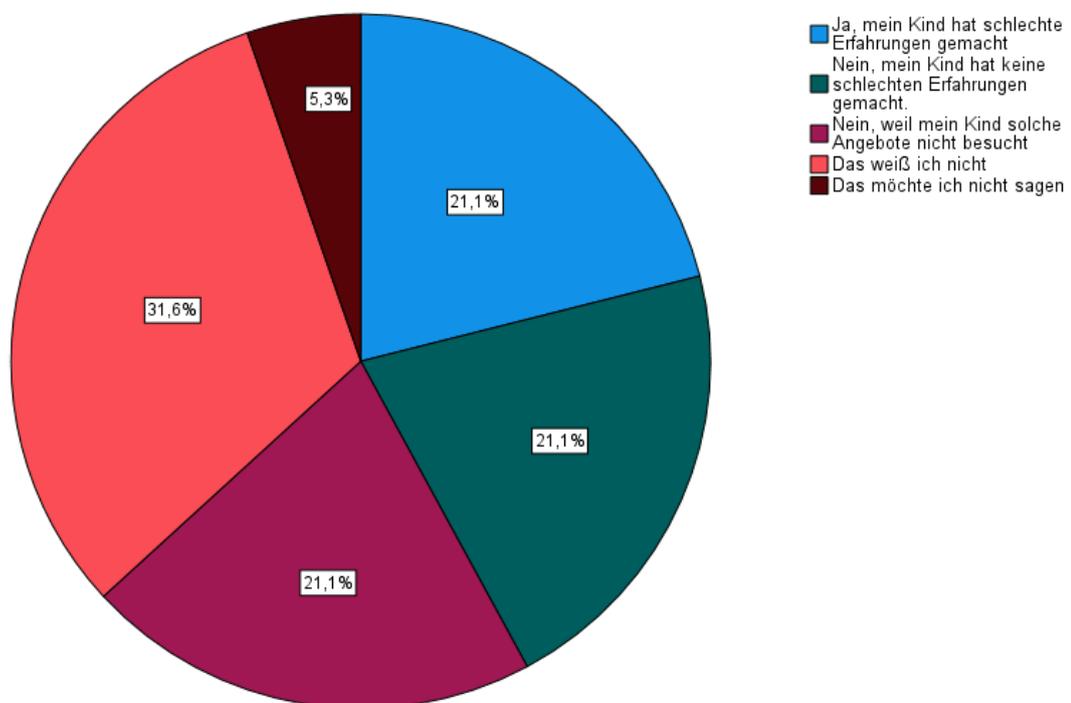


Abbildung 35; Eltern; „Hat Ihr Kind als queere Person bisher schlechte Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?“ (n=19)

Mit 21,1% haben die Kinder der befragten Eltern noch häufiger schlechte Erfahrungen gemacht als die befragten 14-21-Jährigen; ebenfalls ist der Anteil der Kinder, die keine schlechten Erfahrungen gemacht haben, geringer als bei den 14-21-Jährigen.

Die häufigste Antwort in den Freitextfeldern war mit zwölf Antworten die soziale Dynamik in den besuchten Gruppen. Die Jugendlichen erzählen von Mobbing, Ausgrenzung und Machtmissbrauch. Weitere acht Personen berichteten von spezifisch queerfeindlichen Erfahrungen, darunter Misgendering, dem Aberkennen der queeren Identität, der Zerstörung von queeren Stickern und der Unmöglichkeit, sich zu outen. Weitere drei Personen berichten von rassistischer Diskriminierung und zwei Personen von Gewalterfahrungen (sexueller Belästigung, Bedrängung etc.). Jeweils eine Person berichtete von institutionellen und organisatorischen Problemen, unsensiblen Anleiter*innen, fehlender Barrierefreiheit und dem Fehlen von Angeboten für trans Jugendliche über zwölf Jahren.

In den Freitextfeldern berichteten die Über-21-Jährigen insbesondere von queerfeindlichen Erfahrungen, darunter Übergriffe, Ausschlüsse und Diskriminierung; drei Personen berichteten von Mobbing. Fünf Personen machten spezifisch darauf aufmerksam, dass sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt in den Angeboten unsichtbar waren und sie sich daher nicht outen konnten und nicht zugehörig fühlten. Drei Personen machten insbesondere in christlich-konservativen OKJA-Angeboten schlechte Erfahrungen aufgrund der dort vertretenen Werte.

Die Eltern berichteten in den Freitextfeldern u. a. von binären Grundannahmen, stereotypen Zuschreibungen und dem Absprechen des nicht-binären Geschlechts durch andere Kinder.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen berichten die Fachkräfte von der Unsichtbarkeit queerer Themen in der Allgemeinen OKJA und die Jugendlichen von queerfeindlichen Erfahrungen in der allgemeinen OKJA, darunter ein Unwohlsein mit den Einstellungen der anderen Jugendlichen und die Erfahrung sexualisierter Übergriffe, gegen die die Fachkräfte nichts unternommen hätten. Diese Erfahrungen führen dazu, dass queere Jugendliche die Angebote der Allgemeinen OKJA meiden – das zeigt sich auch an folgendem Zitat:

Finn, 20 Jahre: „*ich persönlich würde mich jetzt nicht traun generell mit meiner offenen quasi Art wie ich bin in nen normales Jugendzentrum zu gehen weil ich dann doch nicht dieses ausreichende Sicherheitsgefühl habe mich dann da dort direkt zu outen offen zu sprechn (.) mein Freund vorzustellen oder andere Menschen die in dem Bereich sind weil man dann doch eher mehr aufpassen muss*“ (Gruppe Orange 0:22:25-0:24:20)

10.3 Queere Offene Kinder- und Jugendarbeit: Nutzung und Erfahrungen

10.3.1 Bekannte Angebote⁷

Quantitative Erhebung

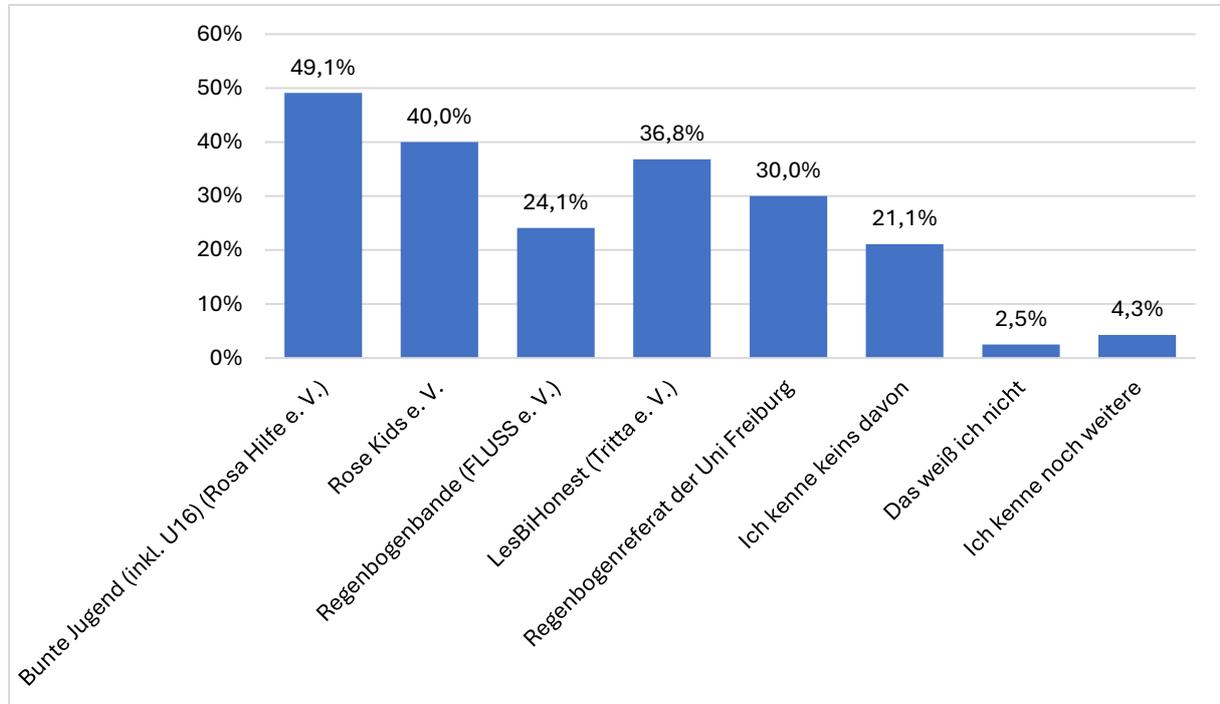


Abbildung 36; 14-21 Jahre; „Welche dieser Angebote für queere Jugendliche und junge Erwachsene kennst du?“ (n=440); Mehrfachantworten möglich

Bei den 14-21-Jährigen sind insbesondere die Bunte Jugend, die Rose Kids und LesBiHonest bekannt. 21,1% gaben aber auch an, keins dieser Angebote zu kennen. Insofern lässt sich eine Verbesserung des Bekanntheitsgrads dieser Angebote aus den Daten ableiten.

Weitere Angebote, die den Befragten bekannt sind, sind u. a. die Angebote von Trans*All, die queere Jugendgruppe des DAV, verschiedene Queer AGs an Freiburger Schulen, das Queere Wohnzimmer und queere Gruppen außerhalb von Freiburg.

⁷ An dieser Stelle fehlen, wie oben erwähnt, die Daten aus der Eltern-Umfrage aus technischen Gründen.

10.3.2 Regelmäßige und unregelmäßige Teilnahme

Quantitative Erhebung

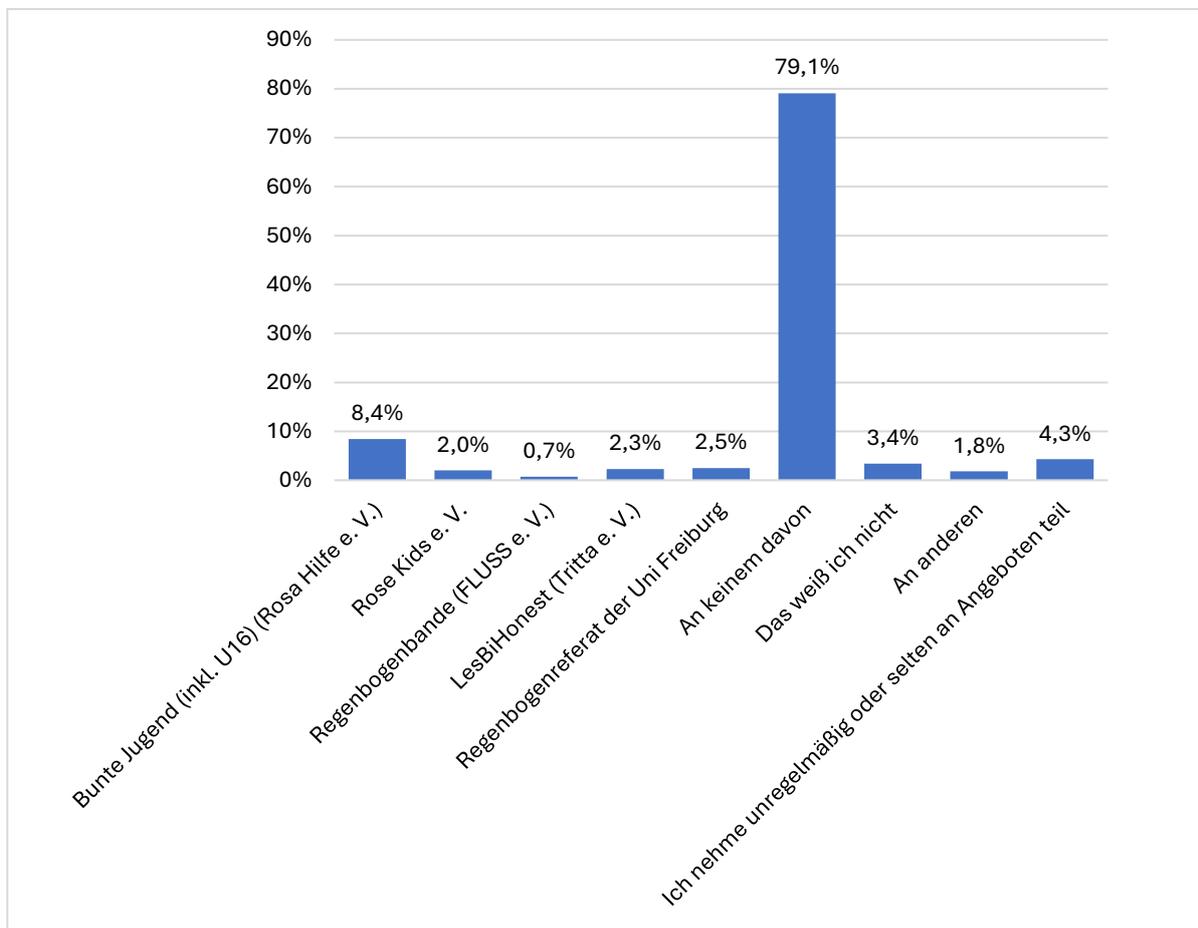


Abbildung 37; 14-21 Jahre; An welchem dieser Angebote für queere Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg nimmst du regelmäßig (z. B. einmal im Monat oder in der Woche) teil? (n=440); Mehrfachantworten möglich

Die große Mehrheit der Befragten nimmt nicht regelmäßig an Angeboten der queeren OKJA teil – dies wurde bereits in den vorherigen Fragen deutlich und entspricht auch dem Bevölkerungsdurchschnitt.

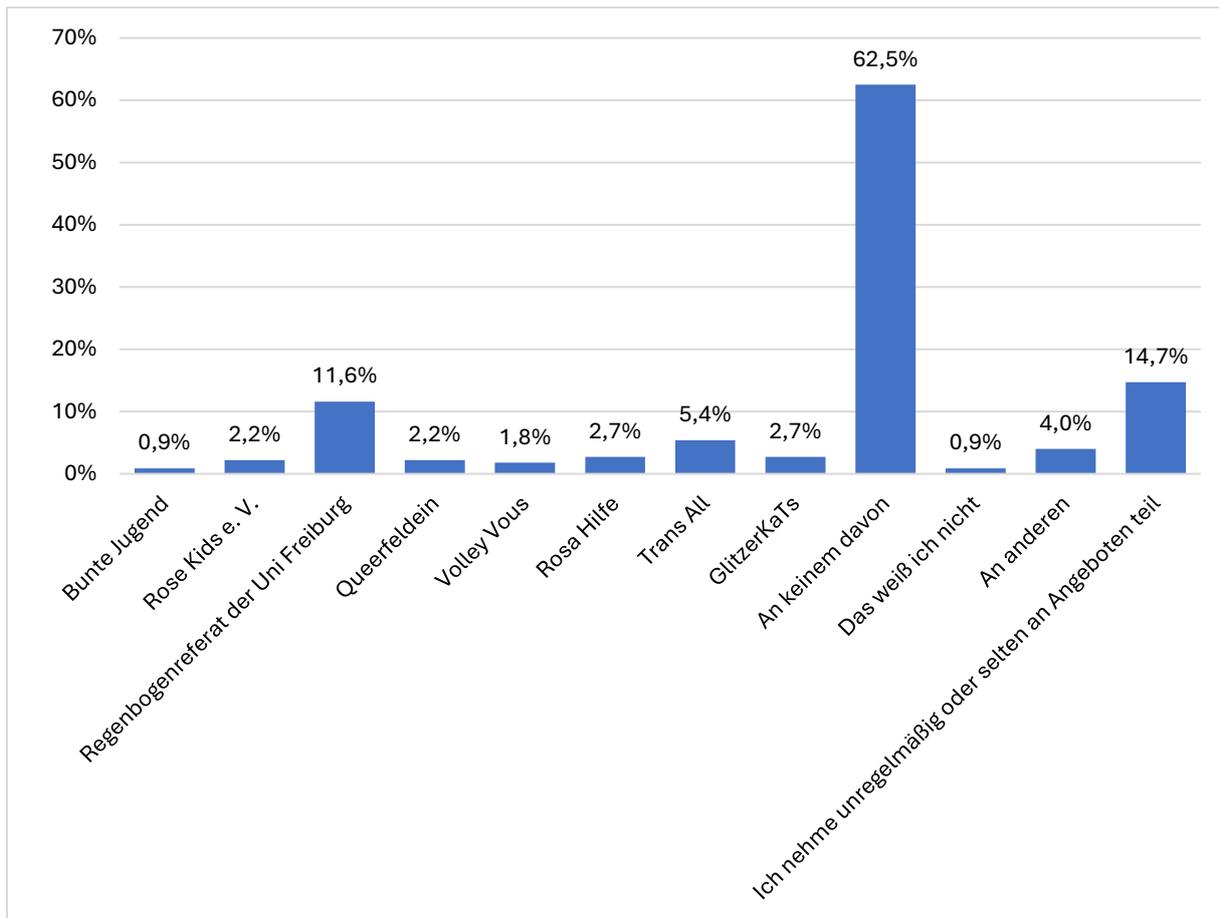


Abbildung 38; Ü21; „An welchen dieser Angebote für queere junge Erwachsene in Freiburg nimmst du regelmäßig teil?“ (n=224); Mehrfachantworten möglich

Ebenso wie die 14-21-Jährigen nehmen die meisten der befragten queeren jungen Erwachsenen nicht regelmäßig an Angeboten der queeren Community bzw. der queeren OKJA teil. Die, die Angebote besuchen, besuchen vor allem das queere Hochschulreferat der Universität Freiburg.

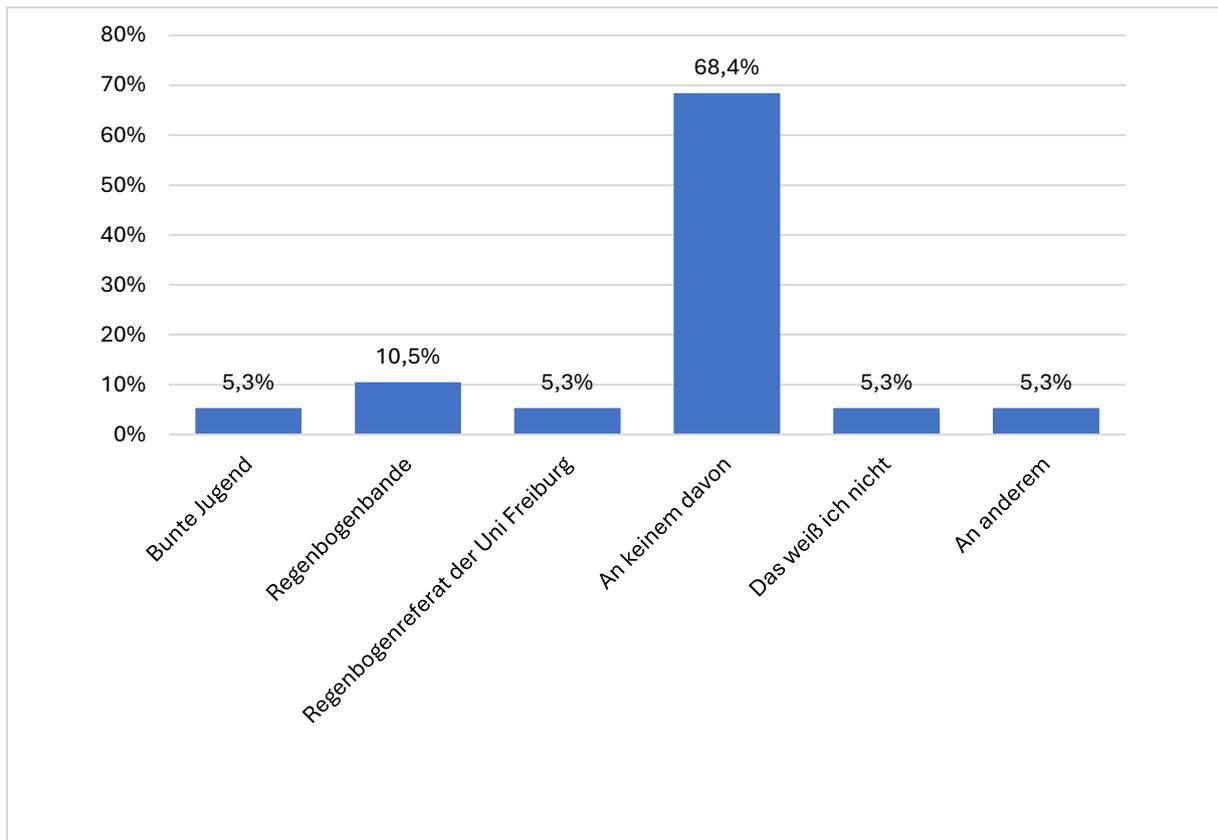


Abbildung 39; Eltern; „An welchen dieser Angebote für queere Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg nimmt Ihr Kind regelmäßig teil?“ (n=19)

Auch bei den befragten Eltern nimmt ein großer Teil der Kinder nicht regelmäßig an Angeboten der queeren OKJA teil.

Als weitere genutzte Angebote werden u. a. queere AGs an Schulen, Queer Amnesty, Trans*All und die queere Jugendgruppe des DAV genannt. Als unregelmäßig oder selten genutzte Angebote geben die Befragten LesBiHonest (5 Antworten), die Bunte Jugend (4 Antworten), das Regenbogen-Referat (3 Antworten), die Rose Kids (2 Antworten) und die Bunte Jugend (1 Antwort) an.

In den Freitextfeldern geben die Über-21jährigen an, an selbst organisierten Gruppen teilzunehmen (2 Antworten) oder bei FLUSS e. V. (zwei Antworten) eine Person nimmt jeweils an der queeren Gruppe des DAV und dem queeren Wohnzimmer teil. Die über 21-jährigen nehmen unregelmäßig vor allem am Regenbogen-Referat der Universität teil (zehn Antworten), außerdem an Angeboten der Rosa Hilfe (neun Antworten), an queeren Partys (acht Antworten) sowie an der GlitzerKats (vier Antworten), dem queeren Wohnzimmer (drei Antworten), Angeboten von TransAll (drei Antworten), dem CSD (zwei Antworten), dem Freitagscafé (zwei Antworten), den Rose Kids (zwei Antworten) und Queerfeldein (zwei Antworten). Jeweils eine Person besucht unregelmäßig die Angebote der queeren Filmtage, die Blitzerbar und das Feministische Zentrum.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen berichten die befragten Jugendlichen, dass sie die queere OKJA u. a. für Informationen (z. B. zu Transition) und für Austausch und Unterstützung nutzen. Sie empfinden die Queere OKJA als Schutz- und Ausgleichsraum zu den heteronormativen Räumen, wie der Schule, in denen sie sich sonst bewegen.

Sie berichten außerdem, dass die Queere OKJA sie in ihrer Selbstakzeptanz unterstützt – und damit wie wichtig diese Angebote sind:

Alexander, 20 Jahre: „Ich wünschte eigentlich für mich (.) dass ich (.) früher so zu [Gruppe] gekommen bin (.) WÄRE (.) weil (.) ich glaub des hätte mir sehr viel (1) Selbst- (3) so internalized Homophobia und Transphobia (.) erspart (1) oder es schon schneller besser gemacht (.)“ (Gruppe Rot 0:12:38-0:12:58).

Immer wieder betonen die Jugendlichen in den Gruppendiskussionen, wie wohl sie sich in den Angeboten der queeren OKJA fühlen und was ihnen der Besuch der Jugendgruppen bedeutet:

Nico, 16 Jahre: „damals hat mir das so zum ersten Mal das Gefühl gegeben so bisschen normal zu @sein@ [@] so im Sinne von so es gibt ne also ne etablierte (.) ich hab die queere Jugendgruppe glaub ich bisschen so als so etablierte Institution und war so (.) vielleicht fast schon wahrgenommen so im Sinne von (.) es is etwas (.) n Ort (.) der existiert weil man als Mensch ne Daseinsberechtigung hat [mhm] weil man existiern darf und weil man nich falsch is (.)“ (Gruppe Rot 0:41:21-0:41:41).

An den Angeboten der queeren OKJA schätzen die Jugendlichen außerdem das hohe Maß an Selbstbestimmung über das Gruppenprogramm und die besprochenen Themen und die damit verbundene Selbstwirksamkeit.

Diese Punkte werden durch die Fachkräfte unterstützt, die betonen, wie wichtig es für queere Jugendliche ist, Zeit mit anderen queeren Jugendlichen zu verbringen und dass die Nutzer*innen dies auch einfordern:

Mae: „den Jugendlichen bei uns in der Gruppe is es total wichtig dass das Angebot explizit als ein queeres Angebot ausgeschrieben is dass da bestenfalls nur queere Jugendliche oder Menschen die sich aktiv drauf einlassen sind“ (Gruppe Pink – Fachkräfte 0:28:44 – 0:29:47).

Dabei sei es wichtig, die queeren Jugendgruppen nicht als Rehabilitationsmaßnahme für queere Jugendliche zu verstehen, die für die allgemeine OKJA gestärkt werden müssten:

Tina: „ich finde es auf gar keinem Fall darf es ne Argumentation sein dass sie in queeren Jugendräum so gestärkt und geschützt werden dass sie dann eben auch immer ins (.) *normale* in Anführungszeichen Jugendzentrum gehn könn weil es da den besseren Kicker gibt oder oh die Fahrradwerkstatt oder was auch *immer* so also alle Menschen suchen sich ja parallel die Räume aus die ihnen gut tun und ähm ja ich hab des eben [...] so gehört dass dann gesagt wurde jaaa es gibt dann Jugendliche die gehn mal ne weile in die Bunte Jugend und DANN gehn se wieder ins Jugendhaus und so (.) [...] also des find ich ganz komisch weil also ich als queere Person ich überleg mir auch in meinem Leben wo möcht ich mich in queeren Räumen bewegen und wo sind mir andere Themen auch so wichtig dass ich mich in nicht queeren Räumen beweg aber des ist was parallel läuft ähm und da haben alle Menschen äh haben da bei uns auch ne Wahlfreiheit (.) also wenn es Räume gibt die sie nutzen möchten (.) die dann zu

nutzen und ähm(.) wenn queere Jugendliche sich jetzt ihre ganze Jugendzeit und junge Erwachsenenzeit in queeren Räumen bewegen möchten ja fantastisch dann muss es die eben geben“ (Gruppe Pink – Fachkräfte 0:59:32 – 1:01:14).

Die Fachkräfte merken aber auch an, dass es auch in der queeren OKJA auch zu Exklusionserfahrungen kommen kann, bspw. für migrantische oder geflüchtete junge queere Menschen, die kein Deutsch sprechen. Außerdem bemängeln sie die knappen Ressourcen der queeren OKJA, die hohe Nachfrage nach den Angeboten und die dadurch entstehende Überforderung der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen.

Die Jugendlichen machen auch deutlich, dass die Angebote der queeren OKJA qua ihrer Unbekanntheit nur schwer auffindbar und zugänglich sind:

Marie, 19 Jahre: *„also klar es gibt die Rosa Hilfe und es gibt bestimmt auch ganz viele tolle andere so Angebote aber da muss man (.) entweder auf die richtigen Flyer treffen oder man muss richtig viel googeln und dann muss man auf so die dritte Internetseite klicken“ (Gruppe Gelb 0:11:27-0:11:43)*

Außerdem wird in den Gruppendiskussionen immer wieder deutlich, dass die Angebote der queeren OKJA über zu wenige Ressourcen verfügen, weswegen zu wenige Kapazitäten existieren und den real existierenden Bedarf queerer Jugendlicher nicht abdecken können. Ein Teil davon, wie die Fachkräfte anmerken, ist dass die queere OKJA in Freiburg keine eigenen Räume hat – und so bspw. auf die Einrichtungen der allgemeinen OKJA ausweichen muss, wo sich keine geschlechtsneutralen Toiletten finden und die grundsätzlich keine geschützten Räume für queere Jugendliche sind.

10.3.3 Engagement

Quantitative Erhebung

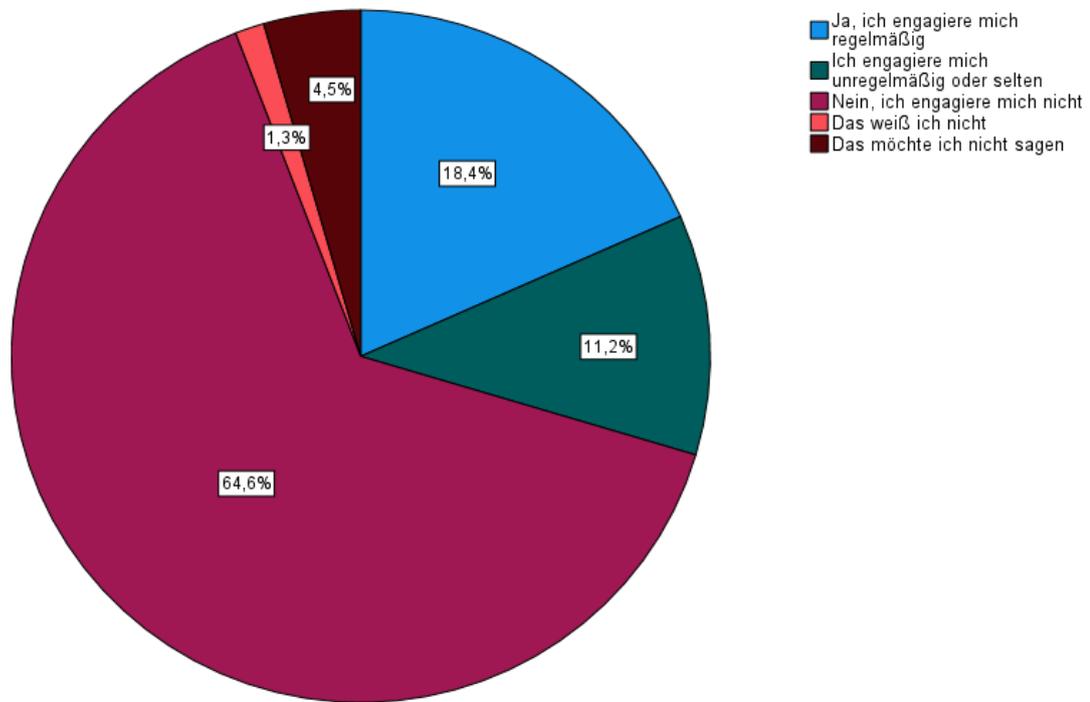


Abbildung 40; Ü21; „Engagierst Du Dich regelmäßig ehrenamtlich bei einer queeren Gruppe oder Organisation?“ (n=223)

Mit 18,4%, die sich regelmäßig und 11,2%, die sich unregelmäßig ehrenamtlich in queeren Gruppen oder Organisationen engagieren, haben wir es in diesem Sample mit einer aktiven und engagierten Gruppe zu tun – im Bevölkerungsdurchschnitt sind es bis zu 42% der 14-29-Jährigen (Simonson et al. 2021, S. 17). In dieser Umfrage wurde nur nach Engagement in queeren Zusammenhängen gefragt, andere Formen von Engagement wurden damit ausgeblendet und es bleibt zu vermuten, dass sich viele der befragten jungen Erwachsenen (auch) in anderen Kontexten engagieren.

Von den über 21-Jährigen, die angaben, sich bei konkreten Gruppen in Freiburg zu engagieren, sind acht Personen beim Regenbogen-Referat, sieben Personen bei FLUSS e. V., fünf Personen bei Trans All, vier Personen bei der Rosa Hilfe, zwei Personen bei MSV, zwei Personen beim CSD und je eine Person beim Checkpoint der Aidshilfe, der queeren Jugendgruppe des DAV, beim queeren Wohnzimmer, bei LesBiHonest und bei den Rose Kids engagiert. 13 Personen über 21 gaben an, unregelmäßig beim CSD engagiert zu sein, vier Personen sind unregelmäßig bei FLUSS e. V. engagiert, vier Personen bei TransAll, drei Personen beim Regenbogen-Referat und zwei Personen bei der Rosa Hilfe.

10.4 Braucht Freiburg ein Queeres Jugendzentrum?

10.4.1 Meinungen der Befragten

Quantitative Erhebung

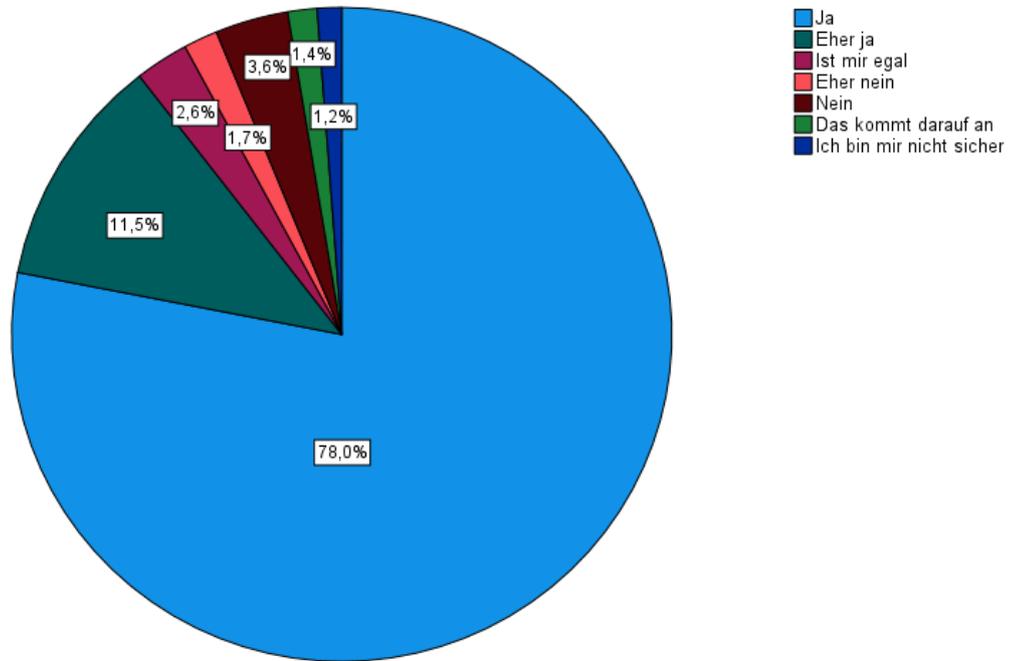


Abbildung 41; 14-21 Jahre; „In Freiburg wird aktuell diskutiert, ob es ein Queeres Jugendzentrum geben sollte. Was denkst Du dazu?“ (n=419)

Die zentrale Frage unserer Untersuchung wird von den Befragten eindeutig beantwortet: Die Idee eines queeren Jugendzentrums für Freiburg stößt bei den Befragten auf große Zustimmung. 89,5% der Befragten geben an, (eher) für ein queeres Jugendzentrum zu sein und nur 3,6% lehnen die Idee ganz bzw. 1,7% eher ab.

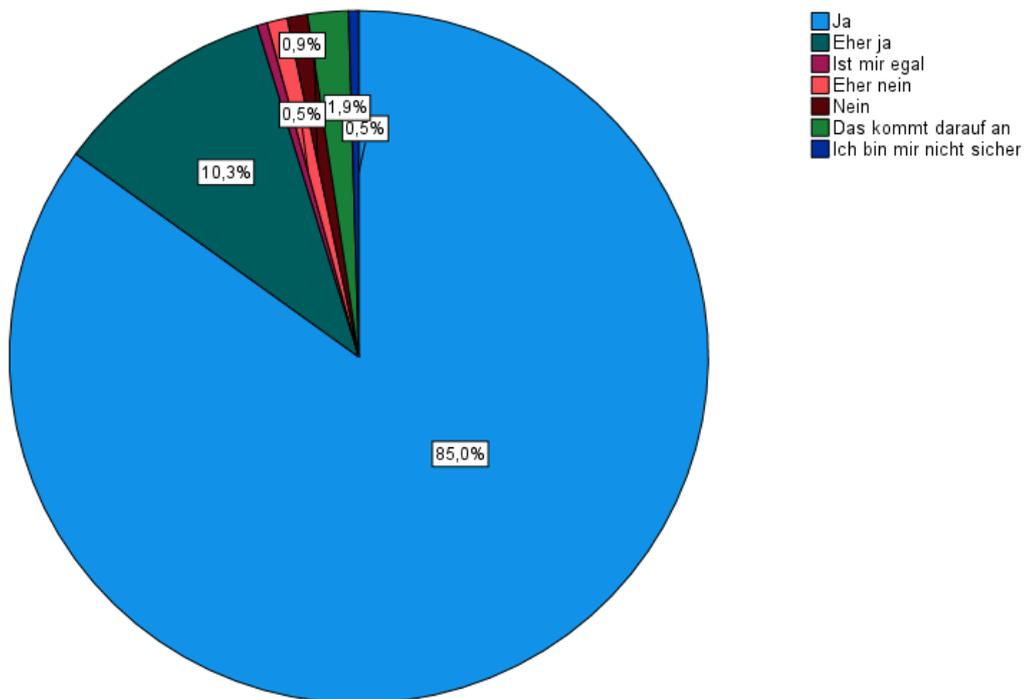


Abbildung 42; Ü21; „In Freiburg wird aktuell diskutiert, ob es ein Queeres Jugendzentrum geben sollte. Was denkst du dazu?“ (n=213)

Die Zustimmung zu einem Queeren Jugendzentrum ist unter den 21-27-Jährigen sogar noch höher als bei den 14-21-Jährigen. So antworteten 85% mit „ja“ und 10,3% mit „eher ja“ auf die Frage, ob es in Freiburg ein Queeres Jugendzentrum geben sollte. Die Ablehnung der 21-27-Jährigen ist somit geringer als die der Jugendlichen: Nur 0,9% gaben „eher nein“ und 1,9% „nein“ als Antwort an.

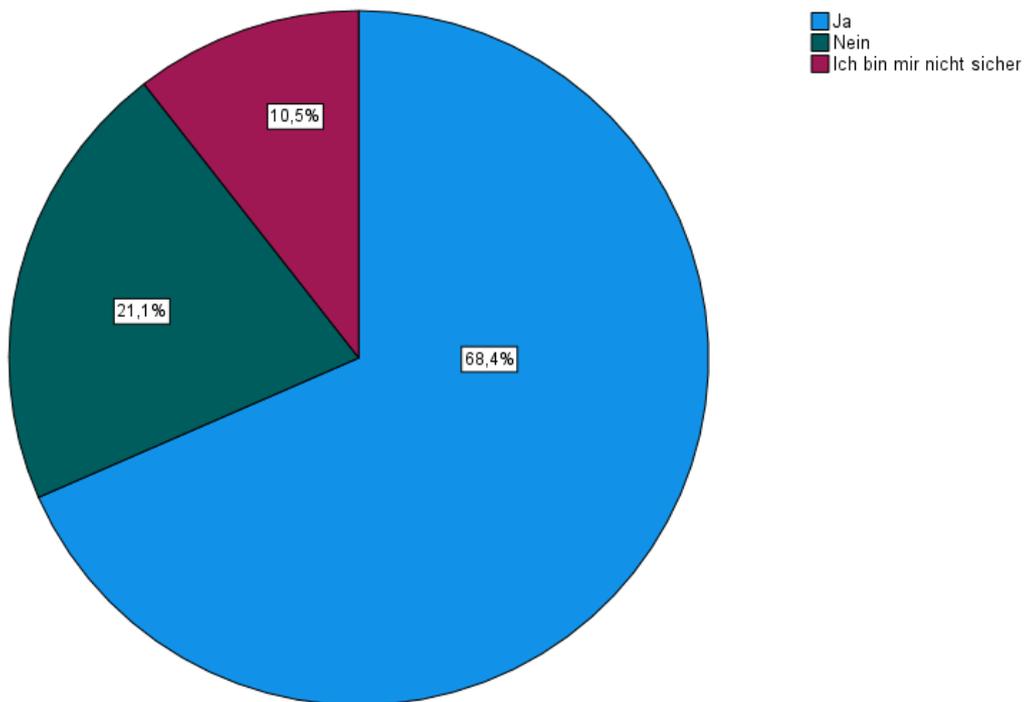


Abbildung 43; Eltern; „In Freiburg wird aktuell diskutiert, ob es ein Queeres Jugendzentrum geben sollte. Was denken Sie dazu?“ (n=19)

Auch wenn sich über zwei Drittel der Eltern für ein queeres Jugendzentrum aussprechen, ist die Zustimmungsrate deutlich niedriger als bei den 14-21-Jährigen. 21,1% der befragten Eltern lehnen die Einrichtung eines Queeren Jugendzentrums ab.

10.4.2 Gründe

Quantitative Erhebung

Es finden sich nur wenige (d. h. 26 gegenüber mehreren hundert) Freitextfelder, in denen gegen ein Queeres Jugendzentrum argumentiert wird. Gegen ein Queeres Jugendzentrum spricht aus Sicht der Befragten, dass sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt auch in regulären Jugendzentren thematisiert werden sollte und darauf hingearbeitet werden sollte, dass reguläre Jugendzentren sichere Orte für queere Jugendliche sein sollten. Statt ein queeres Jugendzentrum zu etablieren, sollten eher die schon bestehenden Angebote ausgebaut werden. Auch werden Bedenken geäußert, dass ein Queeres Jugendzentrum „Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dadurch gezielten Hass abbekommen“ könnte (Fragebogen #1697). Eine Person argumentierte außerdem, dass einige Jugendzentren bereits von vielen queeren Jugendlichen genutzt würden, weswegen es kein zusätzliches queeres Jugendzentrum geben müsste (Fragebogen #2354).

Die überwältigende Mehrheit der Äußerungen in den Freitextfeldern argumentiert, ein Queeres Jugendzentrum wäre ein wichtiger Safe Space - der Begriff selbst fällt (in verschiedenen Variationen) in den Freitextfeldern über 100 Mal. Als Safe Space verstehen die Befragten einen (Rückzugs-)Ort, an dem keine oder wenig Diskriminierung stattfindet und queere Jugendliche Akzeptanz und Respekt erleben (21 Antworten), an dem queere Jugendliche sie selbst sein können bzw. sich ausprobieren und ausleben können - auch im Hinblick auf z. B. Pronomen und neue Namen (20 Antworten), außerdem ein Ort, an dem ein Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit entstehen

kann (18 Antworten), an dem Jugendliche Unterstützung (von ihren Peers und von Mitarbeitenden) erfahren (17 Antworten), an dem sie ausnahmsweise unter queeren Menschen sind und damit eine Pause von der heteronormativen Gesellschaft bekommen können (sieben Antworten), sowie einen Ort, an dem queere Jugendliche unbeschwert Spaß haben können (zwei Antworten). Ein weiteres zentrales Merkmal ist, dass ein Queeres Jugendzentrum so einen Raum für (Erfahrungs-)Austausch und Vernetzung sein kann (80 Antworten) und dass queere Jugendliche dort Kontakte knüpfen und neue Freund*innen kennenlernen können (42 Antworten). Die Befragten erhoffen sich von einem solchen Safe Space, dass er gegen die Einsamkeit queerer Jugendlicher hilft (zwei Antworten) und insgesamt der psychischen Gesundheit zuträglich ist (eine Antwort). Besonders profitieren würden dabei Jugendliche, die kein unterstützendes Umfeld (insbesondere in Bezug auf ihre Eltern) hätten (sechs Antworten) und queere Jugendliche von außerhalb Freiburgs (drei Antworten). Besonders sticht heraus, dass ein queeres Jugendzentrum eine klare und zentrale Anlaufstelle für queere Jugendliche sein könnte (20 Antworten), beispielsweise bei Diskriminierungserfahrungen. In einem queeren Jugendzentrum wären verschiedene Angebote möglich (fünf Antworten), wie Veranstaltungen, Bildungsangebote, Beratung etc. - besonders zentral ist aber eher, dass ein queeres Jugendzentrum ein sicherer und kostenloser Aufenthaltsort sein kann, in dem sich queere Jugendliche auch ohne festes Gruppenangebot treffen können (13 Antworten). Dabei könnte das queere Jugendzentrum ein niedrigschwelliger Einstieg in die OKJA und die queere Community sein (fünf Antworten).

In Bezug auf die bestehenden queeren Angebote erhoffen sich die Befragten eine Entlastung durch ein queeres Jugendzentrum (zwei Antworten), sowie eine bessere Vernetzung und Bündelung unter den Angeboten (fünf Antworten) und eine grundsätzliche Absicherung der queeren Jugendarbeit in Freiburg (zwei Antworten). Ein queeres Jugendzentrum hätte eine große Signalwirkung (vier Antworten) und würde, so die Befragten, eine höhere Sichtbarkeit für queere Themen in Freiburg schaffen (14 Antworten), insbesondere in Zeiten eines gesellschaftlichen Rechtsrucks (zwei Antworten). Ein queeres Jugendzentrum könnte auch zu einem einfacheren Einsatz für die politischen Rechte queerer Jugendlicher beitragen (sechs Antworten).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den über 21-Jährigen. Auch hier sind die überwiegende Zahl der Kommentare in den Freitextfeldern pro queeres Jugendzentrum. Als Contra-Argument findet sich ebenfalls dass sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt auch in regulären Jugendzentren thematisiert werden sollte und darauf hingearbeitet werden sollte, dass reguläre Jugendzentren sichere Orte für queere Jugendliche sein sollten. Drei Personen bemerken außerdem, dass ein queeres Jugendzentrum eine Separierung queerer von nicht-queeren Jugendlichen bedeuten könnte. Außerdem äußern einzelne Personen Angst vor dem Verlust aktueller Angebote in der queeren OKJA, Bedenken vor der sozialen Dynamik und Angst davor, dass ein queeres Jugendzentrum eine Zielscheibe feindlicher Angriffe werden könnte.

Auch für die über 21-Jährigen bedeutet ein queeres Jugendzentrum in erster Linie ein Safe Space (insgesamt 90 Nennungen des Begriffs in verschiedenen Varianten). Was dies bedeutet, fasst der folgende Kommentar treffend zusammen:

“Für Vernetzung, Empowerment, dass ich mich weniger alleine fühle, eine Gruppe in der ich mich gesehen und wohl fühle, in der ich mich nicht erklären muss oder als Stellvertreterin der queeren Community sehen muss, um gemeinsam gegen queerfeindliche Tendenzen der Gesellschaft zu stehen” (Fragebogen #2668).

Das heißt: Auch für die Ü21-jährigen stehen Vernetzung und Austausch (48 Antworten), Community-Gefühl (15 Antworten), gegenseitige und professionelle Unterstützung (15 Antworten), ein diskriminierungssensibler und -freier Raum (elf Antworten), ein Raum zum Kontakte knüpfen (neun Antworten), sich selbst frei entfalten können (acht Antworten) unter anderen queeren Menschen zu sein (vier Antworten) im Vordergrund. Ein Grund dafür sind auch die Diskriminierungserfahrungen, die queere junge Menschen in der allgemeinen OKJA (fünf Antworten) und in ihren nicht-unterstützenden Herkunftsfamilien (fünf Antworten) machen.

Wie die 14-21-Jährigen empfinden die über 21-Jährigen ein queeres Jugendzentrum als potenzielle klare, niedrighschwellige und zentrale Anlaufstelle für queere Jugendliche (19 Antworten). Hierbei machen sie auch auf die Bedeutung eines offenen, flexiblen, unverbindlichen und kostenlosen Aufenthaltsortes aufmerksam (19 Antworten). Ein häufig genanntes Argument in den Freitextfeldern ist außerdem die Sichtbarkeit, die ein queeres Jugendzentrum sowohl symbolisch als auch konkret im Freiburger Stadtbild bedeuten würde (19 Antworten).

Auch bei den Eltern ist die Idee des Queeren Jugendzentrums als Safe Space prominent - da die allgemeine OKJA das oft nicht sei. Dieser könnte eine "Pause vom heteronormativen Alltag" (Fragebogen #740) bedeuten, die Jugendlichen könnten sich austauschen und gegenseitig unterstützen, insbesondere in Findungsphasen. Ein Queeres Jugendzentrum als zentraler Anlaufstelle wird dabei ebenfalls viel Bedeutung zugemessen. Zwei Personen merken an, dass es wichtig sei, die allgemeine OKJA queerfreundlich zu gestalten und queeren Jugendlichen auch dort einen sicheren Raum zu schaffen.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen finden sich, abgesehen von Bedenken (s. u.) keine Argumente gegen ein Queeres Jugendzentrum, geäußerte Nachteile eines Queeren Jugendzentrums oder Meinungen, die einem Queeren Jugendzentrum ablehnend gegenüberstehen. In den Gruppendiskussionen äußern insbesondere die Eltern Bedenken in Bezug auf ein queeres Jugendzentrum. Diese decken sich aber weitestgehend mit denen in der Umfrage genannten – darunter die Angst vor der Stigmatisierung der Besuchenden (im Sinne eines Generalverdachts des Queer-Seins und damit einhergehende Zugangsbarrieren). Sie äußern außerdem, dass sie eine Vermischung von queeren und nicht-queeren Jugendlichen in der OKJA gut finden und damit verbunden die Angst vor der Separierung queerer Jugendlicher in der queeren OKJA bzw. einem queeren Jugendzentrum. Die Eltern formulieren außerdem, dass sie vor allem Bedarf nach einer Anlaufstelle haben, in der Informationen gebündelt werden. In einer Gruppe, in der queere junge Erwachsene diskutieren, wird deutlich, dass auch sie, die keine Jugendliche mehr sind, auch weiterhin Bedarf nach Unterstützungsangeboten haben und daher die Sinnhaftigkeit eines expliziten Zentrums nur für Jugendliche infrage stellen. Zusätzlich wird in den Gruppendiskussionen deutlich, dass es nicht nur Angst vor physischen Angriffen auf ein Queeres Jugendzentrum oder seine Besucher*innen gibt, sondern auch vor einem Backlash im Diskurs – dass also durch die Einrichtung Ressentiments geschürt würden.

Ansonsten ist die Meinung der Befragten in den Gruppendiskussionen ebenfalls deutlich pro Queeres Jugendzentrum. Als Argumente werden, wie in der Umfrage auch, genannt, dass es wichtig für queere Jugendliche ist, einen beständigen und sicheren Ort als Treffpunkt zu haben –

insbesondere als Ausgleich zu ihrem Schulalltag -, dass es großen Bedarf nach einer zentralen und kompetenten Anlaufstelle gibt und dass ein queeres Jugendzentrum die Erfahrung von Gemeinschaft und ein Gefühl des nicht-alleine-seins vermittelt. Auch in den Gruppendiskussionen findet sich prominent der Begriff Safe Space – der für die Befragten z. B. einen sicheren Raum bedeutet, in dem sie unter sich sein können und Fragen stellen können:

Finn, 20 Jahre: „aber ich glaube generell einfach ne offene Fragerunde in nem Bereich zu haben wo du dir halt auch einfach keine Sorgen machen musst welche Frage du dort stellst sei es ob du dann letztlich queer *wirst* oder nicht wenn man das mal so blöd sagen möchte?, weil man wirds ja eigentlich nicht deswegen (.) fände ich es persönlich für mich sicherer?, in nem Ort zu gehen und dann halt die Fragen zu stellen (.) die mir quasi auf der Zunge zu liegen (.) äh auf der Zunge liegen mit Menschen die auch diese Erfahrungen durchlebt haben (.) wie sie sich dabei gefühlt haben und wie deren Weg quasi zur Selbsterkenntnis dann dabei auch war?, ich mein sowas würdest du bestimmt im Jugendzentrum auch hinbekomm?, ich glaube dass du halt einfach nur nen umfangreicheres ähm (.) nen umfangreicheren Werkzeugkasten hast an Menschen mit verschiedene Erfahrungen?, die dir das dann das auch quasi auf den Weg geben können was du halt beachten könntest wie sie sich gefühlt haben (.) (Gruppe Orange 0:25:44-0:26:57).

Die Eltern betonen ihr Vertrauen in lokale, vor-Ort-Strukturen statt Informationen aus dem Internet.

Auch hier wird deutlich, dass ein Queeres Jugendzentrum eine wichtige symbolische Wirkung hätte:

Ley, 19 Jahre: „Und (.) trotzdem glaub ich wäre halt n Queeres Jugendzentrum schon auch n bisschen son Symbol n öffentlicher Raum und aber halt gleichzeitig n safe space und der ja aber auch nich (.) irgendwie ausschließend is als s is ja trotzdem (.) hm man kann da ja genauso hingehen ob ähm hetero ähm cis wie auch immer also des is ja gar nich so du musst queer sein um da hingehen zu dürfen (.) und vielleicht kann das auch ne gute Möglichkeit (.) sein n öffentlichen Raum für Diskussion zu schaffen der aber gleichzeitig halt diese (1) Sicherheit und diesen Rückzugsort trotzdem bewahrt von queeren Menschen“ (Gruppe Grün 0:22:25-0:23:31)

10.4.3 Allgemeines Queeres Zentrum

Quantitative Erhebung

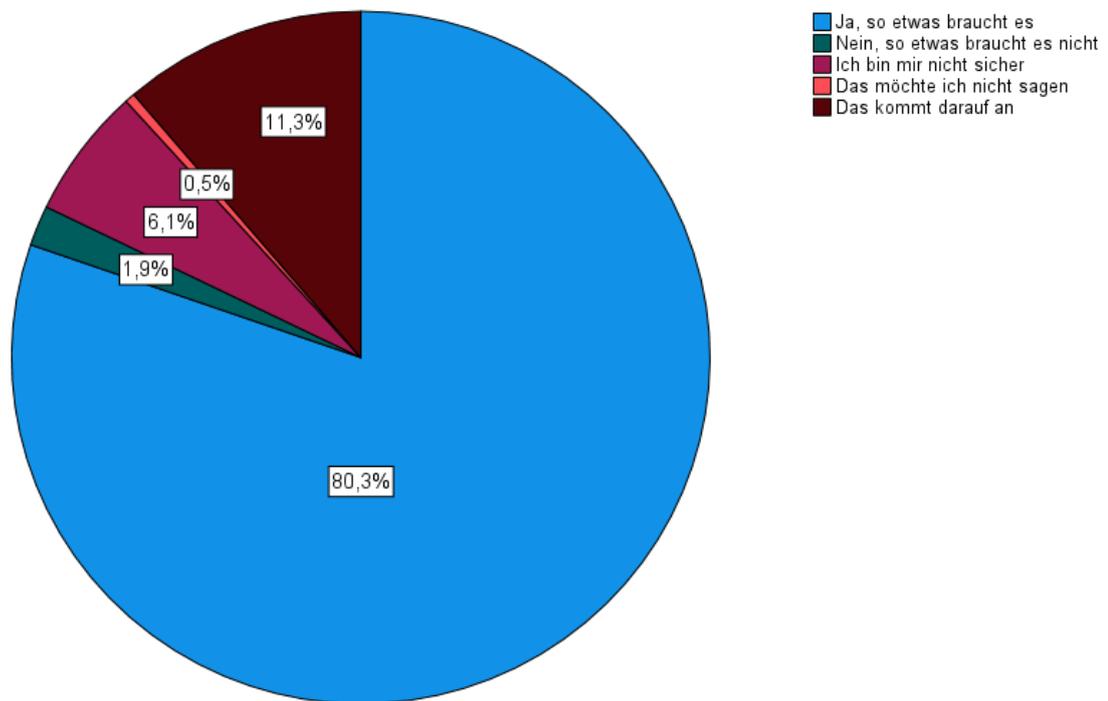


Abbildung 44; Ü21; „Braucht es Deiner Meinung nach (auch) ein allgemeines Zentrum mit Angeboten für queere Menschen?“ (n=213)

Da ein Queeres Jugendzentrum sich nur an Jugendliche und junge Erwachsene richten würde, haben wir die Über-21-Jährigen zusätzlich gefragt, ob sie sich in Freiburg (auch) ein allgemeines Queeres Zentrum wünschen. Die Zustimmung zu einem solchen queeren Zentrum ist mit 80,3% immer noch sehr hoch – allerdings geringer als bei der Frage zu einem Queeren Jugendzentrum.

10.4.4 Bedenken

Quantitative Erhebung

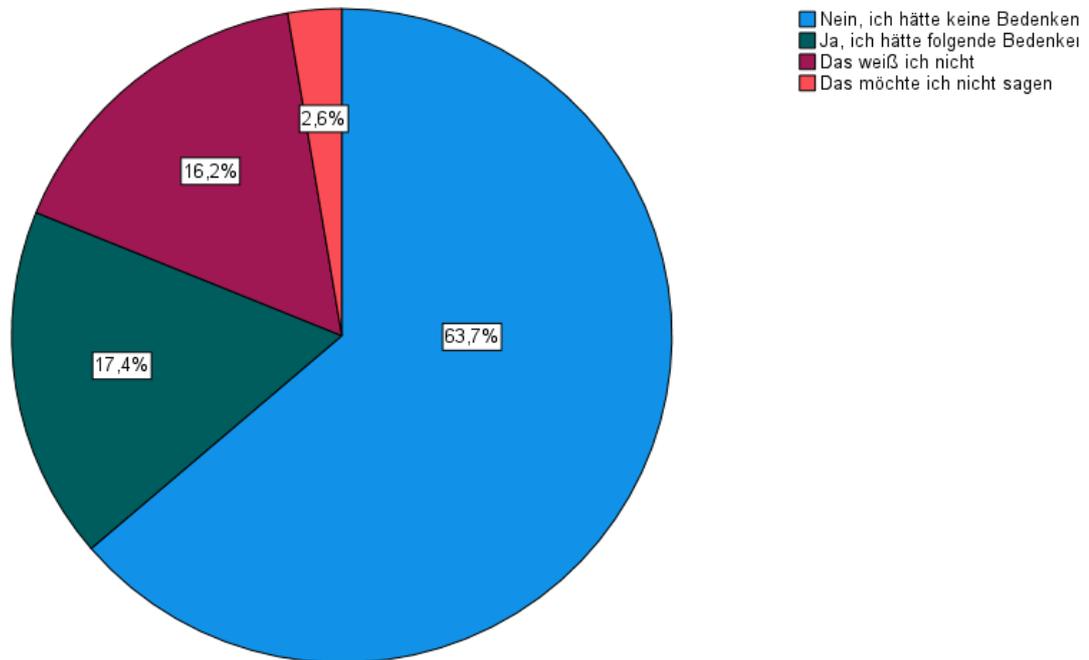


Abbildung 45; 14-21 Jahre; „Hättest Du Bedenken, ein Queeres Jugendzentrum zu besuchen?“ (n=419)

Während die Mehrheit der befragten Jugendlichen keine Bedenken gegen den Besuch eines queeren Jugendzentrums äußert, gibt es doch 17,4% die Bedenken haben.

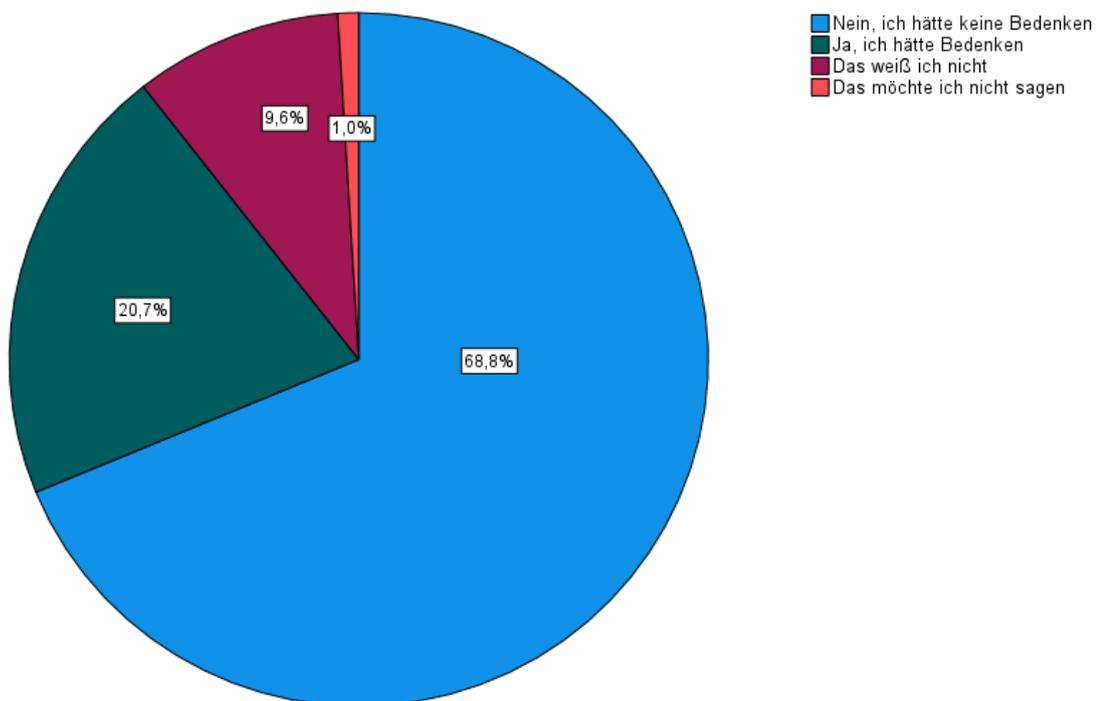


Abbildung 46; Ü21; „Hättest Du Bedenken ein Queeres Jugendzentrum zu besuchen?“ (n=208)

Ein vergleichbares Bild zeigt sich bei den 21-27-Jährigen. Auch von ihnen hat ein Großteil (68,8%) keine Bedenken, ein Queeres Jugendzentrum zu besuchen – aber ein relevanter Teil von 20,7% gibt an, Bedenken zu haben.

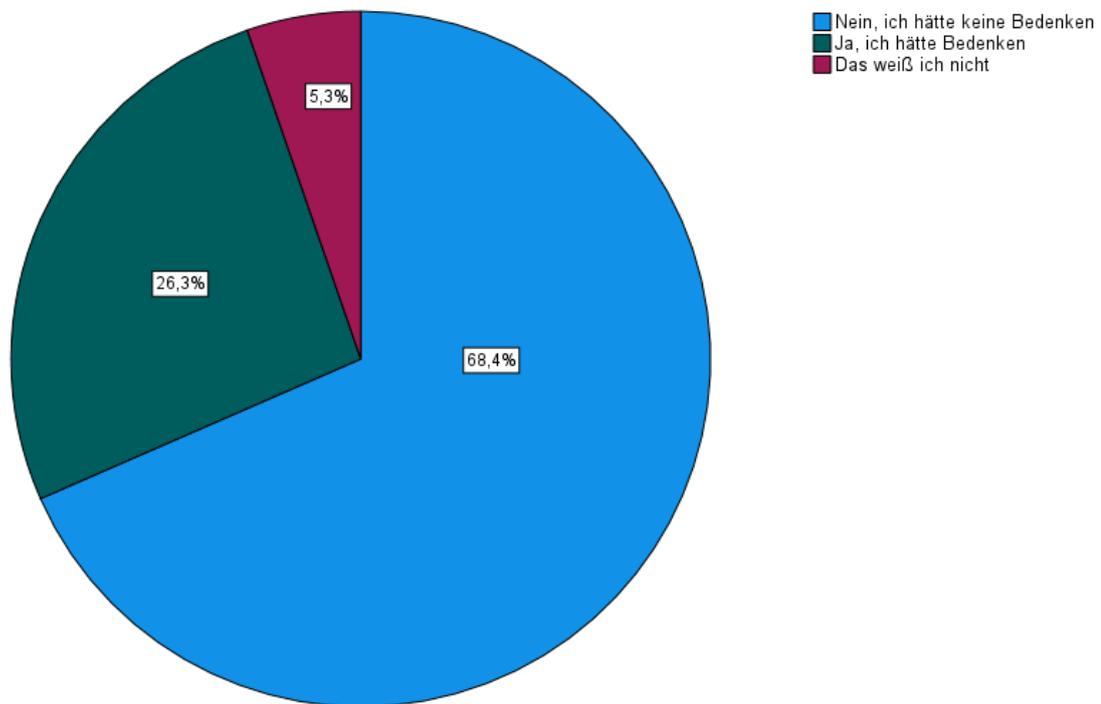


Abbildung 47; Eltern; „Hätten Sie Bedenken, wenn Ihr Kind ein queeres Jugendzentrum besuchen würde?“ (n=19)

Mehr als zwei Drittel der befragten Eltern geben an, keine Bedenken zu haben, sollte ihr Kind ein queeres Jugendzentrum besuchen – aber auch hier gibt es einen relevanten Anteil von 26,3%, der Bedenken äußert.

In den Freitextfeldern wurden von 23 Personen Bedenken bezüglich ihrer Sicherheit bei einem Besuch des Queeren Jugendzentrums geäußert - beispielsweise vor queerfeindlichen Äußerungen oder körperlicher Gewalt beim Betreten oder Verlassen des Queeren Jugendzentrums. 23 Personen gaben außerdem an, Angst vor Diskriminierung, Vorurteilen und Ausgrenzung im queeren Jugendzentrum zu haben, sowie Bedenken bezüglich der sozialen Dynamik zu haben, beispielsweise Ängste davor, nicht in die Gruppe zu passen. Zehn Personen hatten Bedenken, ob sie zu alt für ein queeres Jugendzentrum seien. Zehn weitere Personen berichteten von sozialen Ängsten. Fünf Personen äußerten Angst davor, was andere Menschen sagen oder denken würden. Eine Person schrieb, sie sei (noch) ungeoutet und eine weitere, dass ihre Eltern noch nicht über die queere Identität Bescheid wüssten. Eine Person äußerte Bedenken bezüglich möglicher Barrieren, eine Person hatte Bedenken, ob ein queeres Jugendzentrum für alle queeren Jugendlichen ein sicherer Ort sei: „Ob das Jugendzentrum ein geschützter Raum für trans und nichtbinäre Jugendliche ist, da sie an queeren Orten, die sich vor allem an cis-Menschen richten, oft Diskriminierung erfahren“ (Fragebogen #461).

In den Freitextfeldern geben 15 Personen von den Über-21-jährigen an, dass sie zu alt sind bzw. sich zu alt fühlen, um ein Queeres Jugendzentrum zu nutzen. 13 Personen äußern Sorgen hinsichtlich der sozialen Dynamik in einem queeren Jugendzentrum, z. B. beschreiben sie die Angst davor, bestimmte queere Codes nicht zu verstehen, bestimmte queere Erfahrungen (wie gleichgeschlechtliche Liebesbeziehungen oder eine Transition) (noch) nicht gemacht zu haben oder nicht 'queer genug' zu sein und daher ausgeschlossen zu werden. Sieben Personen äußern Angst vor queerfeindlichen Angriffen von außen und fünf Personen beschreiben, dass sie sich in ihrer eigenen Identität unsicher sind und daher Bedenken haben: "Da ich nicht genau weiß, ob ich mich als queer sehe, wäre ich mir unsicher, in welcher Rolle ich ein Zentrum besuchen würde" (Fragebogen #1815). Drei Personen äußern außerdem Bedenken hinsichtlich der Barrierefreiheit und Zugänglichkeit (z. B. für Personen, die außerhalb von Freiburg wohnen) eines Queeren Jugendzentrums.

Als einzige Bedenken äußern die Eltern, die Angst vor queerfeindlichen Angriffen auf das Queere Jugendzentrum bzw. die Besucher*innen auf dem Hin- oder Rückweg.

10.5 Organisation und Konzeption

10.5.1 Ort und Räumlichkeiten

Quantitative Erhebung

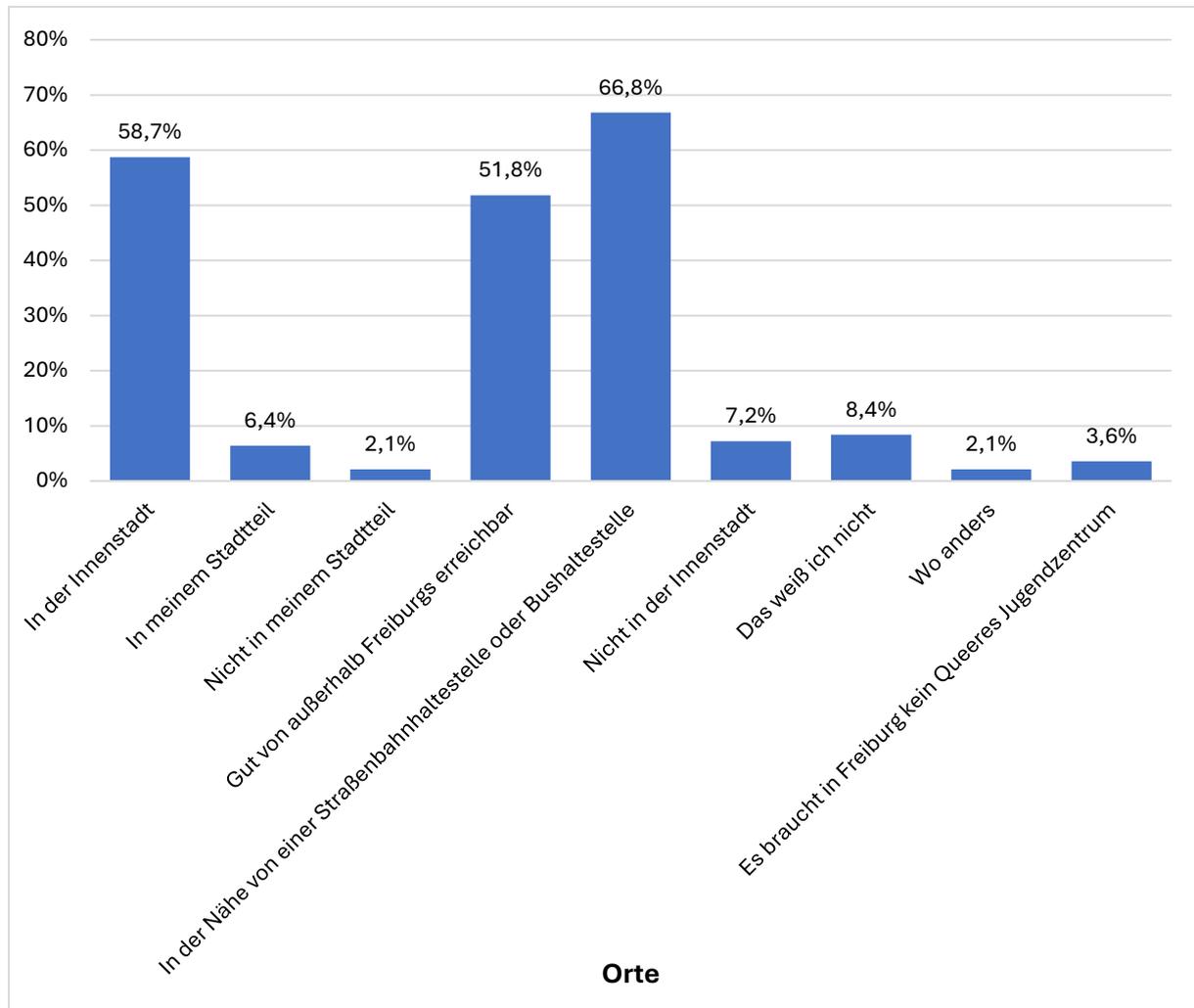


Abbildung 48; 14-21 Jahre; "Wo sollte deiner Meinung nach in Freiburg ein Queeres Jugendzentrum sein?" (n=419); Mehrfachnennung möglich

Für die befragten Jugendlichen zeigen sich zwei Prioritäten in Bezug auf den Standort eines Queeren Jugendzentrums – zum einen sollte es zentrumsnah bzw. in der Innenstadt liegen – und zum zweiten ist die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch von außerhalb Freiburgs wichtig.

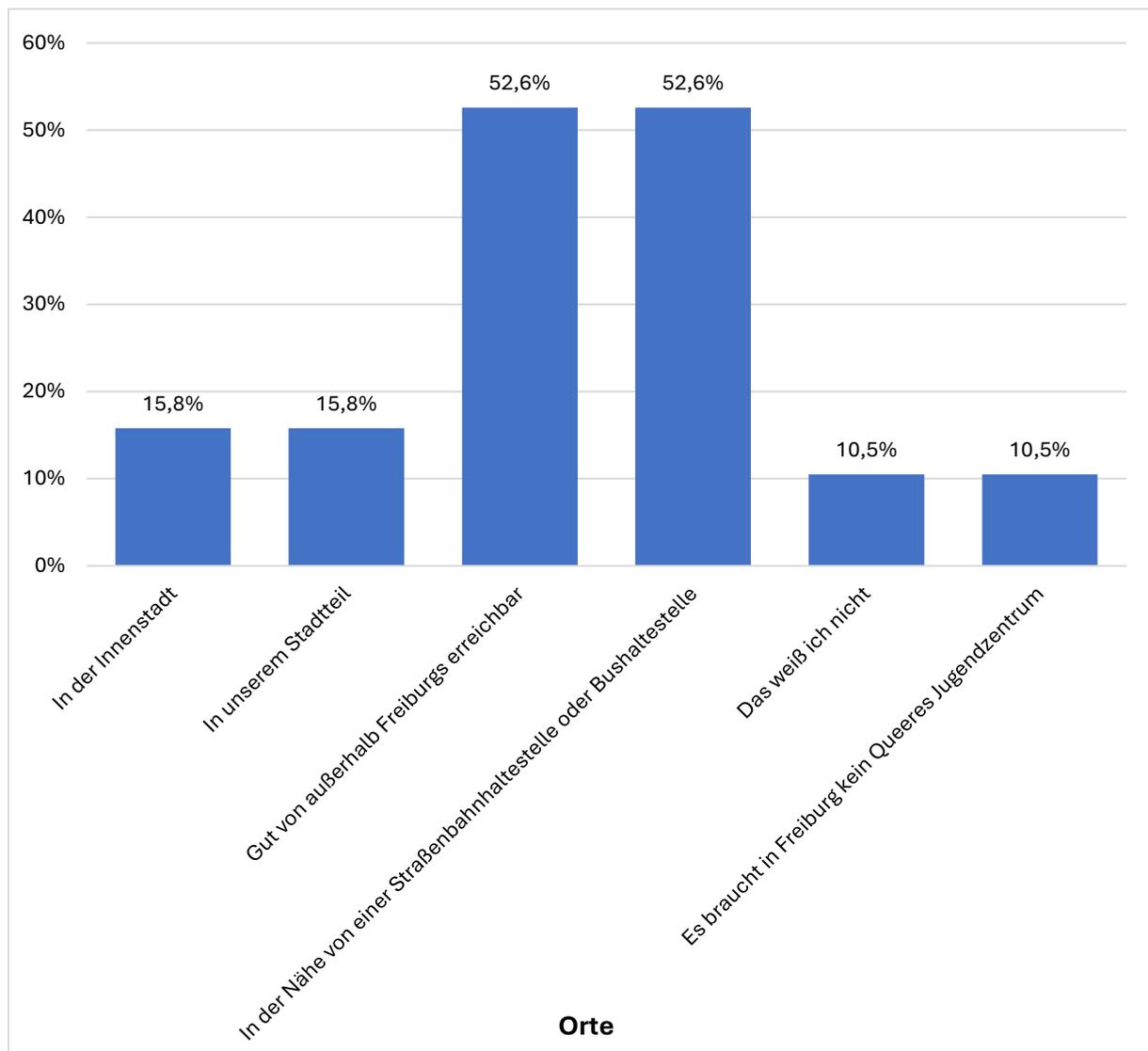


Abbildung 49; Eltern; „Wo sollte Ihrer Meinung nach in Freiburg ein queeres Jugendzentrum sein?“ (n=19)

Für die befragten Eltern ist eine Innenstadt-Lage nicht in gleichem Maße relevant wie für die 14–21-Jährigen. Aber auch für sie ist die Erreichbarkeit mit ÖPNV, auch von außerhalb Freiburgs, eine Priorität.

Qualitative Erhebung

Die Teilnehmenden aus vier Gruppendiskussionen wünschen sich, dass das queere Jugendzentrum an einem Ort liegt, an dem sie sich sicher fühlen. Hierbei soll auch der Weg dorthin in die Planungen miteinbezogen werden. Die Jugendlichen wünschen sich einen Ort, der gut erreichbar ist, denn je kürzer der Weg zu dem queeren Jugendzentrum, desto weniger Angst müssen sie auf dem Hin- und Rückweg auf der Straße haben.

Marie, 19 Jahre: „(...) der queere Raum an sich is ja (.) voll der coole safer space zum Beispiel (.) aber (.) dass man auf dem Weg dahin alleine schon sich ja der normalen Welt so in Anführungsstrichen jetzt aussetzt oder halt(.) ja (2) einfach (.) anders wahrgenommen wird eben ja queer wahrgenommen wird zum Beispiel und dann halt (.) das (1) zum Teil sehr schlimme Folgen haben kann und (.) weil je näher an ner Haltestelle man is desto schneller kann man nach Hause kommen und so weiter (.)“ (Gruppe Gelb, 0:17:34-0:18:53)

Den Jugendlichen ist bewusst, dass es auf dem Freiburger Immobilienmarkt schwierig ist passende Räume, vor allem im Stadtzentrum, zu finden. Dennoch betonen sie ihr Bedürfnis, dass das queere Jugendzentrum am besten zentral und fußläufig in ca. zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt liegt, zum einen aus einem Sicherheits-Aspekt heraus, zum anderen damit Jugendliche aus dem Umland, die mit dem Zug kommen, das queere Jugendzentrum selbstständig erreichen können, ohne dabei auf ihre Eltern angewiesen zu sein. Die Teilnehmenden in allen Gruppendiskussionen wünschen sich, dass das Jugendzentrum gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden ist. Sie sprechen sich dagegen aus, dass das queere Jugendzentrum in einem Stadtteil weiter außerhalb von Freiburg liegt, und benennen die Innenstadt als idealen Stadtteil: Hier fühlen sich ein paar der Jugendlichen sicherer, vor allem weil auch spät abends noch mehr Passant*innen auf der Straße sind, als in den Randbezirken von Freiburg und die Wege zur Bahn sehr kurz sind. Die Teilnehmenden in Gruppe Orange wünschen sich, dass das queere Jugendzentrum allgemein in einem Viertel umgesetzt wird, welches möglichst offen und queerfreundlich ist, in dem zum Beispiel mehr queere Personen auf der Straße unterwegs sind. Zudem sollte es an einem Ort sein, wo laute Musik erlaubt ist.

Die Jugendlichen in Gruppe Orange fragen sich, ob es einen beständigen Raum für das queere Jugendzentrum braucht oder ob es sich auch um Räume handeln könnte, die an bestimmten Tagen in der Woche angemietet werden. Dies steht im Kontrast zu dem Wunsch von Jugendlichen in anderen Gruppendiskussionen, die sich einen vertrauten, beständigen Ort wünschen, welchen sie immer anlaufen können. Das queere Jugendzentrum sollte räumlich breiter aufgestellt sein, damit dort breit gefächerte Angebote, sowie Rückzugsräume untergebracht werden können.

10.5.2 Sichtbarkeit nach außen

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen zeigt sich ein grundlegendes Dilemma in Bezug auf die Sichtbarkeit eines Queeren Jugendzentrums nach außen: Auf der einen Seite argumentieren die Befragten, dass Sichtbarkeit wichtig ist:

Nico, 16 Jahre: „und ich weiß noch als ich gegoogelt hab und dann hab ich nach (.) dreihundert Suchen n Ergebnis bekommen so (.) des endlich mal was benannt worden (.) und des war die queere Jugendgruppe (.) und ich hab des Gefühl wenn man irgendwie so wenn ich damals des nur suchen müssen so (.) 'queer Freiburg' oder so und da wär des queere Jugendzentrum so nur als Schlagwort aufgekommen so (.) ich glaub des hätte mir so viel bedeutet und damals hat mir das so zum ersten Mal des Gefühl gegeben so bisschen normal zu @sein@ [@@] so im Sinne von so es gibt ne ent- also ne etablierte (.) ich hab die queere Jugendgruppe glaub ich bisschen so als so etablierte Institution und war so (.) vielleicht fast schon wahrgenommen so im Sinne von (.) es is etwas (.) n Ort (.) der existiert weil man als Mensch ne Daseinsberechtigung hat [mhm] weil man existiern darf und weil man nich falsch is (.) und ich glaub einfach so n Jugendzentrum is so ne große Chance (.) um des dann so mehr so (.) publikker zu machen?, und irgendwie auch so ganz vielen Leuten vielleicht wie mir auch so n Gefühl zu geben so (.) des is was offizielles und ich muss keine Ahnung (.) kein Ekel vor meiner Identität haben oder so (1) ja (1)“ (Gruppe Rot, 00:41:00 – 00:41:56)

Sichtbarkeit ist also allein symbolisch wichtig, um Queersein zu normalisieren und queeren Jugendlichen eine positive Identitätsfindung zu ermöglichen. Auch praktische Gründe, wie die Erreichbarkeit und Zugänglichkeit des Queeren Jugendzentrums spielen dabei für die Jugendlichen eine große Rolle. Auf der anderen Seite betonen die Befragten die Nachteile eines sichtbaren queeren Jugendzentrums, darunter dass angenommen werden könnte, dass alle Besucher*innen queer seien – was sie potenziell Diskriminierung aussetzen würde und Druck für questioning Jugendliche bedeuten könnte oder dass ein sichtbares queeres Jugendzentrum eine Angriffsfläche biete, was zu Belästigung und Gewalt der Besucher*innen führen könnte.

10.5.3 Gestaltung und Infrastruktur

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass die Jugendlichen Bedarf nach einem größeren Raum, der auf die Besuchendenzahl angepasst ist und über die Kapazität für viele Besuchende verfügt, haben. Es besteht der Wunsch nach Möglichkeiten zur Selbstgestaltung der Räumlichkeiten des queeren Jugendzentrums. Dabei soll die Raumgestaltung auf Wunsch der Jugendlichen eine Offenheit gegenüber neuen Personen aufweisen und nicht den Eindruck einer geschlossenen Gruppe vermitteln, etwa durch das Aufhängen von Bildern gemeinsamer Erlebnisse.

Die Jugendlichen wünschen sich mehrere, flexibel nutzbare Räume für das Ausleben verschiedener (Freizeit-)Aktivitäten und Leidenschaften. Vorgestellt werden sich ein Musikraum, Sportmöglichkeiten, Möglichkeiten Filme anzusehen, ein Kunst- und Kreativraum mit entsprechendem Material, eine Graffitiwand und ein kleiner Garten. Besonders oft – in drei Gruppendiskussionen – wird sich von den Jugendlichen eine Bücherei mit queeren Büchern gewünscht. In vier der sieben Gruppendiskussionen wünschen sich die Jugendlichen Räume zum Kochen und günstigen Essen bzw. Getränke – eine Küche und ein Café.

Zusätzlich wünschen sich Jugendliche einer Diskussion einen offenen, kostenlosen Kleiderschrank, an dem sie sich ausprobieren können:

Alexander, 20 Jahre: „(...) dass es da zum Beispiel Sachen wie Binders oder irgendwas gibt oder generell (.) Kleidung wenn jetzt (.) du (1) männlich gelesen bist und mal (.) versuchen willst n Rock oder so anzuziehen dass (.) da einfach n Ort dort IS wo du das machen kannst (1) je nachdem ob für jüngere Leute die (.) wo (3) die Leute dir helfen können (.) an solche Kleidung zu kommen weil (3) [a] ja ich mein (.) die meisten jüngeren Leute haben trotzdem irgendwie Taschengeld aber (.) natürlich (.) ham auch nich ALLE genügend (.) und noch dazu (...) also ich glaube als jüngere Person (.) kannst du ja eigentlich nich (.) unbedingt ohne dir von Eltern oder so im Internet bestellen (.) irgendwelche Sachen (1) und auch (1) in die Stadt zum Einkaufen Kleidung gehen (.) fühlt man sich halt nich (.) immer wohl (.) also so GRADE jetzt (.) wenn ich denke (2) also (1) also ja natürlich als (.) trans Mäd- (.) Frau oder Mädchen (.) um irgendwie an Kleidung zu kommen (.) weil ich (.) ich glaub als transmaskuline Person is es vielleicht noch n bisschen einfacher (.) wobei auch des (.) du dich nich unbedingt wohl fühlst (1) jetzt in den Laden zu gehn und eben in der **Anführungszeichen mit den Fingern** falschen Abteilung sozusagen zu shoppen (2) ja (1)“ (Gruppe Rot, 1:01:27.4)

Es besteht vonseiten der Jugendlichen außerdem der Bedarf nach Beratungsräumen und nach geschlechtsneutralen Toiletten im Queeren Jugendzentrum. Sie wünschen sich außerdem Fidget Toys und Verhütungsmöglichkeiten, die in den Räumlichkeiten ausliegen.

Die Jugendlichen in vier Gruppen wünschen sich zusätzlich Möglichkeiten zum gemütlichen Sitzen in Form von Sofas oder Sitzsäcken. In drei Gruppen formulieren die Jugendlichen wiederholt den Wunsch nach Rückzugsräumen, besonders für neurodivergente Jugendliche oder bei Überforderung:

Karl, 21 Jahre: „(...) dass es halt auch Rückzugs- Rückzugsräume gibt wenns (.) jemand s irgendwie zu viel wird oder man merkt ,okay des sind voll viele fremde Leute und ich schaffs grad nich mit so vielen fremden Leuten zu reden“ (Gruppe Blau, 0:22:24.0-0:22:50)

Die Fachkräfte wünschen sich Räumlichkeiten zur Vernetzung und Nutzung durch bestehende Organisationen queerer Jugendarbeit. Auch die Eltern schlagen die Nutzung von Räumlichkeiten des Jugendzentrums durch queere Organisationen, die Räume benötigen, wie beispielsweise FLUSS e.V. vor. Diese sollten beispielsweise durch die Verlagerung in ein anderes Stockwerk räumlich vom offenen Bereich getrennt werden.

10.5.3 Barrierefreiheit

Quantitative und qualitative Erhebung

Sowohl in der Umfrage als auch in den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass die Zielgruppe überdurchschnittlich von Behinderungen, chronischen Erkrankungen, psychischen Erkrankungen und Neurodivergenz betroffen ist. Daher ist ihnen Barrierefreiheit bzw. eine inklusive Gestaltung ein wichtiges Anliegen, das in der Konzeption eines Queeren Jugendzentrums Beachtung finden sollte – wie beispielsweise die Einrichtung von Rückzugs- und Ruheräumen. Zusätzlich wünschen sich die Jugendlichen einer Gruppe gebärdendolmetschende Personen im queeren Jugendzentrum.

10.5.4 Zielgruppe

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen kristallisiert sich heraus, dass die Frage nach der intendierten Zielgruppe und Zugangsbeschränkungen komplex ist. So ist es den befragten Jugendlichen wichtig, dass sie ihre nicht-queeren Freund*innen mitbringen können und dass ein Queeres Jugendzentrum auch für questioning und nicht geoutete Jugendliche offen sein soll:

Marie, 19 Jahre: „dass man also queere Menschen (.) auf jeden Fall willkommen heißt und da auch keine (1) Unterscheidung macht ob jetzt also (.) eben weil ich find das is voll gefährlich zu sagen so 'wie (.) queer is eine Person' oder (.) dass man irgendwie bisexuelle Personen abweisen würde oder so“ (Gruppe Gelb 0:24:25-0:25:51)

Gleichzeitig ist ihnen wichtig, dass ein Queeres Jugendzentrum ein sicherer Ort ist, wo sie vor Diskriminierung und Gewalt geschützt sind und ihre Zeit dort nicht damit verbringen, andere über Identität aufzuklären:

Marie, 19 Jahre: „was ich halt voll schade fänd wenn (.) des dann eben so nen (2) so nen Ort wird für Leute die dann (1) Sachen über queere Menschen lernen wollen und es dann so n bisschen halt kein Ort mehr für queere Menschen sich (.) zu vernetzen und sich wohl zu fühlen sondern eher so dass dann queere Menschen das Gefühl haben sie müssten (1) so (.) halt (.) anderen andere belehren oder so über ihre eigene Identität was halt voll (.) nervig sein kann“ (Gruppe Gelb 0:24:25-0:25:51).

Es gibt aber auch die Bereitschaft, Personen, die lernwillig sind, aufzuklären:

Marie, 19 Jahre: „ich weiß nicht ob ich so (.) das so cool fände wenn auch zum Beispiel Allies kommen könnten ich glaub es is (.) also zum Teil lässt sichs nicht verhindern und es is ja schon cool wenn Leute über queere Themen (.) lernen wollen (2) ähm (1) also ich würde niemanden (2) der da (.) hinkommen (1) möchte unbedingt abweisen (3) eben solange die Person queerfreundlich is oder so lernbereit (1)“ (Gruppe Gelb 0:22:52-0:23:36)

Deswegen wird in vier der sieben Gruppendiskussionen gefordert, dass Personen, die sich diskriminierend verhalten, keinen Zutritt zu einem Queeren Jugendzentrum haben sollten – und teilweise infrage gestellt, ob cis hetero Personen überhaupt Zugang zu einem Queeren Jugendzentrum haben sollten.

In Bezug auf die Altersspanne, die ein Queeres Jugendzentrum abdecken sollte, sind sich die Jugendlichen ebenfalls uneinig. Teilweise wird argumentiert, die Hauptzielgruppe sollten minderjährige Jugendliche sein, teilweise wird aber auch betont, dass sich auch junge Erwachsene angesprochen fühlen sollten bzw. es solle keine Altersregelungen geben:

Mika, 19 Jahre: „ich dachte jetzt eher vom (1) bei beim queeren Jugendzentrum (.) ans queer sein (.) und (1) da is es halt (2) ganz schwer bis nich zulässig find ich (.) halt irgendwie Leute auszuschließen (1) ähm und (1) deshalb aber ich weiß nich ob des (.) der der Punkt war ?, Frage (.) deshalb halt (1) jeder und die Leute die da kein Bock drauf haben (1) kommen dann halt nich“ (Gruppe Blau 0:35:38-0:37:00)

Um dieses Spannungsfeld aufzulösen, fordern die Jugendlichen vor allem sensibilisiertes Personal, das sie vor übergreifigen Fragen und Diskriminierung schützen kann.

Die Fachkräfte betonen, dass queere Jugendliche eine marginalisierte Minderheit sind und deswegen Schutzräume benötigt – ganz besonders sollten daher mehrfachmarginalisierte und innerhalb der queeren Community marginalisierte Jugendliche, wie bspw. trans und inter* Jugendliche, bisexuelle Jugendliche, Jugendliche, die nicht aufs Gymnasium gehen, Jugendliche von außerhalb Freiburgs, Jugendliche, die kein Deutsch sprechen, Jugendliche mit Behinderung, geflüchtete Jugendliche, rassifizierte Jugendliche usw. in der Konzeption besonders Beachtung finden.

Die Eltern argumentieren, dass ein Queeres Jugendzentrum vor allem queere Jugendliche als Hauptzielgruppe haben sollte. Sie wünschen sich aber auch gemischte Angebote, an denen auch nicht-queere Jugendliche teilnehmen können.

10.5.4 Mitarbeiter*innen und Professionalisierung

Qualitative Erhebung

Die Jugendlichen wünschen sich in den Gruppendiskussionen wiederholt, dass die Mitarbeitenden im queeren Jugendzentrum selbst queer positioniert sind:

Alexander, 20 Jahre: „(...) also am idealsten wärs natürlich wenn die (.) wenn man wüsste dass die Leute auch queer sind weil ich find da fühlt man sich automatisch immer wohler“ (Gruppe Rot, 0:37:17-0:38:28).

Auch die Fachkräfte formulieren den Wunsch, dass die leitenden Personen selbst möglichst viele queere Identitäten abdecken. Zusätzlich wünschen sie sich auch von Rassismus betroffene Mitarbeitende.

In vier der Jugendlichen-Gruppen - Orange, Gelb, Rot und Grün - wird mehrfach der Wunsch geäußert, dass die Mitarbeitenden sensibilisiert und verständnisvoll gegenüber den Problemen und Lebenssituationen der Jugendlichen, sowie diskriminierungssensibel geschult sind. Dies beziehen sie sowohl auf Queerness, Queer- und Transfeindlichkeit als auch auf Rassismus und Ableismus und weitere Diskriminierungsformen. Denn: Eine eigene queere Identität der Mitarbeiter*innen schließt ein unsensibles Verhalten nicht aus, wie die Jugendlichen argumentieren:

Alexander, 20 Jahre: „aber auch dass DIE Leute nochmal geschult sind weil ich mein (.) auch queere Menschen können (1) entweder für extra oder nicht für extra (2) transphob oder homophob oder was auch immer (1) nich ganz korrekt machen“ (Gruppe Rot, 0:37:17-0:38:28).

Hierbei wünschen sich die Jugendlichen auch eine Sensibilisierung für und das Ernstnehmen von Gewalterfahrungen, die Jugendliche den Fachkräften schildern. Sie wünschen sich Vertrauenspersonen, die bei auftretender Diskriminierung im Jugendzentrum einschreiten und Konflikte bearbeiten können.

Auch die Fachkräfte äußern den Wunsch nach qualifizierten Mitarbeitenden angesichts queer- und jugendspezifischer Problematiken, wie beispielsweise Diskriminierung durch Eltern. Eine queere Identifikation der Mitarbeitenden reiche hier nicht, auch die Trägerschaft müsse anders als bei nicht queeren Jugendangeboten gestaltet werden (vgl. Gruppe Pink - Fachkräfte, 1: 07: 39)

Die Jugendlichen in Gruppe Orange finden zudem, dass Mitarbeitende, die selbst queer sind, eine Vorbildfunktion für die queeren Jugendlichen haben könnten, weil es den Jugendlichen häufig an queeren Lebensperspektiven fehlt, welche durch die queeren Mitarbeitenden, die sich in anderen Lebensphasen befinden, repräsentiert werden.

Drei der Jugendlichen-Gruppen wünschen sich wiederholt Mitarbeitende als niederschwellige Ansprechpersonen außerhalb von den Kontexten Schule und Eltern für Probleme, Gesprächsbedarf und Fragen zum Thema Queerness. Diese sollen dabei, nach Wunsch der Gruppe Gelb, auf Augenhöhe mit den Jugendlichen agieren. Das zeigt sich auch in den Gruppendiskussionen der Eltern und der Fachkräfte.

In den Gruppen Orange und Gelb wünschen sich die Jugendlichen sozialpädagogisch ausgebildete Fachkräfte und Sozialarbeiter*innen. Zusätzlich wird sich von Gruppe Orange gewünscht, dass auch nicht pädagogisch ausgebildete jugendliche Personen, von Pädagog*innen ausgewählt werden können und Aufgaben übernehmen dürfen. Sie begründen dies mit der Nähe zum eigenen Alter und mit einem einschüchternden Effekt, den ältere Pädagog*innen auf sie haben.

Die Eltern wünschen sich ebenfalls geschulte Mitarbeitende und Leitungspersonen sowie Mitarbeitende, die für die Organisation des Jugendzentrums im Hintergrund zuständig sind, beispielsweise Finanzbeauftragte. Zusätzlich stellen sie sich vor, dass die Jugendlichen selbst Möglichkeiten zur Selbstorganisation erhalten. Die Fachkräfte äußern ebenfalls den Wunsch nach Verwaltungsfachkräften. Sie wünschen sich darüber hinaus psychologische Fachkräfte und schlagen vor derzeit in der queeren Jugendarbeit beschäftigte Ehrenamtliche als bezahlte Mitarbeitende im queeren Jugendzentrum anzustellen.

Die Jugendlichen, die Eltern und die Fachkräfte wünschen sich, dass die Mitarbeitenden des queeren Jugendzentrums bezahlt werden. Ehrenamtliche Mitarbeit sollte nach der Meinung der Fachkräfte ein möglicher Zusatz, jedoch nicht die tragende Basis der Arbeit sein. Die Elterngruppe

schlägt eine feste Anstellung von mindesten zwei Sozialarbeiter*innen bei der Stadt Freiburg vor - je nach Anzahl der besuchenden Jugendlichen auch mehr.

10.5.5 Pädagogische Konzeption, Qualitätssicherung und Arbeitsprinzipien

Qualitative Erhebung

In allen Gruppendiskussionen möchten die Jugendlichen Möglichkeiten zur Selbstorganisation von Angeboten, selbstorganisierter und -verwalteter Raumnutzung außerhalb des regulären Programms und zur Selbstgestaltung von Räumlichkeiten erhalten. Sie wünschen sich Verantwortungsübernahme durch die Jugendlichen selbst, bei Entscheidungen miteinbezogen zu werden, ernstgenommen zu werden und die Umsetzung eigener Ideen im Möglichkeitsrahmen. Auch aus der Elterngruppe kommt der Wunsch nach Angebotsgestaltung aus Eigeninitiative.

Die Jugendlichen wünschen sich außerdem einen bewussten, sensiblen Umgang mit Diskriminierung. Dies betrifft sowohl die erwähnte Schulung von Fachkräften in Bezug auf Diskriminierung und Gewalt als auch das Aufstellen von Diskriminierungsverboten und des Gebrauchs des Hausrechts bei wiederholten abwertenden Aussagen. Die Eltern wünschen sich die Schaffung eines Raumes frei von Mobbing.

Aus der Diskussion der Fachkräfte entsteht das Anliegen nach Strukturen zur Unterstützung von psychisch umso mehr belasteten queeren Jugendlichen in Form von Krisen- und Suizidprävention, Gesundheitsförderung sowie niederschwelliger Beratung und Begleitung. Möglichkeiten zu psychologischer und ärztlicher Begleitung, auch für medizinische Transitionsvorhaben werden sich auch in der Diskussion der Eltern gewünscht.

Die Jugendlichen wünschen sich in den Gruppendiskussionen insgesamt keinen defizitären Blick auf sie, sondern eine breite und affirmierende, verständnisvolle und offene Sicht auf Queerness.

10.5.6 Kooperationen, Vernetzung und Gremien

Qualitative Erhebung

Die befragten Jugendlichen und auch die Eltern konzipieren das Queere Jugendzentrum in den Gruppendiskussionen als eine Art Wegweiser, das auf die bestehenden Beratungs- und Unterstützungsstrukturen sowie Informationsangebote hinweisen kann. Außerdem wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ein Queeres Jugendzentrum nur dann erfolgreich sein kann, wenn mit den bestehenden Strukturen der queeren OKJA und der queeren Community zusammengearbeitet wird. Ziel eines Queeren Jugendzentrums sei also, kooperatives Handeln zwischen diesen bestehenden Institutionen und Organisationen zu ermöglichen und die Arbeit der bestehenden Jugendgruppen zu erleichtern und zu entlasten, bspw. durch das Bereitstellen von Räumen, Finanzmitteln oder organisatorischer Hilfe. Hier sollen also Ressourcen geteilt werden, womit Arbeit gespart werden könnte. Dazu, so die Fachkräfte, ist es wichtig, dass die bestehenden Strukturen und ihre Erfahrungswerte aktiv in die Konzeption eines queeren Jugendzentrums einbezogen werden und dieses mitgestalten können.

Die Jugendlichen wünschen sich in den Gruppendiskussionen spezifisch eine Vernetzung zwischen einem Queeren Jugendzentrum und medizinischer Versorgung. Immer wieder wird in den

Gruppendiskussionen deutlich, dass die Zielgruppe medizinisch und psychologisch unterversorgt ist, sowohl, was die queersensible medizinische Regelversorgung als auch was spezifisch transitionsbezogene Versorgung angeht. Daher wünschen sie sich, dass ihnen in einem Queeren Jugendzentrum dabei geholfen werden kann, an kompetente medizinische und therapeutische Ansprechpartner*innen vermittelt zu werden. Dies zeigt sich auch in der Gruppendiskussion der Eltern, die von Überforderung erzählen und sich wünschen, dass es eine zentrale Ansprech- und Informationsstelle gibt, die Eltern, die ihre trans Kinder unterstützen wollen, beraten, begleiten und weitervermitteln kann. Die Fachkräfte bringen zusätzlich die Vernetzung zur stationären Jugendhilfe, zum Jugendamt und zu psychiatrischen Einrichtungen ins Gespräch, um Jugendlichen, die beispielweise Gewalt im Elternhaus erleben oder eine psychische Krise erleben, professionell helfen zu können.

Außerdem wünschen sich die Jugendlichen eine Vernetzung des queeren Jugendzentrums mit den Schulen und spezifisch der Schulsozialarbeit, damit möglichst viele queere Jugendliche von der Existenz des queeren Jugendzentrums erfahren und die Angebote nutzen können:

Mayam: „weil ich glaub das was WIR immer wieder merken is (1) der KRASSE Punkt für (.) Jugendliche sind halt Schulen und dort (1) is eigentlich (.) Queerness GAR NICHT gesehen und (.) ähmm (.) also n queeres Jugendzentrum wär natürlich SUPER und ich glaub des würde voll viel auffangen aber irgendwie ne Kooperation mit Schulen (.) hab ich (.) den Eindruck (1) wäre total wichtig ähm und ich glaube da würde aber auch (.) so ne (.) offizielle Institution wie nen ZENTRUM (.) wie n queeres Jugendzentrum (.) auch allein schon (.) ne andere Wirkung haben als wenn wir als kleine Jugendgruppe auf ne Schule zugehen (.) ja (.)“ (Gruppe Rot, 1:21:01-1:21:39).

Ein Queeres Jugendzentrum, das von der Stadt Freiburg geschaffen wurde, hätte, so die Argumentation, in der Auseinandersetzung mit Schulen, auch ein spezifisches symbolisches Gewicht.

10.5.7 Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Qualitative Erhebung

Sowohl die Jugendlichen als auch die Eltern wünschen sich in den Gruppendiskussionen eigene Social-Media-Accounts (Instagram, TikTok) für ein queeres Jugendzentrum, die Jugendlichen wünschen sich zusätzlich eine Website und Messenger-Gruppen. Auf diesen Kanälen soll das Programm nach der Meinung von Eltern und Jugendlichen regelmäßig präsentiert werden, die Jugendlichen in Gruppe Orange wünschen sich außerdem eine Personenvorstellung und Informationen zu den Zielen und Gedanken hinter dem queeren Jugendzentrum.

Um auf das Queere Jugendzentrum aufmerksam zu machen, wird sich von den Jugendlichen eine Präsenz des Zentrums auf anderen Social-Media-Kanälen von kooperierenden Organisationen gewünscht. Die Eltern schlagen außerdem vor, die Online-Ressourcen der Stadt für die Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen.

Als wichtig betonen sowohl Eltern und Jugendliche schnelle und zugängliche Suchergebnisse bei der Online-Suche nach dem queeren Jugendzentrum. Im Kontrast hierzu steht das Bedenken einer jugendlichen Person das Jugendzentrum öffentlich explizit als *queer* zu benennen.

Außerdem wünschen sich die Jugendlichen eine Vernetzung mit queeren Vereinen und Initiativen in Freiburg, anderen Jugendzentren, nicht explizit queeren Kontexten und Jugendtreffs, Events, sowie mit größeren Ausbildungsbetrieben, der Universität, und (Sport-)Vereinen, um auf das queere Jugendzentrum aufmerksam zu machen. Auch die Fachkräfte haben ein Bedürfnis nach Vernetzung und Lobbyarbeit. Die Eltern wünschen sich ebenfalls Vernetzungen mit anderen Gruppen und eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, um Informationen gesammelt abrufen zu können.

Die Jugendlichen schlagen Flyer und Sticker als analoge Mittel zur Öffentlichkeitsarbeit vor. Zusätzlich wünschen sich die Eltern Artikel in Zeitungen, um auch die Elterngeneration zu erreichen.

10.5.8 Öffnungszeiten

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen wünschen sich die Jugendlichen eine Anlaufstelle, die mehrere Tage, idealerweise an mindestens fünf Tagen die Woche geöffnet ist. Besonders tagsüber, d. h. mittags und nachmittags, gibt es großen Bedarf – so wollen die Jugendlichen sich in Freistunden und nach der Schule in einem queeren Jugendzentrum aufhalten. Öffnungszeiten tagsüber sind deswegen von Vorteil, da sie die Notwendigkeit sich gegenüber ihren Eltern zu erklären dann als geringer einschätzen. Aber die Jugendlichen betonen zusätzlich, dass sie zusätzlich Öffnungszeiten am Abend, am Wochenende und in den Ferien präferieren würden – gerade für junge Menschen, die bereits einer Beschäftigung nachgehen und nachmittags keine Zeit haben. Die Jugendlichen betonen, dass diese langen Öffnungszeiten je nach Kapazitäten und Personal unterschiedlich realisierbar sind, wünschen sich aber so viele offene Zeiten wie möglich. Darüber hinaus werden sich von den Jugendlichen Möglichkeiten zur selbstorganisierten Nutzung außerhalb der regulären Öffnungszeiten gewünscht.

Die Jugendlichen wünschen sich an mindestens fünf Tagen die Woche offene Angebote ohne Programm, mit der Möglichkeit Raum und Zeit, ohne den Druck an etwas teilnehmen zu müssen, selbst zu gestalten, sich zu unterhalten und einfach Tischkicker, Billard oder Tischtennis zu spielen. Während der offenen Angebote sollen geschulte Ansprechpersonen anwesend sein. Es soll jedoch die Balance gehalten werden zwischen offenen Angeboten und regelmäßigen, geplanten Angeboten.

Die Eltern wünschen sich ebenfalls Öffnungszeiten am Wochenende und in den Schulferien, da die Jugendlichen hier tagsüber mehr Zeit hätten. Auch Angebote, die sich über den Zeitraum einer Woche strecken werden sich gewünscht. Die Eltern sprechen sich für reguläre Öffnungszeiten unter der Woche am Mittag und Nachmittag aus, bezüglich Abendveranstaltungen äußern sie die Sorge, dass für Eltern, die ihre Kinder zum Jugendzentrum fahren müssten, lange Wartezeiten entstehen könnten.

10.6 Soziale Dynamik – Bedenken und Wünsche der Zielgruppe

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen formulieren die Jugendlichen Sorgen bezüglich der sozialen Dynamik im Queeren Jugendzentrum. Sie erzählen von sozialen Ängsten, welche es ihnen erschweren

an Angeboten teilzunehmen, insbesondere von der Angst vor Ausschlüssen innerhalb queerer Räume und der Angst sich nicht zugehörig zu fühlen. In den Gruppen orange, rot und grün formulieren die Teilnehmenden die Sorge vor Transfeindlichkeit und Ausschlüssen innerhalb der Community und wünschen sich in der queeren Jugendarbeit einen bewussten Umgang mit Diskriminierung und der Achtung von Queerness in aller Vielfalt. Die Jugendlichen konzipieren das queere Jugendzentrum als einen Ort zum Kennenlernen, Vernetzen und Wohlfühlen, ohne das Gefühl zu haben sich erklären und andere aufklären zu müssen.

Weiterhin formulieren die Jugendlichen den Anspruch der Offenheit gegenüber neuen Menschen, was unter anderem durch das Vermeiden eines gemeinsamen Auftretens als feste Gruppe sowohl in dem queeren Jugendzentrum an sich als auch in der Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien, umgesetzt werden könne. Sie wünschen sich über gemeinsame Interessen und Aktivitäten in Kontakt zu kommen und erhoffen sich, dass unter den queeren Jugendlichen eine Dynamik entsteht, in der sie sich gegenseitig Sicherheit geben können:

***Mika, 19 Jahre:** „(...) dass halt Leute sagen ‚ja ich (1) fühl mich sicher und wenn du dich dann mit mir sicher fühlst dann könn wir auch zusammen irgendwie (.) zur Bahn gehen (...)‘ (Gruppe Blau, 0:32:21-0:33:03)*

Die Jugendlichen finden, dass ein Gleichgewicht darin gefunden werden muss, einerseits keinen Interaktionsdruck auf die Nutzer*innen auszuüben und andererseits Raum zu schaffen für gemeinsamer Austausch und Kontaktaufnahme unter den Jugendlichen.

Die Eltern beobachten in ihrer Gruppendiskussion die Vereinzelung der Jugendlichen durch die Covid-19-Pandemie und wünschen sich einen Ort für die Jugendlichen, an dem sie sich wieder zusammenfinden und durch Eigeninitiative Kontakt aufnehmen und Treffen initiieren können.

10.7 Würden queere Jugendliche ein queeres Jugendzentrum nutzen?

Quantitative Erhebung

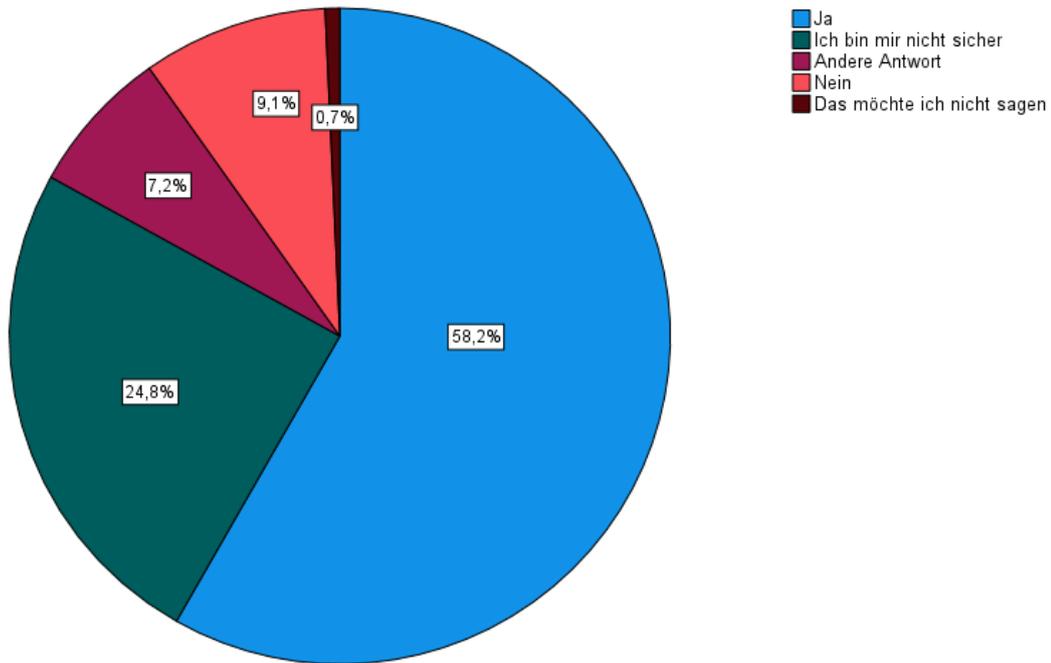


Abbildung 50; 14-21 Jahre; „Würdest Du in ein Queeres Jugendzentrum gehen?“ (n=419)⁸

Auch wenn sich eine große Mehrheit für ein Queeres Jugendzentrum in Freiburg ausspricht, würden nur 58,2% der Befragten ein solches Angebot nutzen. 24,8% der Befragten sind sich unsicher – hier gilt es also, die entsprechenden Bedenken und Anforderungen an Zugänglichkeit und Barrierefreiheit ernst zu nehmen, um für eine möglichst große Zielgruppe ansprechend zu sein.

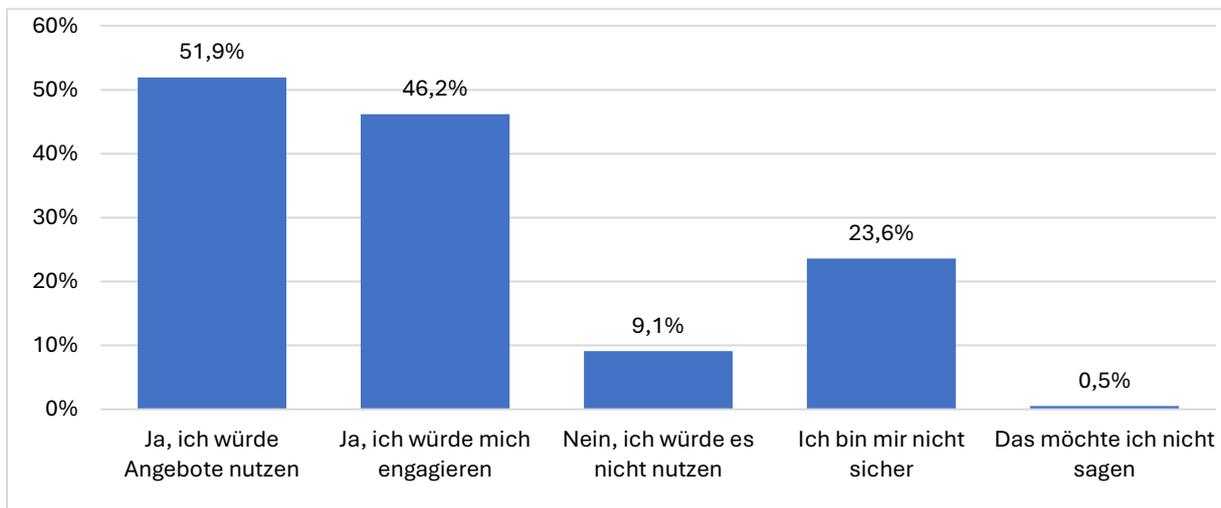


Abbildung 51; Ü21; "Würdest Du ein Queeres Jugendzentrum nutzen?" (n=208); Mehrfachnennung möglich

Genau wie bei den befragten Jugendlichen gibt es bei den 21-27-Jährigen weniger Personen, die angeben, dass sie ein queeres Jugendzentrum nutzen würden als die, die sich für ein Queeres Jugendzentrum insgesamt aussprechen. Ebenfalls gibt es unter den 21-27-Jährigen einen hohen

⁸ Die Antwortmöglichkeit "Andere Antwort" geht hier auf eine Fehlprogrammierung des Fragebogens zurück. Hier wurde ein Freitextfeld eingefügt, das eigentlich nicht intendiert war. Auf dieses entfallen die angegebenen 7.2%.

Anteil von Personen, die angeben, dass sie sich nicht sicher sind, ob sie ein Queeres Jugendzentrum nutzen würden.

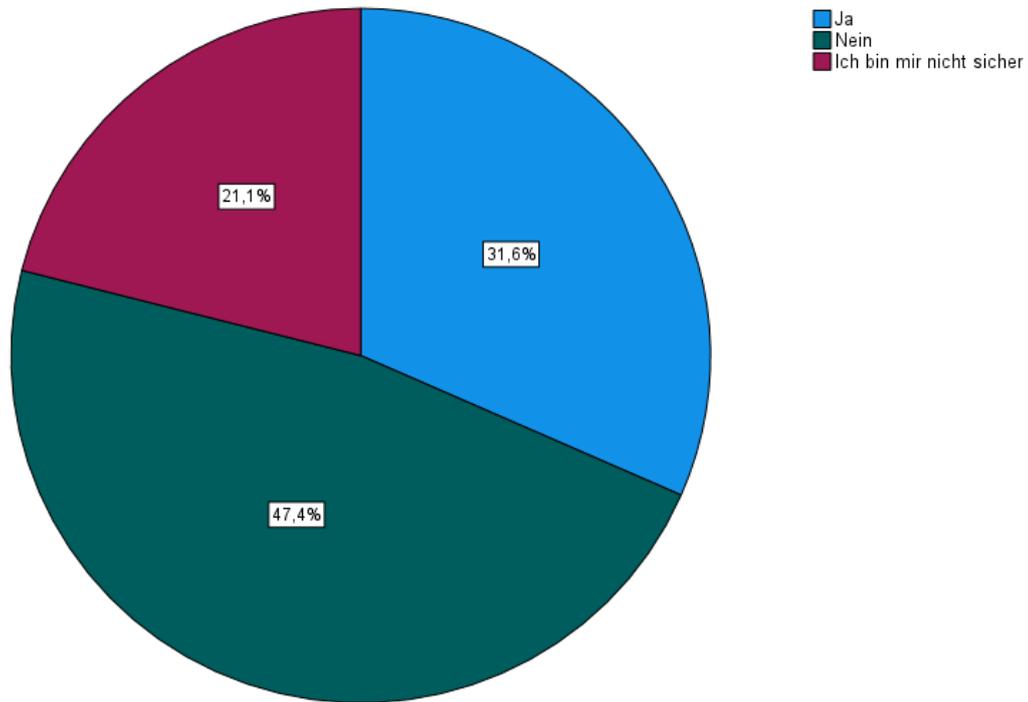


Abbildung 52; Eltern; „Würde Ihr Kind in ein queeres Jugendzentrum gehen?“ (n=19)

Die befragten Eltern geben fast zur Hälfte an, dass ihr Kind kein Queeres Jugendzentrum besuchen würde und zeichnen damit ein anderes Bild als die 14-21-Jährigen. Da es kein Freitextfeld bei dieser Frage gab, sind die Gründe hierfür unbekannt.

Im Freitextfeld gaben zwei Personen an, das Queere Jugendzentrum besuchen zu wollen, sieben Personen, dass sie es vielleicht besuchen würden (Gründe dafür waren u. a. eine lange Anfahrtszeit nach Freiburg und Schüchternheit) und acht Personen, dass sie es nicht besuchen würden, u. a. da sie lieber ein queerinklusives allgemeines Jugendzentrum besuchen würden. 16 Personen gaben an, zu alt für den Besuch eines Queeren Jugendzentrums zu sein.

10.8 Welche Angebote fehlen queeren Jugendlichen in Freiburg aktuell?

10.8.1 Fehlende Angebote

Quantitative Erhebung

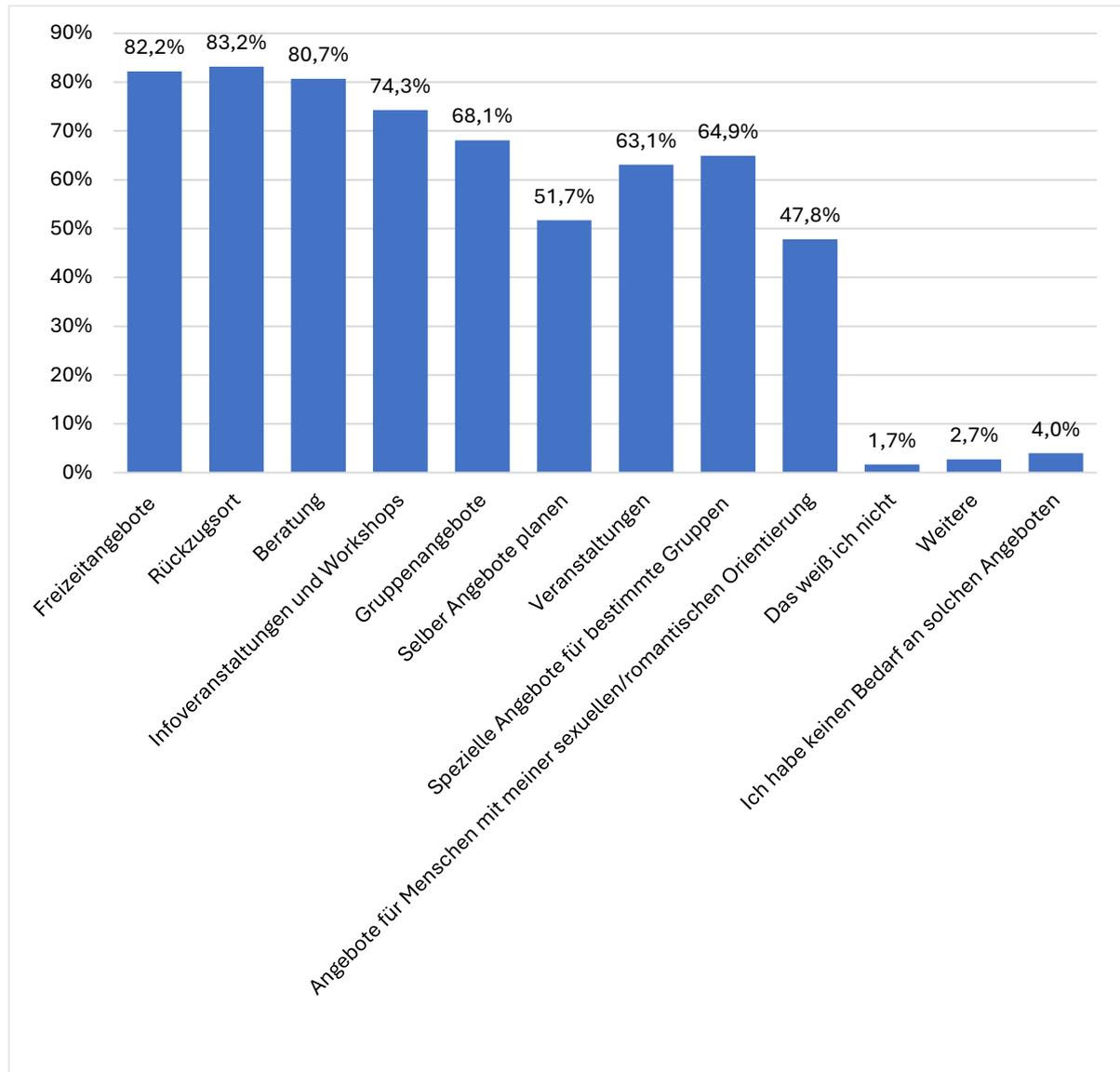


Abbildung 53; 14-21 Jahre; „Welche Angebote sollte es Deiner Meinung nach in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene geben?“ (n=404); Mehrfachantworten möglich

Die Grafik zeigt, dass die Zielgruppe sich viele Angebote wünscht – so nennen über 80% der befragten Jugendlichen einen Bedarf für Freizeitangebote, Rückzugsorte und Beratungsangebote; auch Infoveranstaltungen und Workshops, Gruppenangebote und Veranstaltungen werden sehr häufig gewünscht. Nur 4% geben an, keinen Bedarf an solchen Angeboten zu haben. Die Zielgruppe scheint also mit Angeboten unterversorgt zu sein. Gleichzeitig ist wichtig zu beachten, dass eine solch gestellte Frage nach zusätzlichen Angeboten häufig hohe Zustimmungswerte erreichen wird.

13 Personen füllten das Freitextfeld aus. Sie wünschten sich u. a. queere Partyveranstaltungen, Infoveranstaltungen und Workshops, ein queeres Café oder eine queere Bar, Kleidertauschangebote für trans Personen und Drag Künstler*innen, eine queere Bibliothek und Dungeons and Dragons, sowie Angebote für asexuelle und aromantische Personen und Angebote aus den Bereichen Kunst, Kultur, Sport und Politik.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen wünschen sich die Jugendlichen zusätzlich queere Musikangebote in einem queeren Jugendzentrum.

Quantitative Erhebung

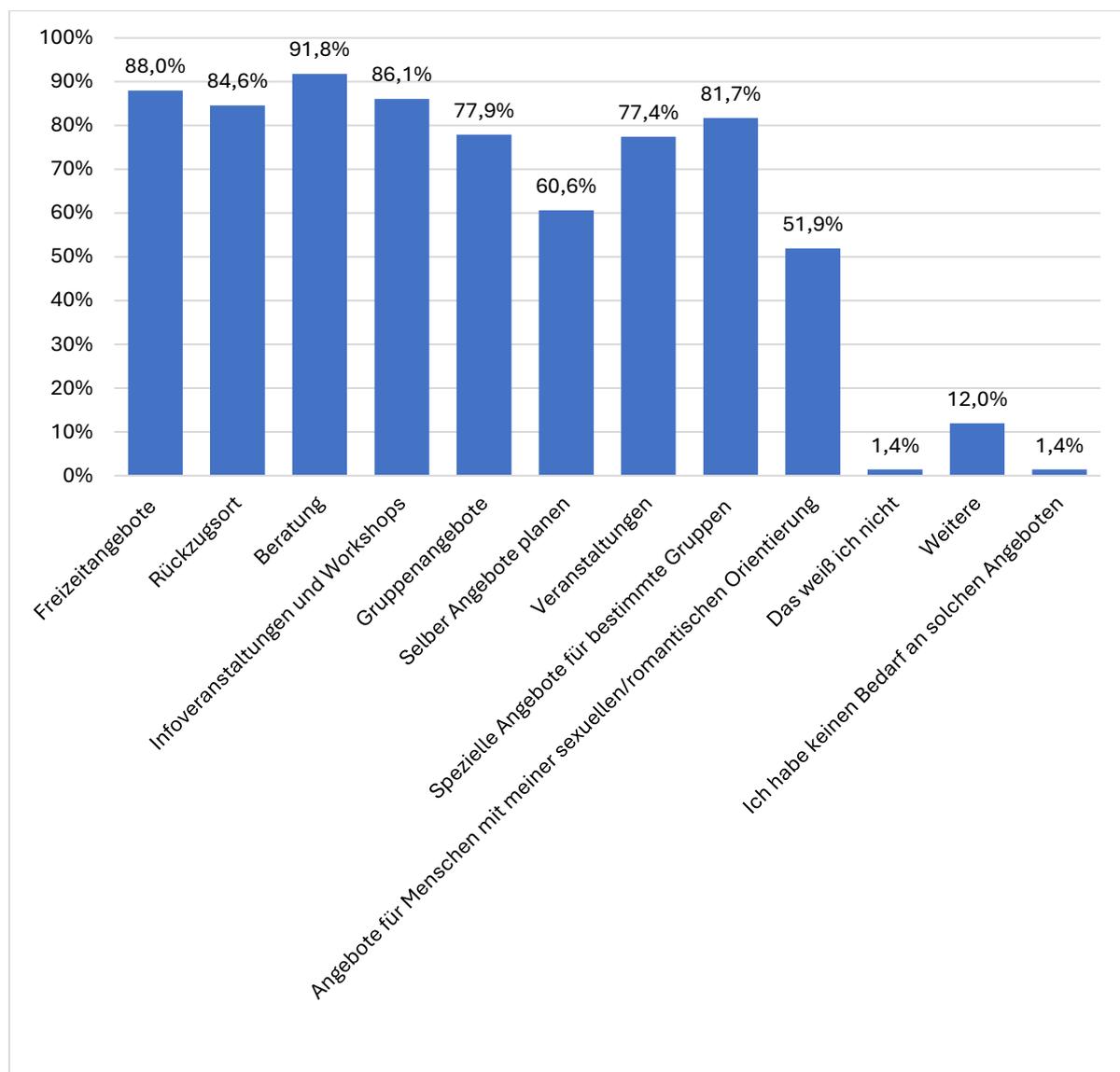


Abbildung 54; Ü21; „Welche Angebote sollte es Deiner Meinung nach in Freiburg für queere junge Erwachsene geben?“ (n=208); Mehrfachantworten möglich

Bei den Über-21-Jährigen zeigt sich ein noch höherer Bedarf an Angeboten als bei den 14-21-Jährigen. Für jedes Item ist die Zustimmung noch höher – insbesondere fällt auf, dass die jungen Erwachsenen sich zu 91,8% Beratungsangebote und zu 88,0% Freizeitangebote wünschen. Auch Infoveranstaltungen und Workshops (86,1%) sowie Rückzugsorte werden mit einer Zustimmung von 84,6% dringend gebraucht.

Die über 21-Jährigen wünschen sich an zusätzlichen Angeboten insbesondere eine queere Bibliothek bzw. queere und politische Lesekreise und Buchclubs, Freizeitangebote (z. B. Ausflüge oder Ferienfreizeiten), mehr Party-Angebote, einen offenen Raum, in dem sie sich mit anderen queeren Menschen unverbindlich und unkompliziert treffen können, eine bessere und queerfreundliche medizinische und therapeutische Versorgung, sowie Sportangebote. Außerdem werden sich Gruppen, spezifisch für questioning, schwule, queere behinderte und queere BIPOC-Personen gewünscht.

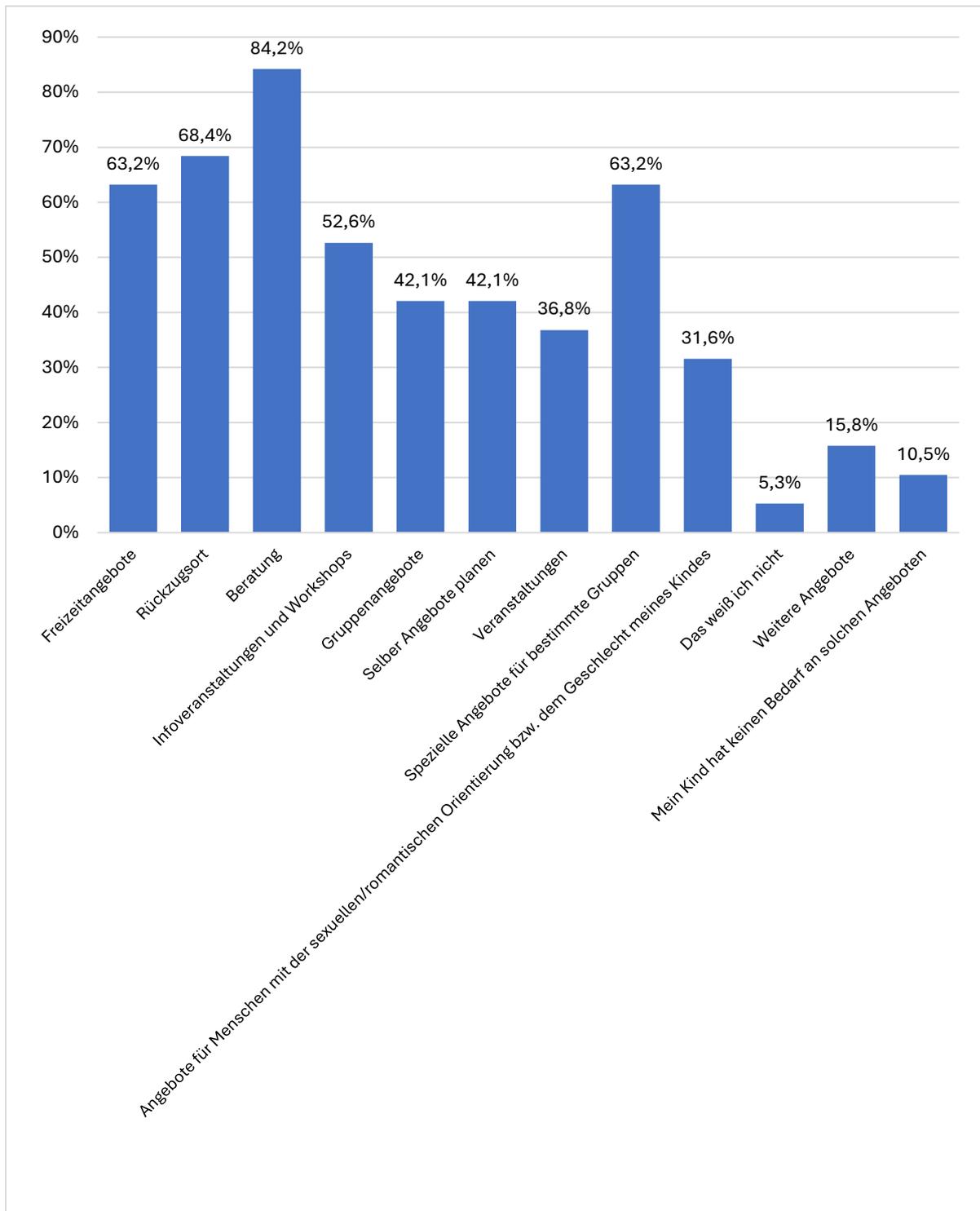


Abbildung 55; Eltern; „Welche Angebote sollte es Ihrer Meinung nach in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene geben?“ (n=19)

Auch bei den befragten Eltern zeigt sich grundsätzlich, dass es großen Bedarf für verschiedene Angebote gibt. Besonders heraussticht das Fehlen von Beratungsangeboten, das die Eltern mit 84,2% angeben. Als weitere benötigte Angebote nennen die Eltern Infoveranstaltungen und Gruppenangebote für junge queere Menschen, Ferienangebote, sowie Räume, in denen queere Kinder und Jugendliche “einfach Kind” sein können (Fragebogen #1991).

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen schlagen die Eltern bestehende Gruppenangebote wie die Bunte Jugend, die Rose Kids oder Angebote von FLUSS e.V. in das Queere Jugendzentrum zu integrieren. Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass die Angebote im Queeren Jugendzentrum regelmäßig stattfinden und so eine Beständigkeit gewährleistet wird, welche die Hemmschwelle daran teilzunehmen senkt:

***Finn, 20 Jahre:** „ (...) wenn du quasi mehr Bahnen in kürzeren Zeitraum zur Verfügung hast (.) machst du dir (...) viel weniger Stress darüber dass du genau DIESE Bahn kriegst aber wenn du dann halt nur wenig Programm hast oder wenig Zeitraum für verschiedenes Programm (.) und wenn du das dann verpasst und dann halt zwei oder drei Monate auf das Programm warten musst oder auf Anlaufstelle wenn man jetzt zum Beispiel ein Abend für Transsexualität oder Transidentität macht (.) fände ichs cooler wenn man die Beständigkeit halt einfach hat für die Frequentierung der Sachen“ (Gruppe Orange, 0:33:52-0:35:18).*

Zudem soll es vielfältige Angebote geben, welche altersgruppenspezifisch und themenspezifisch aufgebaut sind, so wünschen sich die Jugendlichen in Gruppe Orange, Rot und Grün spezifische Angebote rund um Transition. Die Angebote sollen zeitlich auf Jugendliche angepasst sein, die eine weitere Anreise zum Queeren Jugendzentrum haben.

In allen Gruppendiskussionen werden sich Freizeitangebote wie Spiele-, Koch-, Back-, und Bastelabende gewünscht, die sich an queere Menschen richten. Zudem haben die Jugendlichen Lust auf Ausflüge wie ins Kino zu gehen oder gemeinsam zu Grillen. Ein großes Thema in den Gruppen orange, pink, lila und rot sind zudem queere Sportangebote, da viele der queeren Jugendlichen sich in allgemeinen Sportvereinen und -angeboten unwohl fühlen und sich dementsprechend eine Vielzahl an queeren Sportangeboten im Queeren Jugendzentrum wünschen. Außerhalb von wöchentlich stattfindenden Angeboten wünschen die Jugendlichen sich längere Ausflüge und Freizeiten in den Ferien.

In allen Gruppendiskussionen wünschen sich sowohl Jugendliche als auch Fachkräfte und Eltern ein umfassendes, niedrigschwelliges, strukturiertes Beratungsangebot zu queeren Themen. Hierfür sollen zum einen die Mitarbeitenden in den Angeboten verfügbar sein, es werden jedoch auch explizite Beratungszeiten gewünscht und die Möglichkeit im Team darüber zu sprechen. Außerdem werden sich sowohl psychologische als auch medizinische Beratung und Begleitung innerhalb des Queeren Jugendzentrums gewünscht. Ein weiterer Bedarf ist die Beratung und Weiterbildung von Lehrkräften, Eltern, Ärzt*innen und Betrieben zu queeren Themen, welche möglicherweise auch vom Queeren Jugendzentrum aus stattfinden kann. Zudem wird sich ein Ort gewünscht, an dem Informationen rund um Queerness zur Verfügung stehen.

Die Jugendlichen wünschen sich eine Bibliothek mit queerer Literatur und anschließend daran Angebote wie einen Buchclub oder Lesekreise. Weiterhin wünschen sie sich ein Atelier mit Kunstsachen und Kunst-Angeboten zu bestimmten Zeiten, sowie die Möglichkeit Kunstprojekte durchzuführen. In vier Gruppendiskussionen wünschen die Teilnehmenden sich Partys für queere Jugendliche, die Möglichkeit zu tanzen und Musik zu hören, Karaoke Abende oder alternative queere Abschlussbälle. Ein weiterer Wunsch ist ein queeres Café/Bar in den Räumen des queeren Jugendzentrums, sowie das Angebot von festen Mahlzeiten/Essen. Die Jugendlichen sind interessiert an Weiterbildungen in Form von Workshops und Vorträgen vor allem zu Themen rund um (Anti-)Diskriminierung.

Es soll die Möglichkeit geben, Räume selbstverwaltet zu nutzen und selbstorganisierte Angebote ins Leben zu rufen. So haben die Jugendlichen Interesse, Selbsthilfegruppen zum Beispiel für queere Jugendliche mit psychischen Problemen zu gründen.

Karl, 21 Jahre: „(...) irgendwann hab ich mal (.) mit dem Gedanken gespielt so (.) ne Gruppe so ne Selbsthilfegruppe für (.) queere Menschen mit @psychischen Problemen @ [Moderation: mhm] @ oder so zu gründen weil ich einfach wahnsinnig viele kenne in meinem Umfeld @ (.) und da wärs halt cool wenn man einfach unkompliziert sagen könnte ‚hey wir bräuchten mal irgendwie (.) unter der Woche so und so viel Uhr bräuchten wir n Raum (.) geht des ?,“
(Gruppe Blau, 0:23:37-0:24:45)

Ein weiterer Wunsch ist das Angebot einer Vernetzung mit älteren queeren Menschen und dem gemeinsamen Austausch über Lebensperspektiven.

Die Eltern wünschen sich Angebote und Räume, in denen sie sich parallel zu den Gruppenangeboten ihrer Kinder treffen können oder für kleinere Kinder die Möglichkeit von Eltern-Kind-Angeboten. Zudem finden die Eltern, dass es zwar hauptsächlich queere Angebote im Queeren Jugendzentrum geben sollte, aber auch offenere, gemischte Angebote wie Theater- und Musikgruppen für queere und nicht-queere Kinder und Jugendliche. Zudem wünschen sie sich gemischte Angebote, an denen die queeren Jugendlichen gemeinsam mit ihren Geschwistern teilnehmen können.

Zusätzlich zum Queeren Jugendzentrum wünschen sich die Jugendlichen mehr queere Angebote auch in allgemeinen Jugendzentren.

10.8.2 Gewünschte Angebote nach Thema

Quantitative Erhebung

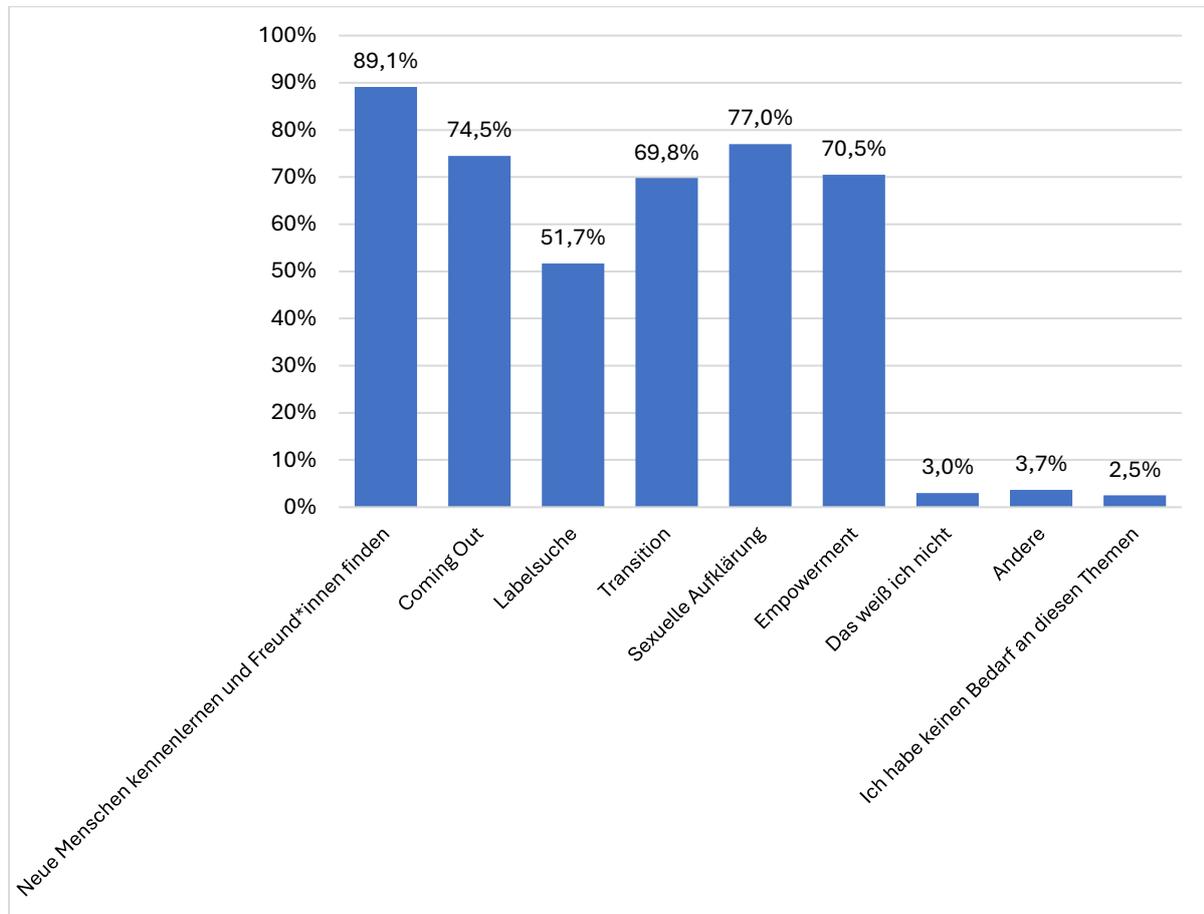


Abbildung 56; 14-21 Jahre; „Zu welchen Themen sollte es in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene Angebote geben?“ (n=404); Mehrfachantworten möglich

Auch in Bezug auf Angebote zu spezifischen Themen scheint die Zielgruppe großen Bedarf zu haben. 89,1% der befragten Jugendlichen wünschen sich Angebote, bei denen sie neue Menschen kennenlernen können und Freund*innen finden können. Dies lässt darauf schließen, dass Orte und Gelegenheit für Austausch unter queeren jungen Menschen in Freiburg deutlich fehlen. 77% wünschen sich mehr sexuelle Aufklärung; 74% Angebote zum Thema Coming Out und 70,5% wünschen sich Empowerment-Angebote. Nur 2,5% geben an, keinen Bedarf an solchen Angeboten zu haben.

17 Personen füllten das Freitextfeld aus. Sie forderten u. a. Angebote zum Umgang mit negativen Erlebnissen und Gewalterfahrungen, Unterstützungen von Eltern und Kindern bei Problemen, Transition inkl. rechtlicher Informationen und Selbstverteidigung.

Qualitative Erhebung

In den Gruppendiskussionen wünschen sich die Jugendlichen eine Selbsthilfegruppe für queere Menschen mit psychischen Problemen, Auseinandersetzungen um queere Geschichte, sowie mit queerer Literatur. Diese soll sowohl Romane umfassen als auch Informationen, z. B. über queeren Safer Sex.

Quantitative Erhebung

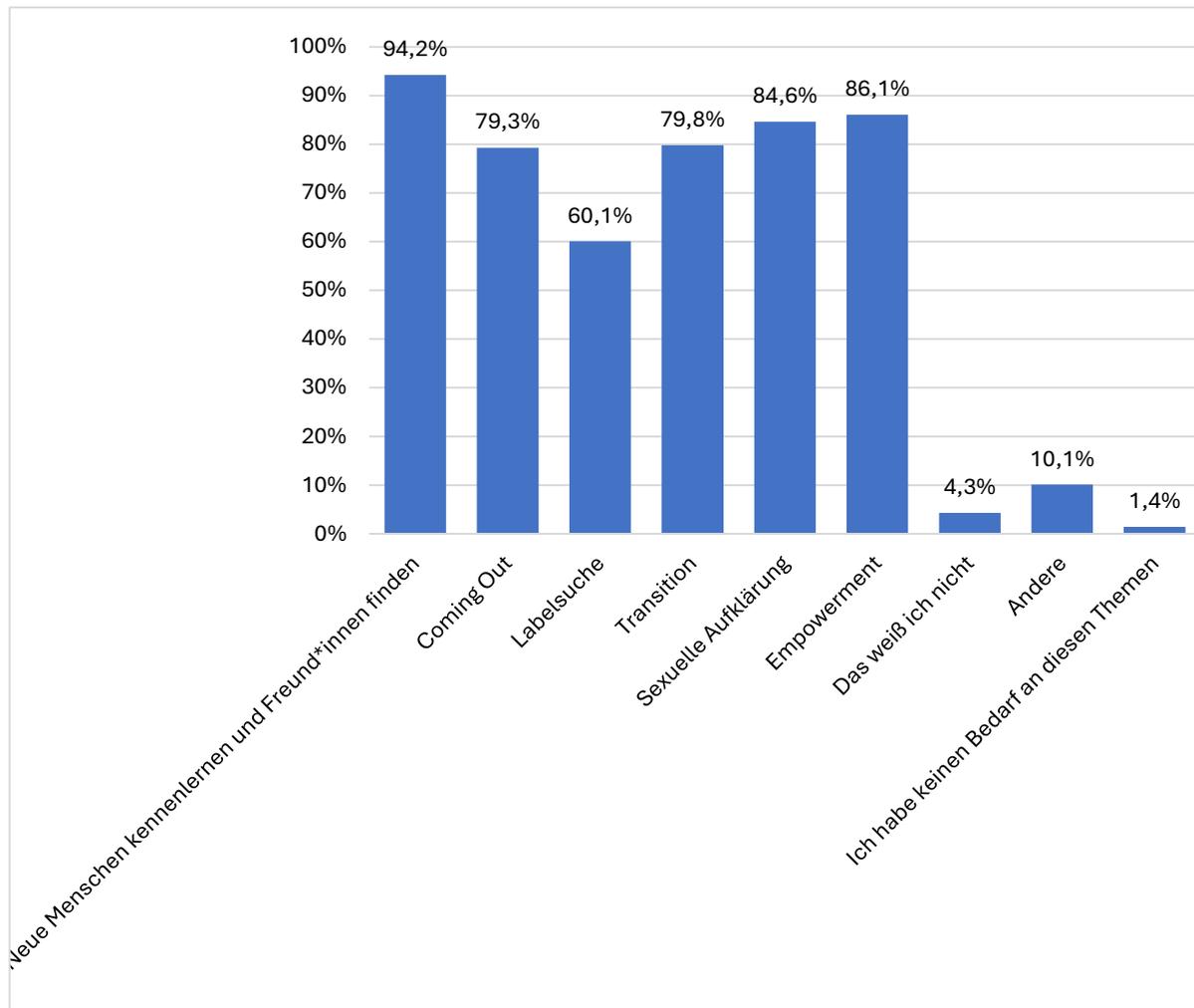


Abbildung 57; Ü21; „Zu welchen Themen sollte es in Freiburg für queere junge Erwachsene Angebote geben?“ (n=208), Mehrfachantworten möglich

Auch bei den jungen Erwachsenen zeigt sich ein dramatischer Bedarf an Austausch- und Kennenlernmöglichkeiten untereinander – das Item bekommt 94,2% Zustimmung. Auch Empowerment und sexuelle Aufklärung sind für die Über-21-Jährigen wichtige Themen. Die Notwendigkeit von mehr Angeboten wird auch dadurch unterstrichen, dass nur 1,4% der Befragten angeben, dass sie keinen Bedarf an solchen Angeboten hätten. Die Über-21-Jährigen wünschen sich in den Freitextfeldern vor allem Angebote zu politischen Themen und das Thema Selbstverteidigung.

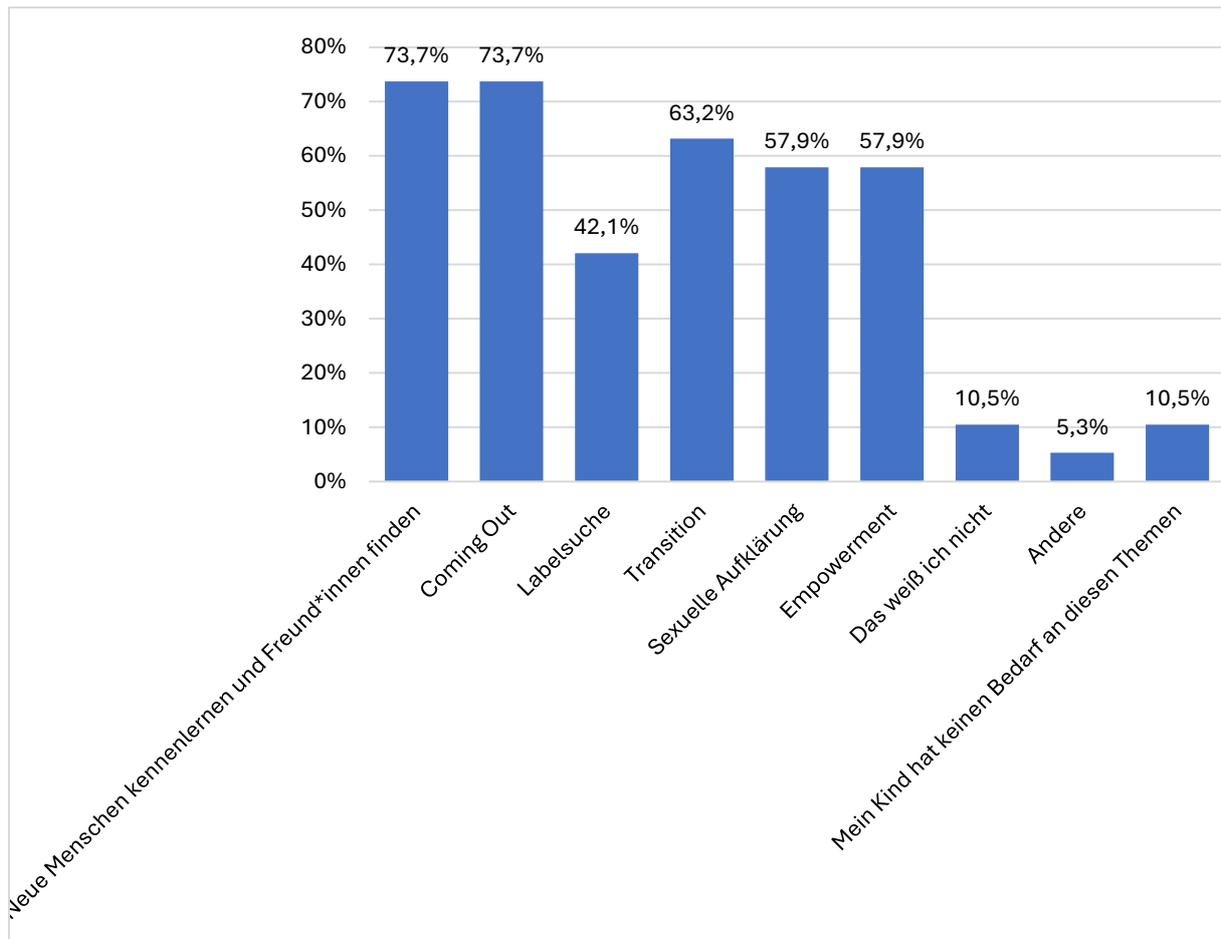


Abbildung 58; Eltern; „Zu welchen Themen sollte es in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene Angebote geben?“ (n=19)

Auch bei den befragten Eltern liegt die Priorität auf Angeboten, bei denen ihre Kinder neue Menschen kennenlernen und Kontakte knüpfen können. Hier scheint also ein großer Bedarf zu liegen. Zusätzlich wünschen sich die Eltern Angebote, die beim Coming Out und beim Thema Transition unterstützen. Bei den Eltern gibt es nur einen Eintrag in diesem Freitextfeld: „Erfahrungsaustausch zu queeren Themen (gegenseitige Unterstützung bei Mobbingssituationen, Erfahrungsaustausch hinsichtlich Therapeuten und Ärzten)“ (Fragebogen #1009).

10.9 Alternativen zum Queeren Jugendzentrum

Quantitative Erhebung

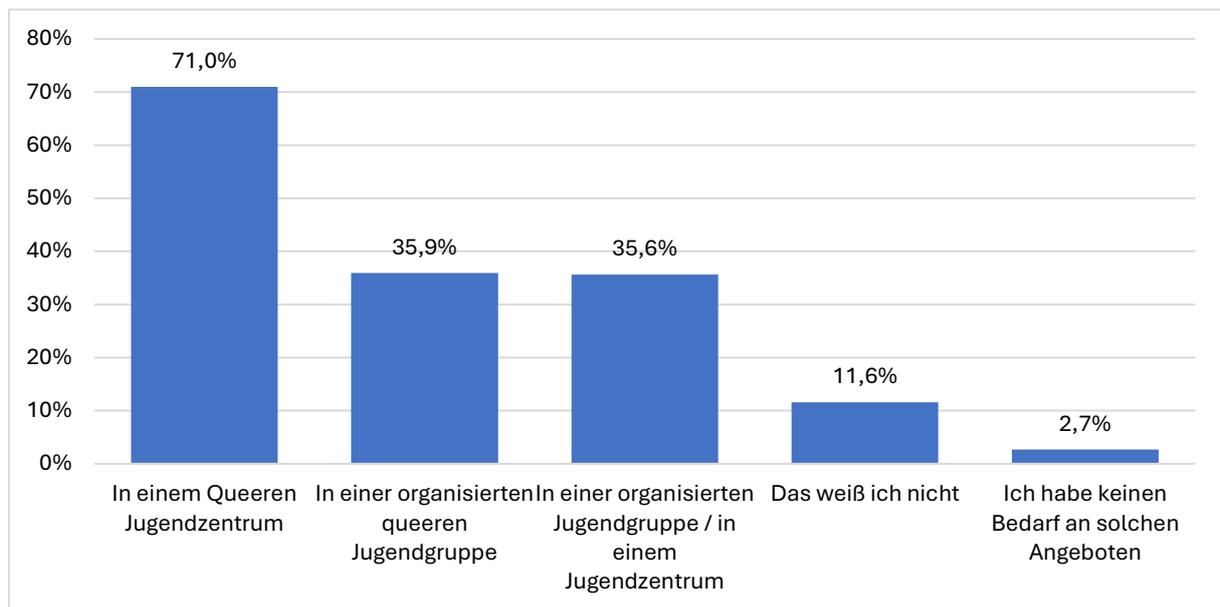


Abbildung 59; 14-21 Jahre; „Wo sollen diese Angebote stattfinden?“ (n=404); Mehrfachnennung möglich

Gefragt danach, wo laut der Befragten solche Angebote stattfinden sollen, nennt die Mehrheit der befragten Jugendlichen (71%) das Queere Jugendzentrum. Mit je ca. 36% wünschen sich die Befragten aber solche Angebote auch in organisierten queeren Jugendgruppen und der regulären OKJA.

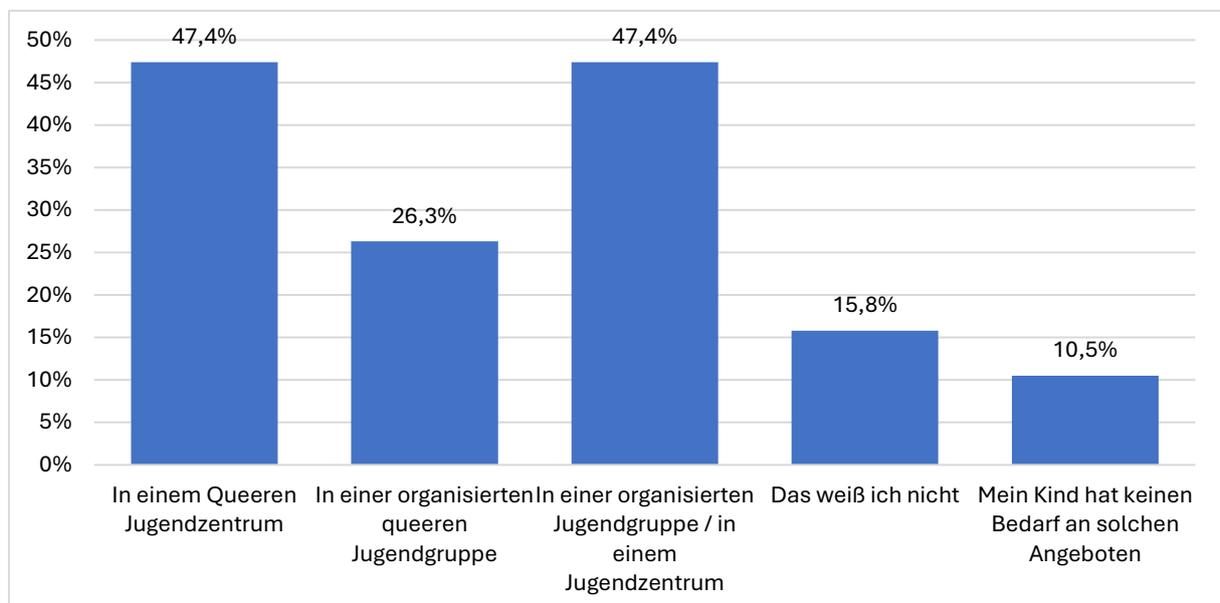


Abbildung 60; Eltern „Wo sollen diese Angebote stattfinden?“ (n=19); Mehrfachantworten möglich.

Bei den Eltern zeigt sich, dass gleich viele Befragte sich diese Angebote in einem queeren Jugendzentrum und in einer organisierten Jugendgruppe bzw. einem Jugendzentrum, d. h. als Teil der regulären OKJA wünschen. Dies lässt sich sicher auch auf die im Vergleich geringere Zustimmung zu einem queeren Jugendzentrum erklären.

10.10 Weitere Bedarfe der Zielgruppe

Qualitative Erhebung

Ein weiterer Bedarf, den die Jugendlichen in den Gruppendiskussionen benennen ist, mehr Aufklärung in Schulen über sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt und die damit verbundene Hoffnung auf den Abbau von Vorurteilen und queerfeindlichen Einstellungen, sowie die Erleichterung des inneren Coming Out Prozesses bzw. der positiven Selbstfindung:

Alexander, 20 Jahre: „Was ich mir gewünscht hätte dass (.) früher so Schule irgendwie so ein bisschen besserer Ort gewesen wäre (.) queer zu sein (1) ich mein ich war aufm Gymnasium (.) @jetzt ists glaub ich besser@ (.) aber ja wenn halt (.) schon früher in (1) so (1) queer sein früher in der Schule einfach auch behandelt wird dass man (.) WEISS (.) dass man bisschen mehr einordnen kann was diese Gefühle sind weil also (.) für mich wars so dass ich das alles übers Internet eigentlich rausgefunden hab (1) und und aber halt dann auch erst später (.) und ich glaub wenn (.) in der (.) Schule es so n bisschen behandelt werden würde (2) würd man – würd man einfach des schon mit besserem Gefühl so da hingehn weil du schon so n bisschen identifizieren könntest (.) was (.) des is (1)“ (Gruppe Rot 0:17:58-0:18:56).

Damit verbunden sind auch die Wünsche nach mehr Queer AGs an Freiburger Schulen sowie eine bessere Aus- und Fortbildung von Lehrkräften zum Thema sexuelle, romantische und geschlechtliche Vielfalt.

Zusätzlich machen die Jugendlichen darauf aufmerksam, dass ihnen queerfreundliche und insbesondere transfreundliche Sportangebote fehlen:

Leo, 17 Jahre: „Mir fehln auch so (1) queere Sportangebote [zustimmendes Murmeln] Ja (.) weil ich mach Kung Fu aber so (1) ich WEISS NICHT ob ich mich da outen würde?, weil es gibt so n paar Menschen die ich einfach nich einschätzen kann und ich (.) würde so gerne so- oder ich würd auch gerne so gerne mal nen Vogue-Kurs machen?, (.) des fänd ich richtig cool (.) und so generell einfach (.) Sport wo man sich wohl fühlt machen können“ (Gruppe Rot 0:20:45-0:21:13).

In der Gruppendiskussion der Fachkräfte wird deutlich, dass der Bedarf nach Unterstützungsangeboten bei den queeren Jugendlichen grundsätzlich hoch ist, da sie sich in einer vulnerablen Lebenssituation befinden. Somit kann, so die Fachkräfte, das konkrete Ausmaß des Bedarfs überhaupt erst sichtbar werden, wenn es entsprechende Unterstützungsstrukturen gibt. Mehrfach betont wird von ihnen der Bedarf nach niedrigschwelliger Beratung ‚zwischen Tür und Angel‘, wie er in den regulären Jugendzentren angeboten wird, sowie der Unterstützungsbedarf für junge queere Menschen beim Navigieren der Hilfesysteme und allgemein des Lebens als junge queere Person.

Sie machen außerdem darauf aufmerksam, dass spezifische Gruppen, wie bspw. inter* Jugendliche, queere BIPOC Jugendliche oder Jugendliche aus der ländlichen Umgebung Freiburgs aktuell stark unterversorgt sind.

10.11 Anregungen und Wünsche der Zielgruppe – Freitextfeld am Ende der Umfrage

Quantitative Erhebung

Im Freitextfeld am Ende der Umfrage finden sich viele Kommentare, die Dank und Anerkennung für die Umfrage und das Forschungsprojekt bzw. das Angehen der Idee eines queeren Jugendzentrums allgemein ausdrücken. 15 Personen nutzen das Feld außerdem, um deutlich zu machen, wie sehr sie auf ein queeres Jugendzentrum hoffen. So schreibt bspw. eine Person:

“Ich bin zwar nicht ganz aus der Umgebung (2:30 h mit dem Zug), aber weil das Angebot in meiner Stadt wenig bis gar nicht vorhanden ist, fahren ich und meine Freund:innen oft weiter weg, um überhaupt etwas zu finden. Ich denke es geht vielen anderen auch so. Meinen Freund:innen und mir ist Freiburg ans Herz geschlossen, weil wir uns als queere Personen viel wohler dort fühlen und die queere Community viel lebendiger und vertreten ist. Alles was queere Jugendliche unterstützt ist absolut wichtig und auch wenn ich nicht oft die Möglichkeit habe, auf queere Events oder Treffs zu gehen ist es jedes Mal so krass wie viel wohler man sich fühlen kann.” (Fragebogen #2124).

Eine weitere schreibt “Ich war bisher nie in einem Jugendzentrum, würde das aber wirklich gerne mal ändern” (Fragebogen #2726). Einige Personen nutzen das Feld auch, um auf spezifische Bedarfe hinzuweisen, die sie bisher unerfüllt sehen, darunter Angebote, die barrierefrei und für Menschen mit Behinderung nutzbar sind und Angebote zu den Themen Religion, BDSM und Dungeons and Dragons. Einige wenige Personen nutzen das Feld auch, um sich nochmals gegen ein Queeres Jugendzentrum auszusprechen bzw. um Bedenken zu äußern - insbesondere befürchten sie durch ein queeres Jugendzentrum eine Absonderung queerer Jugendlicher - und damit auch ein Fortbestehen queerfeindlicher Strukturen in der allgemeinen OKJA: “Wenn queere Jugendliche ausschließlich in queere Jugendgruppen gehen, haben "straighten" Jugendgruppen keinen Bezug zu solchen Themen, das könnte Homophobie fördern” (Fragebogen #1538). Acht Personen machten außerdem darauf aufmerksam, dass sie sich Räume für queere Menschen über 21 bzw. allgemein ein queeres Zentrum für Freiburg wünschen.

Auch im abschließenden Freitextfeld bei den Über-21-Jährigen finden sich viele Kommentare, die sich für die Umfrage bedanken. Ansonsten werden einige der Argumente pro und contra eines queeren Jugendzentrums, sowie Bedenken (z. B. Angst vor Angriffen) und Wünsche (z. B. ein intersektionales Konzept) aus den vorherigen Fragen wiederholt. Zusätzlich findet sich der Wunsch nach Angeboten für Kinder aus Regenbogenfamilien und nach Angeboten, die verschiedene Gruppen innerhalb der queeren Community (z. B. cis und trans Personen) in Austausch bringt.

Die Eltern betonen im abschließenden Freitextfeld den Vorteil eines niedrigschwelligen Angebots in Form eines queeren Jugendzentrums. Außerdem schreibt eine Person:

“Ich würde mich sehr freuen, wenn es in Freiburg ein queeres Jugendzentrum geben würde. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass sämtliche Angebote und Einrichtungen in denen Kinder betreut werden (beginnend im Kleinkindalter) queerfreundlich gestaltet und Mitarbeitende entsprechend geschult werden.” (Fragebogen #1991).

11 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Hoher Bedarf für ein Queeres Jugendzentrum

Das zentrale Ergebnis unserer Studie ist: Queere Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg haben einen hohen Bedarf an mehr Angeboten im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, bei dem sie in ihrer Selbstfindung, Entwicklung eines positiven Selbstbilds, bei der Bewältigung ihres Coming Outs (z. B. bei den Eltern) und dem Erleben von Diskriminierung und Gewalt, z. B. im öffentlichen Raum und in der Schule unterstützt werden. Sie sprechen sich eindeutig für die Einrichtung eines Queeren Jugendzentrums in Freiburg aus. Dieses wird von ihnen als Safe Space, als zentrale Anlaufstelle, als sicherer Aufenthaltsort und als wichtiges Symbol im Stadtbild konzipiert. Allerdings befürchten die Befragten Hass und Gewalt gegenüber Besucher*innen eines solchen Queeren Jugendzentrums, weswegen ein Sicherheitskonzept und wohl überlegte Zugangsbeschränkungen zentraler Bestandteil der Ausgestaltung sein muss.

Erleben und Nutzen der (queeren) OKJA

In Freiburg gibt es bereits unterschiedliche Angebote explizit für queere Jugendliche; diese werden auch gut angenommen und besucht. Die befragten Jugendlichen berichten, wie wohl sie sich in den queeren Jugendgruppen fühlen und wie viel ihnen der Besuch dieser Gruppen bedeutet. Dort erhalten sie Informationen, beispielsweise über Transitionsmaßnahmen und genießen den Austausch mit anderen queeren Jugendlichen.

Allerdings sind die existierenden Angebote aus Sicht der Jugendlichen nicht ausreichend. So fehlen für Gruppen wie asexuelle, aromantische und inter* Jugendliche Angebote. Außerdem beschreiben sie Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen in der allgemeinen OKJA. Diese führen auch dazu, dass queere Jugendliche der allgemeinen OKJA fernbleiben. Vorrangig aber fehlt ihnen ein offener, sicherer, kostenloser Aufenthaltsraum in der Stadt, in dem sie Freund*innen finden und treffen können, frei von Diskriminierung und Gewalt sind und sie selbst sein können (z. B. im Hinblick auf verwendete Namen und Pronomen). Diese Schutzraum-Funktion können die Jugendzentren, die es in Freiburg gibt, so nicht leisten.

Fehlende Angebote

Unsere Umfrage zeigt einen hohen Bedarf der Zielgruppe an zusätzlichen Angeboten, wie Freizeit- und Beratungsangeboten, aber auch Veranstaltungen und Gruppenangeboten und an Möglichkeiten, andere junge queere Menschen kennenzulernen. Die Befragten wünschen sich ein Queeres Jugendzentrum, indem sie die Räume selbst gestalten können und das klassische Angebote eines Jugendzentrums, wie eine Küche, Spiele und Aktivitäten, Sofas und Informationsmaterialien, bereithält.

Bedarfe queerer junger Erwachsener

Unsere Studie zeigt aber auch: Die Selbstfindung und das Coming Out queerer Personen ist mit dem 21. Lebensjahr noch nicht abgeschlossen. Auch queere junge Erwachsene über 21 Jahren haben Bedarf an Unterstützung und Angeboten, wie Beratung und Veranstaltungen. Sie äußern die Angst, für ein Queeres Jugendzentrum zu alt zu sein. Die Über-21-Jährigen plädieren in unserer Umfrage daher auch mit 80,3%iger Zustimmung für die Einrichtung eines allgemeinen Queeren Zentrums in Freiburg. Eine Möglichkeit wäre also, in Freiburg ein Queeres Zentrum einzurichten, das einen eigenen Jugendbereich hat.

Ausgestaltung eines Queeren Jugendzentrums

Die demographischen Angaben der Teilnehmer*innen an unserer Online-Umfrage und die ausgefüllten Freitextfelder zeigen außerdem deutlich: Die Zielgruppe ist in einem hohen Maße von Behinderung, chronischen und psychischen Erkrankungen sowie Neurodivergenz betroffen. Die Ausgestaltung eines queeren Jugendzentrums muss also ganz besonders auf Inklusion, Zugänglichkeit und Barrierefreiheit in einem weiten Verständnis achtgeben.

Bedarfe der Träger*innen der aktuellen Angebote

Unsere Erhebung zeigt auch: Viele der aktuellen Angebote der queeren OKJA operieren an der Belastungsgrenze. Sie verfügen nicht über ausreichende Finanzmittel oder passende Räumlichkeiten, sind auf (teilweise selbstausbeuterisches) Ehrenamt angewiesen und können den Bedarf an Beratung und Weitervermittlung an professionalisierte Stellen (wie die stationäre Jugendhilfe oder psychiatrische Einrichtungen) kaum leisten. Im Rahmen unseres Forschungsprojekts wurde außerdem deutlich, dass der Ausbau der queeren Jugendarbeit und der Aufbau eines eventuellen Queeren Jugendzentrums nicht ohne die Einbeziehung der Fachkräfte und Organisationen der aktuellen queeren OKJA funktionieren kann oder geschehen sollte. Sowohl die befragten Jugendlichen als auch die Fachkräfte erhoffen sich von einem queeren Jugendzentrum die Bündelung und organisatorische Unterstützung – und damit die Entlastung - der bestehenden Angebote.

12 Anhang

Literaturverzeichnis

- Abramovich, Alex (2016): Preventing, Reducing and Ending LGBTQ2S Youth Homelessness: The Need for Targeted Strategies. In: SI 4 (4), S. 86–96. DOI: 10.17645/si.v4i4.669.
- Biele Mefebue, Astrid; Jäntschi, Katharina; Bertram, Björn; Breyer, Wencke; Bührmann, Andrea D. (2018): Jugendarbeit im Que(e)rschnitt. Ergebnisse der multimethodischen Studie zu LSB-TIQ*-Jugendlichen in der Jugendarbeit. Hg. v. Landesjugendring Niedersachsen. Online verfügbar unter https://publications.goettingen-research-online.de/bitstream/2/111972/1/doku_langfassung_web.pdf, zuletzt geprüft am 14.11.2024.
- Bohnsack, Ralf (2014): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 9. Auflage. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf; Przyborski, Aglaja; Schäffer, Burkhard (2006): Einleitung. In: Ralf Bohnsack, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer (Hg.): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen: Barbara Budrich, S. 7–22.
- Boll, Tobias (2018): Auf dem Weg zur queeren Lebensphase. In: DJI Impulse (120), S. 10–12.
- Brenner, Gerd (2022): Jugendarbeit mit queeren Jugendlichen. In: deutsche jugend (12), S. 521–529.
- Brodersen, Folke; Gaupp, Nora; Krell, Claudia; Stachowiak, Philipp (2022): Wen und was erreicht queere Jugendarbeit? In: UJ 74 (9), S. 378–389.
- Brodersen, Folke; Jäntschi, Katharina (2021): Über queere Jugendliche forschen. Unter Mitarbeit von Humboldt-Universität zu Berlin. Online verfügbar unter <https://www.gendero-pen.de/handle/25595/2292>.
- Doneit, Madeline; Steinbock, Max (2020): Verständnis und Empowerment gesucht! Jugendhilfeangebote für queere Jugendliche. In: UJ 72 (7+8), S. 328–332. DOI: 10.2378/uj2020.art52d.
- Fragner, Nello (2023): Queere Jugendarbeit - Jugendarbeit queeren. In: deutsche jugend (4), S. 173–179. DOI: 10.3262/DJ2304173.
- Frohn, Domik; Heiligers, Nain; Timmermanns, Stefan; Merz, Simon; Moschner, tabea (2023): HAY. HOW ARE YOU? Die Lebenssituation von LSBTIQA* Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern. Online verfügbar unter https://shop.bjr.de/media/pdf/28/18/e3/0780_HAY_Ergebnisbericht_web_150-dpi.pdf, zuletzt geprüft am 03.04.2024.
- Gaupp, Nora (2018): Jugend zwischen Individualität und gesellschaftlichen Erwartungen. In: DJI Impulse (2), S. 4–9.
- Gaupp, Nora; Krell, Claudia (2020): Lebenssituationen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen. In: UJ 72 (7+8), S. 290–298. DOI: 10.2378/uj2020.art47d.
- Gentsch, Jan; Splitt, Kira (2021): LSBT-Einrichtungen. In: Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel und Moritz Schwerthelm (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5., vollständig neugestaltete Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS, S. 563–572.
- Groß, Melanie (2021): Queer in der Offenen Jugendarbeit. In: Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker, Larissa von Schwanenflügel und Moritz Schwerthelm (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5., vollständig neugestaltete Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS, S. 871–881.

- Hartmann, Jutta (2018): Theoretisch fundiert handeln! Einführung in eine queere genderreflektierte Pädagogik. In: Annika Spahn und Juliette Wedl (Hg.): Schule lehrt/lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule. Göttingen: Edition Waldschlösschen Materialien, S. 44–51.
- Hechtl, Ruth (2019): Über Inter*Kinder und Jugendliche. Forschungsdesiderate und Möglichkeiten Sozialer Arbeit. In: soziales_kapital (21), S. 74–88.
- Kerber, Madeleine (2022): Queer in der Jugendarbeit: Inwiefern werden lesbische, schwule, bisexuelle, trans*- und inter*geschlechtliche Jugendliche im Konzept des Jugendhaus St. Pauli berücksichtigt? B.A.-Arbeit. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg. Online verfügbar unter <https://reposit.haw-hamburg.de/handle/20.500.12738/13372>, zuletzt geprüft am 14.11.2024.
- Klapeer, Christine M. (2020): Lernprozesse und Demokratiebildung von Kindern und Jugendlichen in LSBTTIQ*-Bewegungskontexten. Eine Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. Unter Mitarbeit von DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschungsinformation: Deutsches Jugendinstitut: München.
- Kratzer, Verena; Cwielong, Ilona (2014): Quantitative Befragung mit Kindern. In: Angela Tillmann, Sandra Fleischer und Kai-Uwe Hugger (Hg.): Handbuch Kinder und Medien. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 183–198.
- Krell, Claudia; Oldemeier, Kerstin (2015): Coming-out - und dann ...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Unter Mitarbeit von Sebastian Müller. München: DJI Deutsches Jugendinstitut. Online verfügbar unter http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Broschuere_ComingOut.pdf.
- Krell, Claudia; Oldemeier, Kerstin (2018): Queere Freizeit. Inklusions- und Exklusionserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und *diversen Jugendlichen in Freizeit und Sport. Unter Mitarbeit von George Austin-Cliff. München: Deutsches Jugendinstitut e. V. Online verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2018/26869_DJI_QueereFreizeit.pdf.
- Kugler, Thomas (2017): Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität - Queere Jugendliche zwischen Vulnerabilität und Ressourcen. In: jugendhilfe 55 (4), S. 364–371.
- Loos, Peter; Schäffer, Burkhard (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Opladen: Leske + Budrich.
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Meyer, Erik; Sauer, Arn (2019): Mehr Akzeptanz! – Wünsche und Empfehlungen junger trans* Menschen in Bezug auf ihre Lebenssituation. In: Alexander Naß, Silvia Rentzsch, Johanna Rödenbeck, Monika Deinbeck und Melanie Hartmann (Hg.): Empowerment und Selbstwirksamkeit von trans* und intergeschlechtlichen Menschen. Unter Mitarbeit von Kerstin Schumann und Anne-Marie Keding. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag (Angewandte Sexualwissenschaft, Band 18), S. 107–126.
- Oldemeier, Kerstin (2018): Coming-out mit Hürden. In: DJI Impulse (2), S. 13–17.
- PH Freiburg (Hg.) (o.J.): Forschung an und für Schulen, zuletzt geprüft am 14.11.2024.
- Prasse, Moritz (2021): Die Relevanz queerer Jugendzentren für trans* und inter* Jugendliche und junge Erwachsene am Beispiel NRW. In: Melanie Groß und Katrin Niedenthal (Hg.): Geschlecht: divers. Die "Dritte Option" im Personenstandsgesetz - Perspektiven für die soziale Arbeit. Bielefeld: Transcript (Pädagogik), S. 201–210.

- Queer Lexikon (2020): Dyadisch. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/dyadik/>, zuletzt aktualisiert am 21.09.2020, zuletzt geprüft am 03.07.2023.
- Queer Lexikon (2022): Multisexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2022/03/25/multisexuell/>, zuletzt aktualisiert am 25.03.2022, zuletzt geprüft am 04.07.2023.
- Queer Lexikon (2023a): Cis. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/>, zuletzt aktualisiert am 10.03.2023, zuletzt geprüft am 03.07.2023.
- Queer Lexikon (2023b): Transmaskulinität. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/transmaskulinitaet/>, zuletzt aktualisiert am 04.07.2023, zuletzt geprüft am 04.07.2023.
- Queer Lexikon (2024a): Agender. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/agender/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024b): Aromantisch. Online verfügbar unter https://queer-lexikon.net/2017/06/15/a_romantik/, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024c): Asexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/asexualitaet/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024d): Bisexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/bisexualitaet-2/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024e): Demiromantisch. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/demiromantik/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024f): Demisexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/demisexualitaet/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024g): Genderfluid. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/genderfluid/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024h): Genderqueer. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/genderqueer/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024i): Heteroromantisch. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/heteroromantik/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024j): Heterosexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/heterosexualitaet/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024k): Intergeschlechtlich. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/inter/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024l): Lesbisch. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/lesbe/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.

- Queer Lexikon (2024m): Nichtbinär. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/nichtbinaer/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024n): Pansexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/pansexualitaet/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024o): Polyamor. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/polyamorie/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024p): Questioning. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/questioning/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024q): Schwul. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/schwul/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024r): Trans. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/trans/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Queer Lexikon (2024s): Omnisexuell. Online verfügbar unter <https://queer-lexikon.net/2017/06/08/omnisexualitaet/>, zuletzt aktualisiert am 05.07.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Schönpflug, Karin; Eberhardt, Viktoria; Kopal, Philip (2022): Queere Jugendarbeit in Wien. Bedarfsanalyse. Unter Mitarbeit von Erika Doucette. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/pdf/studie-queere-jugendarbeit.pdf>, zuletzt geprüft am 13.11.2024.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder & in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.) (2024): Schüler/-innen, Klassen, Lehrkräfte und Absolvierende der Schulen 2013 bis 2022. Online verfügbar unter <https://www.kmk.org/dokumentation-statistik/statistik/schulstatistik/schueler-innen-klassen-lehrkraefte-und-absolvierende.html>, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Simonson, J.; Kelle, N.; Kausmann, C.; Karnick, N.; Arriagada, C.; Hagen, C. et al. (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligen-survey (FWS 2019). Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/frewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf>, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Statistisches Bundesamt (2024): 59 % der 18- bis 24-Jährigen sind in Schule, Ausbildung oder Studium. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/05/PD24_N021_12_63.html, zuletzt aktualisiert am 22.05.2024, zuletzt geprüft am 06.11.2024.
- Staudenmeyer, Bettina; Kaschuba, Gerit (2016): „Ein Glücksgefühl, so angesprochen zu werden, wie ich bin“. Vielfalt von Geschlecht und sexueller Orientierung in der Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Landesweite Studie zu den Angeboten für lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, transsexuelle, intergeschlechtliche und queere Jugendliche und Empfehlungen für die LSBTTIQ-Jugendarbeit. Hg. v. Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg. Evangelische Hochschule Ludwigsburg. Ludwigsburg.

Timmermanns, Stefan; Böhm, Maika (2020): Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt – eine Einleitung. In: Stefan Timmermanns und Maika Böhm (Hg.): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Weinheim: Beltz, S. 9–19.

Timmermanns, Stefan; Graf, Niels; Merz, Simon; Stöver, Heino (2022): »Wie geht's euch?«. Psychosoziale Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ*. Weinheim: Beltz.

United Nations (Hg.) (o.J.): Intersex people. Online verfügbar unter <https://www.ohchr.org/en/sexual-orientation-and-gender-identity/intersex-people>, zuletzt geprüft am 06.11.2024.

Transkriptionsindex

Ein Transkriptionsindex regelt, welche Zeichen welches parasprachliche Phänomen bezeichnet

Verschriftlichung	Parasprachliches Phänomen
L	Beginn einer Überlappung, d. h. gleichzeitiges Sprechen von mind. zwei Diskutierenden oder direkter Anschluss beim Sprecher*innenwechsel
Indirekte Rede	Wiedergabe von Äußerungen von Personen, die nicht an der Diskussion teilnehmen wollen
(2)	Pause, Dauer in Sekunden
(.)	Kurzes Absetzen bzw. kurze Pause
Jaaaa	Dehnung, Länge an Anzahl der Vokale ablesbar
<u>Ja</u>	Betontes Wort bzw. betonte Silbe
JA	Lautes Sprechen
°Text°	Leises Sprechen
?,	Steigende Intonation
Mei-	Abbruch
(?)	Unsicherheit bei Transkription z. B. wegen Dialekt oder störenden Nebengeräuschen
(...)	Äußerung ist unverständlich
[...]	Äußerung anderer Personen
Seufzen	Parasprachliche, nicht verbale oder gesprächsexterne Ereignisse
@Text@	Text wird lachend gesprochen
@	Auflachen, Anzahl an @ gibt Länge an.
@(x)@	Lachen in Sekunden
sarkastisch	Sarkasmus, Ironie oder andere Intonationsveränderungen

<i>Stadt</i>	Anonymisierte Städte, Namen o.ä.
[mhm]	Zustimmender Laut
[hmhm]	Ablehnender Laut
,...‘	Indirekte Rede, verbale Reinszenierung
[an x]	Direkte Ansprache einer Person im Raum
/.../	Geste

Fragebogen

Hallo!

In dieser Umfrage wollen wir herausfinden, ob Freiburg ein Queeres Jugendzentrum braucht und welche Bedarfe es in Bezug auf die queere Jugendarbeit in Freiburg gibt. Dafür wollen wir Deine Meinung hören.

Wer kann an der Umfrage teilnehmen?

Alle Menschen zwischen 14 und 21 Jahren, die z. B. lesbisch, schwul, bisexuell, pansexuell, asexuell, aromantisch, trans, nicht-binär, inter* und/oder queer sind und in Freiburg und Umgebung wohnen, können teilnehmen. Bitte mach auch mit, wenn Du Dir (noch) nicht sicher bist, ob Du vielleicht queer bist oder wenn Du noch nicht geoutet bist. Deine Meinung interessiert uns!

Ist die Teilnahme freiwillig?

Ja, die Teilnahme an dieser Umfrage ist freiwillig. Wenn Du nicht mitmachen willst, ist das okay.

Bleibe ich anonym?

Die Antworten, die Du gibst (auch in Bezug auf Dein Alter, Deine Postleitzahl und Deine Identität) können nicht mit Dir als Person verknüpft werden. Du bleibst also vollkommen anonym.

Wie lange dauert es, mitzumachen?

Es dauert ca. 5-10 Minuten den Fragebogen auszufüllen.

Wer führt diese Umfrage durch?

Diese Umfrage ist Teil eines Forschungsprojekts im Auftrag der Stadt Freiburg (Amt für Kinder, Jugend und Familie) an der Evangelischen Hochschule Freiburg und wird von Prof.in Dr.in Nina Wehner und Dr. des. Annika Spahn durchgeführt. Mehr über das Projekt kannst du hier erfahren: <https://www.eh-freiburg.de/sonstiges/queeres-jugendzentrum/>

Parallele Umfrage für Eltern und queere Menschen über 21 Jahre

Für Eltern von Kindern und Jugendlichen, die queer oder sich (noch) nicht sicher sind, gibt es eine extra Umfrage unter diesem Link: www.soscisurvey.de/QueeresJugendzentrumFR/?q=Eltern

Für queere Menschen (und denen, die sich (noch) nicht sicher sind, ob sie queer sind) über 21 Jahren gibt es auch eine extra Umfrage unter diesem Link: https://www.soscisurvey.de/QueeresJugendzentrumFR/?q=ab_21

Vielen Dank, dass Du unser Forschungsprojekt unterstützt!

1. Wie alt bist Du?

- Unter 14 Jahre
- 14-15 Jahre
- 16-17 Jahre
- 18-21 Jahre
- Über 21 Jahre

2. Wie beschreibst Du selbst Dein Geschlecht?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

Wenn Du Dir unsicher bist, was die Begriffe bedeuten, kannst Du hier nachschauen:
queer-lexikon.net/glossar/

- Männlich
- Weiblich
- Nicht-binär, Agender, Genderfluid
- Inter*
- Ich bin mir unsicher / Das weiß ich (noch) nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.
- Anders, nämlich:

3. Bist Du trans und/oder intergeschlechtlich?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

Wenn Du Dir unsicher bist, was die Begriffe bedeuten, kannst Du hier nachschauen:

queer-lexikon.net/glossar/

- Ja, ich bin trans.
- Nein, ich bin nicht trans / Ich bin cis.
- Ja, ich bin inter*.
- Nein, ich bin nicht inter* / Ich bin endo.
- Ich bin mir unsicher / Das weiß ich (noch) nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.
- Anders, nämlich:

4. Wie beschreibst Du selbst Deine romantische und sexuelle Orientierung?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

Wenn Du Dir unsicher bist, was die Begriffe bedeuten, kannst Du hier nachschauen:

queer-lexikon.net/glossar/

- Heterosexuell
- Heteroromantisch
- Schwul
- Lesbisch
- Homoromantisch
- Bisexuell, Pansexuell
- Biromantisch, Panromantisch
- Asexuell
- Aromantisch
- Polyamor
- Queer
- Ich bin mir unsicher / Das weiß ich (noch) nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.
- Anders, nämlich:

5. Welche Art von Schule besuchst Du?

- Ich gehe auf die Hauptschule / Werkrealschule.
- Ich gehe auf die Realschule.
- Ich gehe aufs Gymnasium.
- Ich gehe auf die Gemeinschaftsschule.
- Ich gehe auf ein sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ).
- Ich mache eine Ausbildung und/oder gehe zur Berufsschule.
- Keine, ich studiere an einer Hochschule / Universität.
- Keine, ich arbeite.
- Keine, ich bin arbeitssuchend.
- Anders, nämlich:

6. Wo wohnst Du?

Bitte gib hier Deine Postleitzahl ein. Wenn Du wohnungslos bist, gib bitte die Postleitzahl 00000 ein.

7. Hast Du schon mal Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt, z. B. aufgrund Deines Geschlechts, Deiner sexuellen Orientierung, Deiner Herkunft, Deiner Religion oder einer Behinderung?

- Ja
- Nein
- Das weiß ich nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.

1 aktive(r) Filter

Filter SD05/F1

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: 1
Dann Frage/Text **SD17** später im Fragebogen anzeigen (sonst
ausblenden)

Seite 03

8. Aufgrund welchen Merkmals oder welcher Merkmale hast Du Nachteile oder schlechte Behandlung erlebt?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

- Geschlecht
- Sexuelle bzw. romantische Orientierung
- Herkunft
- Hautfarbe
- Religion
- Behinderung
- Erkrankung
- Armut
- Wohnungslosigkeit
- Etwas anderes, nämlich:
- Das möchte ich nicht sagen.
- Das weiß ich nicht.

9. Besuchst Du regelmäßig (also z. B. einmal in der Woche oder mehrmals im Monat) eine organisierte Jugendgruppe oder ein Jugendzentrum, z. B. offener Jugendtreff, Pfadfinder*innen, Jungschar (nicht speziell für queere Jugendliche)?

- Ja, nämlich folgende:
- Nein, ich besuche solche Angebote nie.
- Ich nutze folgende Angebote, aber nur selten oder unregelmäßig:
- Ich besuche nur queere Jugendgruppen.
- Das weiß ich nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.

1 aktive(r) Filter

Filter OJ04/F1

Wenn eine der folgenden Antwortoption(en) ausgewählt wurde: **2, 3**
Dann Seite(n) **OKJANN** des Fragebogens anzeigen (sonst ausblenden)

10. Wieso nutzt Du diese Angebote nicht oder nur selten?

Du kannst mehr als einen Grund auswählen.

- Es gibt keine Angebote für das, was ich brauche.
- Es gibt in meiner Nähe keine passenden Angebote.
- Ich kann mit den Leuten dort nichts anfangen.
- Ich bin mir unsicher, weil ich nicht weiß, was mich dort erwartet.
- Ich habe keinen Bedarf.
- Ich habe dort schlechte Erfahrung gemacht, deswegen gehe ich nicht mehr hin.
- Ich treffe mich lieber privat mit meinen Freund*innen.
- Die Angebote, die mich interessieren, finden nur selten statt.
- Ich glaube, ich würde dort nicht hinpassen, weil:
- Anderer Grund, nämlich:
- Das möchte ich nicht sagen.

11. Würdest Du die Angebote nutzen, wenn sich etwas verändern würde?

- Nein, es muss sich nichts ändern. Ich bin zufrieden, so wie es ist.
- Ja, es muss sich folgendes ändern:
- Das weiß ich nicht.
- Das möchte ich nicht sagen.

12. Hast Du als queere Person bisher gute Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?

Es geht um allgemeine Jugendgruppen und Jugendzentren, die nicht speziell für queere Jugendliche sind.

Nein, ich habe keine guten Erfahrungen gemacht.

Nein, weil ich keine solchen Angebote besuche.

Ja, ich habe gute Erfahrungen gemacht.

Ja, ich habe gute Erfahrungen gemacht, und zwar:

Das weiß ich nicht.

Das möchte ich nicht sagen.

13. Hast Du als queere Person bisher schlechte Erfahrungen in organisierten Jugendgruppen und Jugendzentren gemacht?

Es geht um allgemeine Jugendgruppen und Jugendzentren, die nicht speziell für queere Jugendliche sind.

Nein, ich habe keine schlechten Erfahrungen gemacht.

Nein, weil ich keine solchen Angebote besuche.

Ja, ich habe schlechte Erfahrungen gemacht.

Ja, ich habe schlechte Erfahrungen gemacht, und zwar:

Das weiß ich nicht.

Das möchte ich nicht sagen.

14. Welche dieser Angebote für queere Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg kennst Du?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

- Bunte Jugend (inkl. U16) (Rosa Hilfe e. V.)
- Rose Kids e. V.
- Regenbogenbande (FLUSS e. V.)
- LesBiHonest (Tritta e. V.)
- Regenbogenreferat der Uni Freiburg
- Ich kenne keins davon.
- Das weiß ich nicht.
- Ich kenne noch weitere, nämlich:

15. An welchen dieser Angebote für queere Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg nimmst Du regelmäßig (z. B. einmal im Monat oder in der Woche) teil?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

Bunte Jugend (inkl. U16) (Rosa Hilfe e. V.)

Rose Kids e. V.

Regenbogenbande (FLUSS e. V.)

LesBiHonest (Tritta e. V.)

Regenbogenreferat der Uni Freiburg

An keinem davon.

Das weiß ich nicht.

An anderen, nämlich:

Ich nehme unregelmäßig oder selten an folgenden Angeboten teil:

16. In Freiburg wird aktuell diskutiert, ob es ein Queeres Jugendzentrum geben sollte. Was denkst Du dazu? Braucht Freiburg ein Queeres Jugendzentrum?

- Ja
- Eher ja
- Ist mir egal.
- Eher nein
- Nein
- Das kommt darauf an.
- Ich bin mir nicht sicher.

17. Wieso denkst Du das? Was sind Deine Gründe?

18. Wo sollte Deiner Meinung nach in Freiburg ein Queeres Jugendzentrum sein?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

- In der Innenstadt
- In meinem Stadtteil
- Nicht in meinem Stadtteil
- Gut von außerhalb Freiburgs erreichbar
- In der Nähe von einer Straßenbahnhaltestelle oder Bushaltestelle
- Nicht in der Innenstadt
- Das weiß ich nicht.
- Wo anders, nämlich:
- Es braucht in Freiburg kein Queeres Jugendzentrum.

19. Würdest Du in ein Queeres Jugendzentrum gehen?

- Ja
- Ich bin mir nicht sicher.
- Nein
- Das möchte ich nicht sagen.
-

20. Hättest Du Bedenken, ein Queeres Jugendzentrum zu besuchen?

Nein, ich hätte keine Bedenken.

Ja, ich hätte folgende Bedenken:

Das weiß ich nicht.

Das möchte ich nicht sagen.

21. Welche Angebote sollte es Deiner Meinung nach in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene geben?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

- Freizeitangebote (Kochen, Theaterspielen, Filmabend...)
- Rückzugsort
- Beratung
- Infoveranstaltungen und Workshops
- Gruppenangebote
- Selber Angebote planen
- Veranstaltungen
- Spezielle Angebote für bestimmte Gruppen (z. B. trans Jugendliche)
- Angebote für Menschen mit meiner sexuellen/romantischen Orientierung bzw. meinem Geschlecht.
- Das weiß ich nicht.
- Weitere, nämlich:
- Ich habe keinen Bedarf an solchen Angeboten.

22. Zu welchen Themen sollte es in Freiburg für queere Jugendliche und junge Erwachsene Angebote geben?

Du kannst mehr als eine Option auswählen.

- Neue Menschen kennenlernen und Freund*innen finden
- Coming Out
- Labelsuche
- Transition
- Sexuelle Aufklärung
- Empowerment
- Das weiß ich nicht.
- Andere, nämlich:
- Ich habe keinen Bedarf an diesen Themen.

23. Was wäre Dir lieber: Wo sollen diese Angebote stattfinden?

- In einem Queeren Jugendzentrum.
- In einer organisierten queeren Jugendgruppe.
- In einer organisierten Jugendgruppe / in einem Jugendzentrum.
- Das weiß ich nicht.
- Ich habe keinen Bedarf an solchen Angeboten.

24. Vielen Dank für Deine Antworten. Willst Du uns zum Schluss noch etwas mitteilen?

25. Möchtest Du an einem Gruppen-Interview teilnehmen?

Wir wollen zusätzlich zu dieser Umfrage auch Interviews mit queeren Jugendgruppen und Freund*innen-Kreisen führen. Dabei kannst Du ausführlich berichten, ob Du Dir ein Queeres Jugendzentrum in Freiburg wünschst und wie es aus Deiner Sicht ggf. aussehen sollte.

Deine Mailadresse wird nicht mit den Antworten verknüpft, die Du in dieser Umfrage gemacht hast. Deine Antworten bleiben also anonym!

Klicke hier, wenn Du Lust hast, mitzumachen.

Vielen Dank fürs Mitmachen! Deine Antworten wurden gespeichert und Du kannst die Umfrage jetzt schließen.

Verantwortlich: Prof.in Dr.in Nina Wehner, IAF, EH Freiburg Impressum: <https://www.eh-freiburg.de/impressum/>